Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 4,90 Mk., frei Haus 5,— Mk.; durch unsere Landboten 5,20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- u. Bezugsgeld. Einzelnummer 25 Pfg.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 80 Pfg., im Reklameteil 1 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mit den wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 71 | Sonnabend den 26. März 1921 | 47. Jahrg.

Ruhe in Eisleben. — Bevorstehende scharfe Maßnahmen gegen die Aufrührer in Leuna.

Die kommunistischen Verbrechen,

die die feierliche Osterzeit so schwer beunruhigen, werden von der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands aufs entschiedenste verurteilt. Selbst die Unabhängige Sozialdemokratie rückt mit aller Deutlichkeit von ihnen ab und warnt davor, daß sich die Gesamtarbeiterschaft von einer „Handvoll Verrückter" ihren verbrecherischen Willen aufzwingen lasse. Die zuständigen Regierungsstellen vom Reichspräsidenten und dem Reichskanzler bis zum Oberpräsidenten Hörsing und dem Hamburger Senat, sowie dem sächsischen Gesamtministerium haben überall energische Maßnahmen ergriffen, um eine Ausdehnung der verbrecherischen Treibereien zu verhindern. Es scheint denn auch, daß selbst die besonneneren kommunistischen Führer einzulenken wünschen. In einer Besprechung, die Oberpräsident Hörsing dieser Tage mit dem hiesigen kommunistischen Gewerkschaftskartell hatte, erklärte der kommunistische Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes Hans Hennig: „Die Kommunistische Partei rückt von dem Streik ab, aber zwei übereifrige Führer, Kempin und Kroh, haben die Massen im Leunawerk und im Geiseltal aufgeputscht, so daß wir Kommunistenführer selbst machtlos sind. Wir wollen uns zunächst an alle Gewerkschaften der Umgegend wenden, damit die Gewerkschaftsführer in ihrer Gesamtheit vielleicht doch noch Erfolg haben, wenn sie Schritte gegen die Ausbreitung des Streikes unternehmen."

Über die Besprechungen des Herrn Hörsing mit den Kommunistenführern verlautet noch: Es steht fest, daß Hörsing es für absolut unmöglich erklärte, daß diesmal die Staatsregierung einlenken könne, denn nicht gegen eine politische Partei, auch nicht gegen die Kommunistische Partei, sondern einzig und allein gegen das Verbrechertum seien die Schutzmaßnahmen gerichtet.

Man hat offenbar eingesehen, daß die ganze von Moskau befohlene Bewegung ein Mißerfolg bleibt. Unter diesen Umständen dürfte der volksparteiliche Antrag auf schleunige Einberufung des Preußischen Abgeordnetenhauses angesichts der kommunistischen Putschversuche kaum Erfolg haben. An seiner Zweckmäßigkeit konnte man schon vorher zweifeln, da die Verhandlungen im Abgeordnetenhause den dortigen Kommunisten nur erwünschte Gelegenheit gegeben hätten, wilde Reden ins Land hinaus zu halten. Schließlich ist auch das Parlament nicht dazu da, um den Polizeibüttel des Landes zu verstärken, zumal wenn die behördlichen Instanzen augenscheinlich auf dem Posten sind.

Im übrigen versteht es sich ganz von selbst, daß es gegenüber den kommunistischen Führern, die unsagbares Elend über Deutschland herbeiführen können, nur die Parole

entschlossensten und rücksichtslosesten Durchgreifens

geben kann. Jede Schwäche, die die staatlichen Organe im gegenwärtigen Augenblick zeigten, müßte sich auf das bitterste rächen. Das Blut, das bedauerlicherweise bereits in Eisleben und Hamburg geflossen ist, kommt lediglich auf das Schuldkonto der moskowitischen Propheten; die Sicherheitsbeamten, die von ihrer Waffe Gebrauch gemacht haben, haben nichts als ihre Pflicht getan.

Schwulstige und blutige Drohungen werden in der letzten Nummer des „Klassenkampf" veröffentlicht. Gegenüber diesen Drohungen und Aufreizungen soll man gewiß nicht zu schwarz sehen, man soll aber auch keine Sorglosigkeit aufkommen lassen. So stark ist unsere bewaffnete Macht, die wir zu einem nicht unerheblichen Teil dazu noch an unseren Ostgrenzen nötig haben, leider nicht, daß sie leichtes Spiel hätte, wenn es den kommunistischen Aufrührern gelänge, noch weitere Teile Deutschlands, beispielsweise auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet, in Brand zu stecken.

Durchgreifen und Vorbeugen ist in diesem Augenblick die entscheidende Tat.

Möchten es daran alle verantwortlichen Stellen nicht fehlen lassen! Das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit wird ihnen dabei ohne Schwanken folgen. Es ist nicht willens, sich durch eine skrupellose Minderheit noch um den letzten Rest nationalen Lebens betrügen zu lassen. Im Gegenteil, das deutsche Volk hat den Willen zum Leben. Es verachtet die traurigen Gestalten, die ihm heute schon sein eigenes Grab schaufeln wollen, es wendet sich mit Ekel ab von den Jämmerlingen, die in der Presse und in Versammlungen immer und immer wieder erklären, daß es kein Vaterland gäbe, sondern daß dieses nur ein Hirngespinst bourgeoiser Literaten und Professoren sei. Weiß Gott, das wären traurige Ostern für unser Volk, wenn derartige Lehren auch nur vorübergehend zur Anerkennung gelangen sollten. Das darf nicht geschehen, das wird nicht geschehen, wenn alle, die dazu berufen sind, in diesen Tagen ihre volle Pflicht gegen ihr Volk und gegen ihr Vaterland erfüllen!

*

Die Vorgänge im Leunawerk.

Wie aus unseren Berichten in der letzten Nummer schon hervorgeht, ist unter Anwendung des größten Terrors, der weder Leben noch Eigentum der Arbeiterschaft scheut, ein Gewaltregiment kommunistischer Hetzer aufgerichtet worden, das dem Treiben in einem Tollhause gleicht und die Unzurechnungsfähigkeit jener Leute beweist. Leider ist dieses Treiben nur möglich durch die Lethargie des größten Teiles der Arbeiterschaft im Leunawerke, die sich einfach von einer Minderheit unter die Fuchtel nehmen, von der Arbeitsstätte und Verdienst verjagen und am Leben bedrohen läßt. Es sind uns zahlreiche Klagen über den im Leunawerk ausgeübten Terror zu Gehör gekommen, was aber hilft das, wenn die Arbeiterschaft von weltfremden Elementen so mit sich und ihrer Existenz umspringen läßt? Den Terror belegt recht drastisch nachstehende Zuschrift an uns: „Bei der Streikbewegung im Leunawerk haben die Hetzer ihre Gewalt soweit mißbraucht, daß eine Anzahl Arbeiter, die an die 60 Jahre alt sind, von Leuten mit Berliner Dialekt unter Anwendung von Waffengewalt zum Mitgehen und Mitmachen gezwungen wurden. Es mußten erst verständige Leute eingreifen und die Berliner Großschnauzen zur Vernunft bringen, ehe man diese alten Arbeiter unbehelligt ließ."

Über den

Verlauf des Donnerstag

ging uns folgender Bericht zu:

Nach der Versammlung am Donnerstag mittag von 11—12 Uhr gingen der sogen. Aktionsausschuß und seine Helfer (Kommunisten und Unionisten) fieberhaft an die

Aufstellung von Kampfformationen.

Man hatte es ganz fein eingefädelt, indem man die Lohnzahlung und Versammlung dazu benutzte, um alle Arbeiter in die Aufstellung einer Armee zur Verteidigung des Sowjettollhauses Leunawerk unter Androhung von Waffengewalt zu pressen. Stoßtrupps und Sanitätsabteilungen wurden gebildet, Büros und Befehlsstellen eingerichtet, so daß das Werk, hauptsächlich das Barackenlager, einem Heerlager gleicht. Geschlossene Abteilungen rücken unter lauten Kommandos nach dem Sportplatz, andere sitzen rauchend in den Anlagen usw., Beförderungen finden statt zum Feldwebel usw. Posten mit Gewehren patrouillieren an den Zäunen und Ausgängen dichtauf und verhüten unter Schießen jedes Entweichen der Arbeitskollegen über die Zäune. Trotzdem ist eine ganz geringe Zahl Arbeiter der Sowjetmobilmachung entkommen auf Wegen, über die sich andere die Köpfe zerbrachen. Waffen sind vorläufig nur in mäßiger Anzahl zum Vorschein gekommen. Im Werk selbst werden mehrere Maschinengewehre, welche vergraben gelegen haben, schußfertig gemacht, was immerhin Mühe macht, da sie nicht in gutem Zustande sind. Mit Gewehren versehene Trupps haben die wichtigsten Punkte des Werkes besetzt. Es fallen einige Schüsse, mit denen man auf der Flucht aus dem Leuna-Höllenkessel befindliche Arbeiter an den Zäunen bedenkt. Ein langer Pfiff ruft um 2,50 Uhr nachmittags zu einer neuen Versammlung. In deren Verlauf kommen mehrere Redner, meist nur von der Kommunistischen Partei und dem Aktionsausschuß, zu Wort. Sie wiederholen nur die

sattsam bekannten Phrasen und Ammenmärchen zur Hetze.

Eine schwere Last fiel den meisten, ja doch nur unter dem Terror mittuenden Arbeitern vom Herzen, als vom Aktionsausschuß bekannt gegeben wurde, daß nur die diensthabenden Abteilungen im Werk bleiben sollen und alle anderen entlassen werden. Bei der Ausgabe der Entlassungsscheine bekam ein Arbeiter einen schweren Nervenchok, so daß man ihn wegbringen mußte. Freudig aufatmend strömen die Arbeiter durch die um ½5 Uhr geöffneten Tore und eilen auf allen Wegen aus der Nähe des Werkes, das ihnen verderbenbringend erscheint in der kommunistischen Gewaltherrschaft. Für den Dienst werden die Leute von 18—45 Jahren zurückgehalten. Wohl alle, die nun das Werk verließen, werden sich in den unruhigen Tagen nicht mehr im Werk sehen lassen. Auch die Drohung, daß sie später nicht mehr eingestellt bezw. ausgesperrt werden sollen, wird sie nicht zum Heeresdienst in der Sowjetarmee Leunas bewegen. Andere Stellen aber werden nach Erledigung dieses wahnsinnigen Unternehmens dafür sorgen, daß diese Drohung nicht zur Anwendung kommt, diese Drohung sollte vielmehr bei allen jenen Hetzern in die Tat umgesetzt werden neben der sonstigen Strafe.

Das Bedürfnis nach geordneten Verhältnissen geht doch jetzt schon den meisten Arbeitern über alle anderen Ziele einer kleinen Minderheit,

welche leider noch durch rücksichtslosen Terror herrscht. Alles, auch Bahnstrecken und Straßen in der Nähe des Werkes sind oder werden durch dichte Postenketten besetzt. Die Beamten und Angestellten haben im Laufe des Nachmittags das Werk verlassen und wurden auch zumeist nicht aufgehalten. Daß sie sich bei den Sowjettollen infolge ihrer Stellungnahme gegen dieses Streikverbrechen keiner Gegenliebe erfreuen, geht aus den Äußerungen der Hetzer hervor. Aber es werden wohl auch noch Mittel da sein, sie vor späterer persönlicher oder allgemeiner Schädigung zu schützen.

Weiter geht uns über die Vorgänge im Leunawerk folgender Bericht des Wolff-Büros zu:

Die Zustände im Leunawerk spotten jeder Beschreibung. 16 bis 17jährige Burschen tyrannisieren mit Dolchen und Schießprügeln bewaffnet reife Arbeiter. Die Leute werden wahllos zum Eintritt in die Kampftruppe gepreßt mit dem Erfolg, daß sie die erste Gelegenheit zur Desertion benutzen. Der Feuerwehr des Werkes beschlagnahmte man die Fahrräder, die Krankenbahren und requirierte auch Strohsäcke für die Einrichtung eines Lazaretts der roten Truppen im großen Speisesaal. Ebenso wurden Öl und Benzin angefordert. Unlautere Elemente haben die Bäckerei des Werkes um ihre Brotvorräte beraubt. Die Last- und Personenkraftwagen des Werkes wurden für die roten Truppen beschlagnahmt. Die Wiederkehr einiger fortgefahrener Kraftwagen verzögert sich bedenklich. Der Bahndamm der Eisenbahn des Werkes, die parallel der Staatsbahn läuft, ist durch die Kampftruppen besetzt, die sich hier und da eingegraben und Maschinengewehre aufgestellt haben. Alle Arbeiten ruhen auf dem Leunawerk, nur die Notstandsarbeiten zur Erhaltung der Apparate werden noch ausgeführt.

Diese Vorgänge, wie sie sich in den Berichten widerspiegeln, sind die krasseste Verhöhnung des jahrelangen Strebens der Arbeiterschaft nach wirklicher Freiheit, Beachtung als Subjekt der Wirtschaft und als Persönlichkeit. Sie spielen mit Leben und Existenz der arbeitenden Bevölkerung wie mit Würfeln. Und die Elemente, die dieses Spiel treiben, sind

meist unbekannte, fremde Elemente!

Wie wir hören, sucht man draußen einen ausländischen Hetzer und Drahtzieher. Daß die ganze Sache bis ins kleinste vorgesehen war, geht aus allem hervor. So kam am Donnerstag nachmittag ein feldgraues Automobil mit einem dickbauchigen und durch Gesichtsverhüllung unkenntlichen Fremden vor dem Leuna-Tore an; das Tor wurde aufgerissen, die Sowjetjünger salutierten und die wertvolle Ladung verschwand im Innern des Werks. Hoffentlich leuchtet man gründlich in diesen Sowjetstall hinein, wenn der Spuk zusammengebrochen und erledigt ist. Hoffentlich findet man auch das Waffen- und Munitionslager im Leunawerk und räumt einmal das Barackenlager mitsamt den Bodendielen gründlich aus, da wird mancherlei zutage kommen.

Die Lage in Merseburg

selbst ist äußerlich ruhig. Am Donnerstag nachmittag flutete natürlich eine ungeheure Menschenmenge in der Stadt hin und her, und der Terror von Leuna bildete die Sorge und das Gespräch aller Leute. Die ersten Folgen machten sich nachmittags bemerkbar, als um 5 Uhr an der Tivoli-Haltestelle der Merseburger Überlandbahnen Merseburg-Halle ein ominöses Plakat erschien „Betrieb ruht". Die Ammendorfer wollten nicht und fluchend nahmen diejenigen, die mit dieser Elektrischen wegwollten, einen anderen Weg. Die Sicherheitspolizei machte infolge der Verhängung des Ausnahmezustandes verschärften Straßendienst, sie erfuhr auch die äußerst notwendige Verstärkung, um allen Eventualitäten und Verlegung des Terrors in unsere Stadt vorzubeugen. Ein Panzerauto der Sipo in der Kaserne unternahm am Freitagabend um 6 Uhr eine Fahrt auf der Straße nach Weißenfels, wobei einige Schüsse fielen, die wahrscheinlich zwischen den Aufständischen vom Leunawerk und der Autobesatzung gewechselt wurden. Man darf hier feststellen, daß die Sicherheitspolizei einen vorzüglichen Eindruck macht, sich auftragsgemäß äußerst zurückhaltend und im Verkehr mit den Straßengängern gute Formen zeigt. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde

eine Schießerei in der Nähe der Gasanstalt gehört,

die sich zwischen Feldwachen der Aufrührer vom Leunawerk und den Bahnschutzpatrouillen der Schutzpolizei abspielte. Der gestrige Tag brachte als weitere Folge auch die Betriebseinstellung der übrigen Überlandbahnen nach Mücheln, Fährendorf usw., so daß der ganze Betrieb der Elektrischen ruht. Die Straßenbahner mögen sich einmal von den Aufständischen vom Leunawerk, die sie um ihren Verdienst bringen, bezahlen lassen! Die dritte Folge der Errichtung der Sowjetrepublik Leunawerk zeigte sich in der

Störung des Telephonverkehrs.

Sie ist dadurch hervorgerufen, daß die Aufrührer bei Leuna eine Anzahl Telegraphenstangen umlegten und die Leitung zerstört haben. Im Laufe der Vormittagsstunden wurde dann der

gesamte Telephonverkehr in der Stadt und von der Stadt nach auswärts gesperrt.

Naturgemäß sind die öffentlichen Gebäude und Verkehrsanstalten in unserer Stadt von der Sicherheitspolizei besetzt worden. Seit heute früh begehen Patrouillen der Sicherheitspolizei zu je vier Mann mit Gewehr und Karabiner die durchgehenden Straßen der Stadt. Es muß an dieser Stelle

an die Bevölkerung die dringende Bitte gerichtet werden,

keinerlei Aufläufe in den Straßen zu verursachen, sondern stets weiter zu gehen, sich in keinerlei Belästigungen der ohnehin eine schwere Aufgabe habenden Sicherheitspolizei zu gefallen, was nur von der Unbildung eines Menschen zeugt, und jegliche Ansammlungen vor den Unterkunftsorten der Sicherheitspolizei, insbesondere der Kaserne, dringend zu meiden. Wie leicht entspinnt sich etwas oder trifft eine verirrte Kugel einen lebensfrohen Menschen. Das Tragen von Waffen ist verboten, Schußwaffen ohne Waffenschein sowie alle anderen Waffen sind abzuliefern. Im besonderen verweisen wir auf

die Beachtung der Bekanntmachung des Oberpräsidenten

und des Regierungspräsidenten über die Durchführung des Ausnahmezustandes in der Provinz Sachsen. Alle Versammlungen unter freiem Himmel, alle Zusammenrottungen und Umzüge sind verboten. Das ist zwar selbstverständlich, aber es sei der gesamten Bevölkerung nochmals die genaueste Beachtung des Vorhergesagten eingeschärft.

Auf welche Weise die Aufrührer vom Leunawerk zu Waffen kamen,

geht aus dem nachstehenden Eigenbericht aus dem nahen Cröllwitz hervor, der uns vom Freitag zugeht: In große Aufregung wurde unser Dörfchen Cröllwitz am gestrigen Karfreitag versetzt. Am Nachmittag besetzten in der dritten Stunde eine mit Infanteriegewehren und Handgranaten bewaffnete Horde von zehn Mann die Dorfeingänge und die Telephonstelle. Dann wurde eine Anzahl von Gehöften nach Waffen durchsucht. Ohne irgendwelches Ergebnis aber mußten die Aufrührer den Ort um 5 Uhr wieder verlassen. In der neunten Abendstunde erschien wiederum eine bewaffnete Horde und holten Jagdgewehre ab.

Am Freitagabend schätzte man die Zahl der Aufrüher im Leunawerk in wohlgeordneten Formationen auf 4—5000 Mann. Wie viele davon Bewaffnete heute noch draußen sind, läßt sich nicht sagen, doch heißt es, daß die Aufrührer Barrikaden errichtet haben. Die Reservearmee in Leuna zeigt in aller Deutlichkeit, daß die Kommunisten, deren Pläne man ja lange kennt, seit Monaten unermüdlich am Werke gewesen sind, um sich eine rote Kampftruppe in Mitteldeutschland zu schaffen. Die Bewaffneten bilden Regimenter die ungefähr nach der Kriegsstärke unseres früheren Heeres gebildet sind. Diesen zwei Regimentern in Leuna stehen zwei Radfahrerkompagnien in Stärke von je 250 Mann für den Nachrichtendienst zur Verfügung, der wohlorganisiert ist. Auch die notwendigen technischen Einrichtungen, deren eine Kampftruppe bedarf, sind nicht vergessen worden.

Von Augenzeugen wird mitgeteilt, daß die Führer der Roten Truppe vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen. Sie sollen Reserveeinheit für eventuell stark bedrohte Gebiete sein. Man will wissen, daß in erster Linie die Entsetzung Halles für die Leunaarbeiter, die in der Hauptsache Hallenser sind, in Frage käme.

Unveränderter Generalstreik im Geiseltal.

Die Lage im Geiseltal ist unverändert: der Generalstreik ist vollständig und dauert weiter. Auf den sämtlichen Gruben ist infolgedessen folgende Bekanntmachung der Direktion angeschlagen worden: Die Belegschaft ist in ungesetzlicher Weise in den Streik getreten. Der Streik ist ein wilder. Nach den gesetzlichen Bestimmungen des Berggesetzes § 3 können Bergarbeiter nach Abbruch der vertragsmäßigen Arbeitszeit ohne Aufkündigung entlassen werden, wenn sie die Arbeit unbefugt verlassen haben. Demnach haben sich Belegschaftsmitglieder, die nicht spätestens am Dienstag den 29. März, d. h. zu Beginn der für sie in Frage kommenden Schichten zur Arbeit melden und die Arbeit wieder aufnehmen, als entlassen zu betrachten.

Hölz-Aufrufe im Kreise Querfurt.

Über die Lage im Kreise Querfurt wird uns folgendes gemeldet:

Querfurt, 25. März. In einer zahlreich besuchten kommunistischen Versammlung wurde der Generalstreik beschlossen, der morgen früh beginnt. Nur für die Landwirtschaft sind die allernotwendigsten Arbeiten zugelassen. Im übrigen herrscht hier noch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0001
DFG

Ruhe. Schutzpolizei ist hier nicht eingesetzt. In einer Anzahl Ortschaften unseres Kreises (Schraplau, Stedten usw.) fordern Anschläge an den Häusern alle männlichen Einwohner zwischen 18 und 35 Jahren zum sofortigen Eintritt in die rote Kampftruppe auf und drohen im Weigerungsfalle mit Erschießen. Die Anschläge sind unterzeichnet von Max Hölz.

Die Lage in Halle

wird uns wie folgt geschildert: Im Gegensatz zu den Mehrheitssozialisten, den unabhängigen Sozialisten und dem Gewerkschaftskartell haben die beiden kommunistischen Parteien zum Generalstreik aufgefordert. In einer Anzahl größerer Betriebe ist denn auch seit heute morgen der Streik zu verzeichnen. Bei einer Abstimmung in der Eisenbahnwerkstätte Halle haben 600 gegen und 400 Mann für den Streik gestimmt. Doch sind die Arbeiter der Güterabfertigungsstelle in Halle in den Streik getreten, während die Eisenbahnarbeiter nicht streiten. Der Ausnahmezustand kommt für Halle in der allerschärfsten Form zur Anwendung, nachdem die kommunistischen Stadträte Allum und Osterburg sich dafür einsetzten, daß Halle von Ausschreitungen und Gewalttaten verschont bleiben werde. Trotz der Bewilligung einer durch Streikdrohung erpreßten beträchtlichen Lohnerhöhung sind die Arbeiter der städtischen Wasser- und Gaswerke Halle in den Streik getreten. Der Streik auf dem Wasserwerk wurde gestern mittag beendet und in den Nachmittagsstunden geb es wieder Wasser. Der Streik der Gas- und Wasserarbeiter hatte eine recht unangenehme Seite, da von der Streikluft der Arbeiter nichts bekannt war und sämtliche Familien ohne Wasser waren. Man konnte am Donnerstag und Freitag die Hausfrauen mit allen möglichen Gefäßen bewaffnet sehen, um an irgend einer Stelle das Wasser zu holen. Mit der Zeit bildeten sich riesenhafte Karawanen. Die abfahrenden Züge hatten durch Wassermangel meistens Verspätung, da die Betriebsverwaltung nicht in der Lage war, das nötige Wasser für die Lokomotiven zu beschaffen.

An den Plakatsäulen ist die Bekanntmachung über den Ausnahmezustand angeschlagen, ebenso der Aufruf der sozialistischen Partei und des Gewerkschaftskartells gegen den Streik. Hier bilden sich kleine Gruppen und besprechen die Lage. Die ältere Arbeiterschaft will mit dem Streik nichts zu tun haben, es sind lediglich halbwüchsige junge Burschen von 18—20 Jahren, welche das Wort führen und hetzen. Am Karfreitag fand eine Demonstration der Kommunisten statt, allerdings war der Zug recht schwach. Vielleicht sehen die Kommunisten endlich ein, daß hinter ihnen nur ein recht kleiner Prozentsatz Arbeiter steht. Der größte Teil der Demonstranten war wieder die kommunistische Jugend beiderlei Geschlechts. Es wäre besser, wenn diese Herrschaften ihre Nase in ein gutes Buch stecken, sich ordentlich waschen, und das Kochen und Nähen lernen würden.

Hier und da sieht man in Halle wieder die Matrosenuniform auftauchen, in der sich allerlei Elemente verbergen. So hatte man auch heute früh Gelegenheit, im Zuge einen derartigen Matrosen zu beobachten, der stolz erklärte: „Wer jetzt noch arbeitet, wird sofortsam aus dem Betriebe herausgeholt." Arme Arbeiter. Sie folgen den hirnverbrannten Thesen der Führer nicht mehr, nun braucht man Gewalt. — Hier kann man mit einem alten Arbeiter einstimmen: „Schuß vor der kommunistischen Freiheit!"

Die Kämpfe um Eisleben.

Die Niederwerfung des kommunistischen Aufstandes.

Aus Eisleben wird uns über die Ereignisse vom Donnerstag gemeldet:

Kurz nach 1 Uhr rückte die von der Bürgerschaft und den Arbeitswilligen sehnlichst erwartete Verstärkung der Schutzpolizei von Halle kommend in Eisleben ein und kam sofort ins Gefecht mit den Kommunisten, die den Bahnhof besetzt hielten. Nach kurzem Kampf hieraus vertrieben, flüchtete die Bahnhofsbesatzung. Ihr schlossen sich die in den Straßen aufgestellten Posten der Aufrührer an und zogen sich nach den an zwei Stellen der Stadt errichteten Standquartieren zurück. Über die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. Der Versuch, gestern mehrere Häuser in Brand zu stecken, mißlang vollständig.

Wie um Eisleben gekämpft wurde.

Eisleben, 24. März, 5 Uhr nachm. Nach heftigen Kämpfen, die von Mittwoch abend bis Donnerstag morgen anhielten und leider auch Opfer forderten, hat sich ein größerer Verstärkungstrupp der Schutzpolizei hierher durchgeschlagen, der eine merkliche Erleichterung der Lage schaffte. Um 2 Uhr nachmittags erschien bereits die erste Patrouille der Polizeitruppen wieder in den Straßen und säuberte sie in kurzer Zeit von dem sich auf ihnen herumtreibenden Gesindel. Die neuen Truppen haben eine Anzahl von Gefangenen eingebracht, die ihnen als Spione der Roten Armee entgegengeschickt waren. An den Stadteingängen nach Halle zu waren Barrikaden errichtet, die jedoch leicht überwältigt wurden. Die Gefangenen wurden sofort zum Aufräumen der Straßen verwendet. Das Gelände östlich von Eisleben ist zurzeit von Banden frei. Der Bahnhof ist von der Schutzpolizei besetzt worden. Der im Seminar untergebrachte Teil der Schutzpolizei ist entsetzt. Zurzeit wird noch um die Mädchenvolksschule gekämpft, in der einige Abteilungen Schutzpolizei untergebracht sind. In den Straßen herrscht sonst völlige Ruhe. Trotzdem herrschen Ungewißheit und Befürchtungen wegen der kommenden Nacht.

Eisleben, 24. März, ½11 Uhr abends. Die Stadt ist nach ziemlich schweren Straßenkämpfen im Besitze der Sicherheitspolizei. Sie ist etwa 800 Mann stark. Zahlreiche Patrouillen durchziehen fortgesetzt die Straßen. Alle nicht in Eisleben ansässigen Personen sind zum sofortigen Verlassen der Stadt gezwungen worden. Viele Häuser sind durch Beschießung und Brandstiftung beschädigt. Die Schutzpolizei hat drei oder vier Tote und eine Anzahl Verwundete. Die Verluste der Kommunisten scheinen erheblich größer zu sein. Die Aufrührer sind völlig von der Stadt verdrängt. Sie sollen 40 Maschinengewehre und acht- bis zehntausend Gewehre im Besitz haben, die bisher in den Schächten der Bergwerke versteckt gehalten wurden.

Über die Vorgänge vor der Besetzung Eislebens durch die Schutzpolizei wird bekannt: In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden die Bewohner von Eisleben durch Trommelmarsch geweckt. Aufrufer verkündeten den Generalstreik. Trotzdem sind am Montag vormittag über drei Viertel der Arbeiter auf ihren Arbeitsstätten erschienen, von wo sie aber durch die Aufrührer mit Waffengewalt verdrängt wurden. Ein zweitesmal wurden die Arbeiter in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag nochmals alarmiert und zu einer Versammlung einberufen. In dieser Versammlung ist, wie bereits gemeldet, ein Redner aufgetreten, der sich als Hölz ausgegeben und der in dieser Rede zum Klassenkampf aufhetzte. In der Stadt wurden von den Aufständischen mehrere Geiseln, darunter ein Geistlicher, verhaftet. Die Streikleitung erließ durch Maueranschlag folgende Proklamation: „Wir sind in dieses Gebiet gekommen, um unsere klassenbewußten proletarischen Genossen in ihrem großen Kampf gegen die Reaktion und ihre bezahlten Henkerskneechte zu unterstützen. Zu dem uns aufgezwungenen Krieg brauchen wir Geld. Die Bourgeois hat ihren Krieg auch nur geführt mit Geld, das sie durch Steuern und Anleihen von der Arbeiterschaft erpreßt hat. Wir sind gezwungen, uns das notwendige Geld dort zu holen, wo es in Haufen aufgeschichtet liegt. Solange wir noch kein Geld haben, müssen wir uns die notwendigen Dinge, wie Lebensmittel, Kleider usw., requirieren. Für die Arbeiterschaft kommt diese Maßregel nicht in Betracht. Z. A.: Max Hölz."

Ruhe in Eisleben.

Eisleben, 26. März. Die Sicherheitspolizei beherrscht jetzt völlig die Lage. Als die Verstärkungstruppen aus Richtung Querfurt anlangten, konnte man die Arbeitertruppen bis nach Kreisfeld abdrängen, wo sie sich auf den Höhen festsetzten und ein Feuer unterhielten. Die Nacht verlief ruhig, und es fielen nur vereinzelte Schüsse. Auch heute hört man nur ab und zu einen Schuß. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Angaben Berliner Zeitungen über die bisherigen Verluste beruhen auf Schätzungen. Es wird zugegeben, daß die Zahl der Opfer beträchtlich ist. Genaue Ziffernangaben sind aber noch nicht möglich. Die Kommunisten fordern die Familien auf, ihre Opfer anzumelden, damit die Bestattung mit allen kommunistischen Ehren vor sich gehen kann. Obwohl die „Mansfelder Volkszeitung" verboten ist, erschien sie auch gestern mittag, wenn auch nur zweiseitig. Das Blatt brachte einen Aufruf, in dem die Mannschaften der Sicherheitspolizei zum Übertritte auf die Seite der roten Kampftruppe aufgefordert werden.

Neue Schießereien in Eisleben.

Eisleben, 25. März, abends. Eine Berichterstattung über die hiesigen Verhältnisse ist dadurch fast unmöglich geworden, daß die Aufrührer heute nachmittag die Drahtverbindungen abgeschnitten haben, um dem Kommando der Schutzpolizei jede Verständigung mit der Außenwelt unmöglich zu machen.

Weiter wird uns berichtet:

Eisleben, 25. März, 9 Uhr abends. Soeben hat die Schießerei wieder begonnen. Die hiesige Post hat jede Tätigkeit eingestellt. Nur die Telegraphie arbeitet. Weder Briefe oder Zeitungen noch Pakete erreichen unsere Stadt. Die Einwohnerschaft ist ohne Nachrichten von der Außenwelt und wartet mit Spannung auf das für morgen zu erwartende Wiedererscheinen der hiesigen Zeitungen.

Sonnabendvormittag Ruhe in Eisleben.

Eisleben, 26. März vormittags. Das Feuer wurde nachts zeitweise ziemlich heftig und man hörte auch einige starke Detonationen. Plünderungsversuche, die der Hauptagel abends in der Stadt unternahm, wurden von der Schutzpolizei sogleich im Keime erstickt. Weitere Verhaftungen sind erfolgt. Die Patrouillen beherrschen die Straße und die Stadtausgänge. Heute vormittag herrscht vollkommene Ruhe. Es fällt kein Schuß.

Auch Hettstedt entsetzt.

Eisleben, 25. März. Dem „Eislebener Tageblatt" zufolge ist Hettstedt nach heftigem Kampf durch Verstärkungen entsetzt. In den letzten Tagen wurden die Truppen von den Aufrührern heftig beschossen. Die Behauptung der Kommunisten, daß die Sicherheitspolizei mit Dumdumgeschossen operiert, wird von zuständiger Seite als unwahr bezeichnet. Dagegen wurden in der Wohnung des Eislebener Seminardirektors zwei niedergeballte Geschosse der Aufrührer gefunden, die durch Abschneiden der Spitzen und Ausblasen des Bleikerns zu Dumdumgeschossen gemacht waren. Ferner wurden die nach Eisleben gekommenen Verstärkungstruppen auf dem Anmarsch mit Phosphor beschossen, durch dessen Verwendung auch die Munitionswagen der Anmarschtruppen in Flammen aufgingen.

Dynamitanschläge in Hettstedt.

Hettstedt, 25. März. Gestern abend 9 Uhr ist das Geschäftshaus des „Hettstedter Tageblattes" von kommunistischer Seite durch eine Dynamitexplosion gesprengt worden. Das halbe Vordergebäude mit dem Laden ist zerstört. Die Maschinen und die Setzerei sind unbeschädigt.

Wie wir weiter hören, ist der Bahnhof Hettstedt von den Kommunisten gesprengt worden.

Russische Bolschewisten als Urheber des Aufruhrs.

Magdeburg, 26. März. Als Urheber der kommunistischen Aktion im Mansfelder Gebiet sind erwiesenermaßen russische Bolschewisten aufgetreten. Wie beim Oberpräsidium festgestellt wurde, sind allein am Montag sechzig Russen in Eisleben eingetroffen. Gestern nacht wurden im Aufstandsgebiet bei Eisleben dreißig Verhaftungen vorgenommen. Sämtliche nicht im Aufstandsgebiet seßhaften Ausländer werden von heute an entfernt.

Keine Verhandlungen mit den kommunistischen Aufrührern.

Die Forderungen Hörsings.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Kommunistenführer in Eisleben sind beim dortigen Kommandeur erschienen und haben um Verhandlungen über die Einstellung des Kampfes im ganzen Mansfelder Gebiet gebeten. Der Kommandeur lehnte auf Weisung des Oberpräsidenten jede Verhandlung mit den aufrührerischen Arbeitern ab und stellte folgende Forderungen:

1. Die aufrührerischen Banden stellen sofort den Kampf ein. Dann wird die Schutzpolizei nicht mehr schießen.

2. Alle Waffen und Munition sind sofort abzugeben. Diejenigen, die freiwillig abliefern, werden nicht nach Namen gefragt und werden auch nicht verfolgt. Sämtliche Kraftwagen und sonstige geraubten Sachen sind sofort zurückzugeben. Die Arbeit ist sofort in allen Betrieben wieder aufzunehmen.

Die erschienenen Kommunistenführer unter Führung des Redakteurs Bechstedt der „Mansfelder Volkszeitung" versprachen, bei ihren Leuten mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß die Bedingungen angenommen und vorbehaltlos befolgt werden.

Über die weiteren Schritte, die zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Mitteldeutschland

unternommen werden sollen, erfahren wir folgendes: Am Karfreitag wird von Hettstedt aus ein Vorstoß nach Leimbach und Mansfeld unternommen, um die dortige Gegend ebenfalls von den Aufständischen zu befreienund die besetzten Schächte von den bewaffneten Streikposten zu säubern. Zu diesem Zweck sind schon in Hettstedt entsprechende Kräfte zusammengezogen worden. Am Sonnabend soll dann von Mansfeld aus der Rest des Aufstandes von Mansfeld bis Eisleben gesäubert werden. Die Aktion wird sich dann

gegen die Aufrührer des Leunawerkes bei Merseburg

richten, da sich ein weiterer Teil der Arbeiter vom Leunawerk bewaffnet und die Direktion verjagt hat. Die Arbeiter wollen dort den Betrieb selbst in die Hand nehmen und weiter forsführen. Wer sich nicht fügt, soll gemaßregelt werden. Bei allen diesen Maßnahmen rechnet man noch mit starkem Widerstand und im Zusammenhang damit mit sehr schweren Kämpfen. An maßgebender Stelle hofft man aber bis Ostern oder wenigstens gleich nach den Osterfeiertagen die Ruhe in Mitteldeutschland wieder herstellen zu können.

Nach den bisherigen Feststellungen hat die Sicherheitspolizei bei den Kämpfen um Eisleben 7 Tote und 11 Verwundete zu verzeichnen. Die Verluste auf seiten der Aufrührer werden auf 30 bis 40 geschätzt; dazu kommt eine größere Anzahl Verwundeter. Es wurden 40 Verhaftungen vorgenommen.

Ein Aufruf Hörsings an die Arbeiterschaft!

Wie man uns aus Magdeburg meldet, hat Reichsregierungskommissar Hörsing an die Arbeiterschaft des Regierungsbezirks Merseburg einen Aufruf gerichtet, in dem er betont, daß die Aufforderung zum Generalstreik, Kampf gegen die Polizeibeamten usw. von der Vereinigten Kommunistischen Partei ausgegangen sei. Hörsing stellt dann fest, daß nur eine Minderheit der Arbeiter der kommunistischen Partei gefolgt ist. Weiter heißt es: Die kommunistischen ausländischen Hetzer und die mit russischem Gelde bezahlten Söldner haben bereits zahlreiche Familien ins Unglück gestürzt. Ungeheuer groß ist der Lohnverlust. Diejenigen aber, die die Arbeiter ins Unglück gestürzt haben, sind bereits verschwunden und abgereist, ihre Opfer ihrem Schicksal überlassend. Arbeiter, begreift Ihr noch nicht, daß Ihr von Verbrechern, von bezahlten Subjekten zum Verbrechen aufgereizt und ins Verderben geführt werdet? Selbst kommunistische Führer haben mir ihren Abscheu ausgesprochen, den sie vor einem solchen wahnsinnigen Treiben haben. In letzter Stunde rufe ich euch nochmals zur Umkehr, zur Vernunft. Laßt Euch nicht weiter aufhetzen!

Allgemeiner Überblick über die Lage im Aufruhrgebiet.

Halle, 26. März (früh). Die Nachrichten aus den Aufruhrgebieten sind dahin zusammenzufassen, daß die Aktion der Schutzpolizei im Fortschreiten ist. In Eisleben ist die Schutzpolizei Herrin der Lage. Der Tag ist mit Ausnahme von einigen Schüssen, die in der Nähe des Bahnhofes abgegeben wurden, ruhig verlaufen. Zwischen Eisleben und Hettstedt treiben sich noch bewaffnete Banden herum. Hettstedt selbst ist von Schutzpolizei besetzt. Außer dem Bahnhof ist dort auch ein Privatgebäude gesprengt worden. Die Höhen um Hettstedt waren von Aufrührern besetzt, sind aber im Laufe des Karfreitags durch die Schutzpolizei gesäubert worden. Die Aufrührer haben sich in die weitere Umgebung der Stadt zurückgezogen. In Hettstedt sind weitere Verstärkungen eingetroffen. Von dort wird heute eine Aktion zur Säuberung des Mansfelder Kreises stattfinden. In Mansfeld, Klostermansfeld und Laibach ist der Sitz der Aufrührer, die auch unter der Bevölkerung zwangsweise Rekrutierungen versuchen.

In Halle haben die Arbeiter der Gas- und Wasserwerke die Arbeit wieder aufgenommen. Die Elektrizitätswerke arbeiten. Die Hallenser Eisenbahnarbeiter haben am Karfreitag vormittag mit 600 gegen 400 Stimmen den Streik abgelehnt. Falls es um Leuna zu Unruhen kommen sollte, ist mit schneller Unterdrückung zu rechnen.

In Halberstadt und Sangerhausen, Mücheln, Artern und Naumburg herrscht Ruhe. In Bitterfeld, wo die Betriebsräte durch Aktionsausschüsse abgesetzt worden sind ist es vereinzelt zu Gewalttätigkeiten gekommen. In Querfurt wurde gestern für heute der Generalstreik proklamiert.

Das Gesamtbild der Lage in der Provinz Sachsen ist danach als ruhiger zu bezeichnen.

Im Freistaat Sachsen wird die Gesamtlage als ruhig beurteilt. Kommunistische Versammlungen haben in verschiedenen Teilen des Reiches stattgefunden, ohne daß es zu Zwischenfällen gekommen ist.

Hamburg ist ruhig. Aus Breslau wird ein mißlungener Anschlag auf den Kassenraum eines Bankhauses in der Tauentzienstraße gemeldet.

Handgranatenangriff auf die Torgauer Elbebrücke.

Torgau, 26. März. Die Eisenbahnbrücke über die Elbe ist seit vorgestern von Militär besetzt. In vergangener Nacht machten Aufrührer einen Angriff auf die Wache und warfen etwa 15 Handgranaten. Dabei sind zwei Soldaten schwer verwundet worden. In allen Betrieben wird gearbeitet.

Verschärfte Streikhetze in Berlin.

Aus Berlin wird berichtet: Donnerstag mittag sammelten sich vor dem Fabrikgebäude der Eisengießerei von Keiling & Thomas in der Ackerstraße etwa 500 bis 600 Personen, die in die Räume einzudringen versuchten, um die dort beschäftigten Arbeiter zum Ausstande zu bewegen. Eine Streife der Schutzpolizei löste die Ansammlung auf, worauf die Teilnehmer in einzelnen Trupps nach dem Fabrikgebäude der A. E.-G am Gartenplatz zogen, wo sich derselbe Vorgang wiederholte. Inzwischen war aber auch hier die Schutzpolizei benachrichtigt worden, von der eine stärkere Abteilung auch diese Ansammlung zerstreute.

Wie die Abendblätter melden, drang mittag eine kleine Schar Arbeitsloser in die Fabrik von Ludwig Loewe ein und versuchte, die Arbeiterschaft zum Streik zu veranlassen, mußte jedoch unverrichteter Dinge wieder abziehen. Da jedoch die Gefahr einer gewaltsamen Besetzung des Werkes besteht, hat die Firma den Betrieb geschlossen. In einigen Straßen des Nordens und Ostens wurden mehrfach Beamte der Schutzpolizei tätlich angegriffen. Donnerstag morgen wurde bei Abelersöf ein Vorortzug von Kommunisten beschossen.

Dem „Vorwärts" zufolge versuchten 200 bis 300 junge Leute, im Arbeitsnachweis des Metallarbeiterverbandes Aktionsstimmung zu schaffen, und störten den Betrieb dermaßen, daß der Nachweis für einige Tage geschlossen werden mußte. Mit ihrem Appell zur Aktion fanden sie jedoch bei den älteren Arbeitslosen keine Gegenliebe.

Berlin am Karfreitag.

In Berlin herrschte gestern Ruhe. Es waren keine Zwischenfälle zu verzeichnen. Unter den Arbeitern, vornehmlich jedoch unter den Arbeitslosen, wurden hebräische Aufrufe verbreitet, in denen dazu aufgefordert wird, heute (Sonnabend) zur gewaltsamen Besetzung größerer Betriebe zu schreiten. Die Schutzpolizei ist in jeder Weise vorbereitet.

Wie die Blätter melden, versuchten in der Nacht zum Karfreitag eine Anzahl Kommunisten das Haus eines Landsgers in Marienfelde bei Berlin in die Luft zu sprengen. Der Plan scheiterte an der Wachsamkeit der dortigen Polizei. Mehr als 25 Pfund Ruboxit wurden beschlagnahmt.

Kommunistische Hetze im Ruhrgebiet.

Stürmische kommunistische Kundgebungen im Essen.

Essen, 26. März. In mehreren Städten des Ruhrkohlenbezirks ist es gestern zu geräuschvollen Kundgebungen von Kommunisten gekommen, in denen zum Kampf für die mitteldeutschen Aufrührer aufgerufen wurde. Den Auftakt bildete am Vorabend ein blutrünstiger

Alarmruf in dem Essener Kommunistenorgan

unter der Überschrift: „Der Kampf ist entbrannt — heraus auf die Straße!" Diesem Aufruf folgend, versammelten sich Donnerstag mittag in Essen die revolutionären Arbeitermassen auf dem Burgplatz, um Stellung zu nehmen zur Lage in Mitteldeutschland und Hamburg. Die Demonstration trug einen überaus stürmischen und aufrührerischen Charakter. Erschienen waren kommunistische Streikredner aus dem mitteldeutschen Aufruhrgebiet und aus Ostpreußen, die gemeinsam mit den einheimischen Aufwiglern die revolutionäre Arbeiterschaft des Ruhrreviers zum bewaffneten Aufstand und Angriff aufreizen.

Die Gewerkschaften warnen vor den kommunistischen Verführern.

Bochum, 26. März. Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, der Deutsche Metallarbeiterverband und der Zentralverband der Maschinisten und Heizer Deutschlands erlassen folgenden Aufruf: An die Arbeiterschaft der Ruhrzechen! Kameraden! Von bekannter Seite wird wieder einmal versucht, die Arbeiter zu Putschen hinzureißen. Laßt Euch von Leuten, die keinerlei Verantwortung zu tragen gewillt sind, nicht zu Unbesonnenheiten verleiten! Bleibt bei der Arbeit! Haltet Euch streng an die Beschlüsse unserer Konferenzen. In der Lohnfrage sind neue Verhandlungen eingeleitet, und wir haben zum Abschluß derselben zu einer neuen Konferenz eingeladen, die dann weitere Beschlüsse zu fassen haben wird. Folgt nur der Verbandsparole! Meidet die Konferenzen, die von Gewerkschaftszersplitterern und Putschanhängern einberufen werden!

Merseburg und Umgegend.

26. März.

** **Versetzung.** Amtsgerichtsrat Muffey beim Amtsgericht Merseburg wurde nach Naumburg versetzt.

** **Verschärfter Bahnschutz.** Das Ammendorfer Eisenbahnunglück in vergangener Woche und das Dieskauer Eisenbahnunglück in der letzten Woche veranlaßten die Eisenbahndirektion Halle, zum Schutze der Eisenbahnbeamten und auch zum Schutze der Reisenden einen verschärften Bahnschutz einzuführen. Zahlreiche Patrouillen und Streckenläufer werden sich Tag und Nacht längs der Schienen aufhalten. Des weiteren werden auf den Strecken Doppelposten aufgestellt. Patrouillen und Posten erhalten die strenge Anweisung, auf jeden zu schießen, der sich während der Nacht in unbefugter Weise dem Bahnkörper nähert.

** **Geflügeldiebstahl.** In der Nacht vom 14. zum 15. März sind den Geschwistern Gutbier in der Hälterstraße 12 Hühner im Werte von 600 ℳ gestohlen worden. Der Dieb konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

** **Osterbeilage.** Der diesjährigen Osterausgabe des „Merseburger Korrespondent" fügen Verlag und Redaktion eine besondere Osterbeilage hinzu mit den herzlichsten Wünschen für ein frohes Osterfest auch unter anderer Seite mutwillig herbeigeführten traurigen Zeitverhältnissen und Umständen für unsere engere Heimat!

** **Unterhaltungsbeilage.** Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt Nr. 12 der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" bei. Für die Tomatenzüchter ist ein besonders wichtiger Artikel im „Gemeinnützigen Teil" enthalten, betitelt „Wie betreibt man erfolgreich Tomatenzucht?" Er gibt die beste Aufklärung darüber.

*

Kreiswohlfahrtsamt Merseburg.

Wie bereits vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, finden demnächst in Merseburg Lehrkurse für Kriegerhinterbliebene in Nähen, Frisieren, Maschinenschreiben und Kurzschrift statt. Hinterbliebene, die an einem oder mehreren Lehrgängen teilnehmen wollen und keiner Organisation angehören können ihre Gesuche um Teilnahme an den Kursen an die Kriegsfürsorgestelle — Hinterbliebenenabteilung — in Merseburg einreichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0002

Ein Denkmal für die Märzgefallenen 1920.

Die Arbeiterschaft von Merseburg und Umgebung hatte sich am Freitag nachmittag im Saale der „Funkenburg“ zur Ehrung der Märzgefallenen des Vorjahres versammelt. Der Saal war mit Grün und zumeist roten Fahnen mit schwarzen Schleifen geschmückt. Die Feier wurde um 2 Uhr durch die Musikkapelle eingeleitet mit der Motette „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Alsdann sprach der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells Hennig ermahnende Worte zur Ordnung während des Zuges zum Friedhofe. Daß die Feier unter den heutigen Verhältnissen überhaupt stattfinden darf, ist nur dadurch möglich, daß das Gewerkschaftskartell alle Schritte unternommen hat, die vorgesehene Ehrung der Toten durchzuführen. Es hat dem Oberpräsidenten aber auch versprechen müssen, daß alles in tadelloser Ruhe und Ordnung vor sich geht. Die Sipo wird sich in den ersten Nachmittagsstunden aus den Straßen der Stadt zurückziehen. Nach einem Gesangsvortrag des Arbeiter-Sängerchores hielt Genosse Koenen eine Ansprache an die Versammelten. Wohl kaum hätte sich die Arbeiterschaft in so schwerer Stunde zu so ernster Feier versammelt. Sie wollte heute zwar zunächst des Opfertodes der vorjährigen Märzgefallenen gedenken, aber die Blicke sollten doch weiter zurückschweifen, und die Märztage von 1919, von 1871 und von 1848 sollten doch heute wieder lebendig werden. Nicht nur der Toten von 1920, die vor Halle ihr Herzblut geopfert haben, sollte gedacht werden, sondern aller Opfer, die das Proletariat im Kampfe gegen die Reaktion — nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland, Frankreich und in der neuen Welt — gebracht hat. Und mit diesem Gedenken sei auch das Motto des Gedenksteines draußen auf dem Friedhofe gewählt: „Die Arbeit ihren Toten!“. Nicht nur von einer Partei oder einer Gruppe Menschen soll es gesetzt sein, sondern von der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung. „Gefallen im Bürgerkrieg“ hieße es weiter auf der Tafel. Ja, sie seien gefallen im Kampfe Arbeiter gegen Arbeiter, genau so wie im Kriege, in den man sie 1914 hineingestürzt hätte. Aber man möge sich hüten, daß dieser Bürgerkrieg zum Bruderkrieg werde. An der Hand einzelner Gedichte forderte der Redner zur Einigkeit auf, damit die Toten nicht umsonst geopfert seien. Der Gedanke an sie möge der arbeitenden Klasse auch fernerhin Kraft geben, ihre Ziele und Pläne durchzuführen. — Nach einem Gesangsvortrag eines zweiten Sängerchores war die eigentliche Feier zu Ende. Sie machte einen guten, ja erschütternden Eindruck. Das teilweise Beifallsklatschen und Anzünden von Zigaretten während den ernsten Worten des Redners mußte aber doch wohl unterbleiben. Der Zug bewegte sich nun durch verschiedene Straßen unserer Stadt. Durch die Teilnahme einer Reihe auswärtiger Vereine und Gewerkschaften, teilweise mit Fahnen, hatte er eine ziemliche Länge.

Auf der zweiten Abteilung des Stadtfriedhofes fand nun die feierliche Enthüllung des Grabsteines statt, der ein gewaltiger Findling ist und auf einer angebrachten Bronzetafel außer den vorher erwähnten Worten die Namen der acht gefallenen Kämpfer von Ammendorf trägt. Nachdem die Musikkapelle und der Arbeiter-Sängerchor die Feier würdevoll eingeleitet hatten, nahm Gewerkschaftssekretär Hennig nach kurzer, zu Herzen gehenden Ansprache die Enthüllung des Steines vor. Er knüpfte dabei an die Zeilen des vorgetragenen Liedes an: „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben“. Mit der Niederlegung einer großen Anzahl Kränze von der kommunistischen und unabhängigen Partei, von Gewerkschaften, Arbeiterverbänden und Vereinen nahm die Feier ihr Ende und der Zug löste sich in Ruhe und Ordnung wieder auf.

*

Vaterländischer Frauenverein für Merseburg-Land.

Am Freitag den 18. d. M., vormittags 10 Uhr, fand in Rülkes Gasthaus eine ordentliche Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins für Merseburg-Land statt. Frau Superintendent Uhle als Vorsitzende des Vereins eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache und erstattete zunächst Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahr.

Betreffs Auflösung der Schwesternstationen erklärte sie folgendes: Den Bemühungen des Vorstandes ist es gelungen, die Schwesternstationen in Lauchstedt, Unterkriegstedt, Ermlitz, Wallendorf, Passendorf, Delitz a. B., Kötzschau, Frankleben, Holleben, Lützen und Niederclobicau, unter Heranziehung der Gemeinden zur Zahlung von Beihilfen, aufrecht zu erhalten. Die zwei Schwesternstationen Kitzen und Schafstädt sind in eigene Verwaltung der Gemeinden übergegangen. Trotz vieler Bemühungen ist es leider dem Verein nicht gelungen, die Schwesternstationen Altranstädt, Dürrenberg und Merseburg-Land aufrecht zu erhalten. Sie mußten aufgelöst werden, da fast alle dazu gehörigen Gemeinden eine Beihilfe abgelehnt hatten.

Zur großen Freude kann die Frau Vorsitzende mitteilen, daß zwei neue Schwesternstationen, und zwar Zweimen und Zweckverband Leuna, ins Leben gerufen werden konnten, dank der von den Gemeinden bezw. dem Zweckverband Leuna geleisteten Zuschüsse.

Zum großen Leidwesen des Vereins mußten die Dörfer, die sich geweigert haben, eine Beihilfe zu leisten, von der Gemeindepflege ausgeschlossen werden.

Das Wirtschaftsgeld der Schwestern mußte ferner auf Antrag der Mutterhäuser von 100 M auf 150 M erhöht werden.

Das Stationsgeld der Mutterhäuser wurde in allen Fällen sehr bedeutend, und zwar um das Drei- und Vierfache, erhöht.

Betr. Wanderhaushaltungsschule mußte mit Rücksicht auf Mangel an geeigneten Räumlichkeiten vorläufig von weiteren Kursen Abstand genommen werden.

Die Frau Vorsitzende gibt bekannt, daß dem Verein 5000 M für hilfsbedürftige Kinder gespendet worden sind. Hiervon sollen vorläufig 6 Freistellen im Martha Hohenthal-Haus belegt werden.

Der Bericht über die Schrebergärten konnte nicht erstattet werden, da der Verwalter, Kreisgartenbaumeister Reichel, erkrankt ist.

Auf Vorschlag der Frau Vorsitzenden wurden die Wahlen: a) des Pastor Saeger in Wehlitz als Ausschußmitglied und Rechnungsführer für den Bezirk Ermlitz, b) der Frau Pastor Dr. Ernst in Creypau als Helferin für den Bezirk Creypau, c) der Frau Brauereibesitzer Marx in Burgliebenau als Helferin für den Bezirk Burgliebenau, d) des Justitiar Cornely in Leuna als Rechnungsführer für die neue Schwesternstation Zweckverband Leuna, e) des Pastor Krause in Zweimen als Rechnungsführer für die neue Schwesternstation Zweimen bestätigt. Den Ausscheidenden spricht die Frau Vorsitzende den wärmsten Dank des Vereins aus.

Der Schatzmeister, Landesbankrat Gasser, erstattet hierauf den Rechnungsbericht. Superintendent Uhle dankt im Namen des Vereins Herrn Gasser für seine unermüdliche Tätigkeit. Hierauf wird dem Schatzmeister, sowie dem Vorstand Entlastung erteilt.

Lehrer Törpe verliest zunächst den Bericht der Oberschwester. Sodann erstattet er den Bericht über das Martha Hohenthal-Haus in erschöpfender Weise. Am Schlusse dankt er der Frau Vorsitzenden, sowie Frau Amtmann Scharf für ihre tatkräftige Hilfe und unermüdliche Mitarbeit. Er weist besonders darauf hin, daß das Martha Hohenthal-Haus seit einigen Monaten von dem amerikanischen Hilfskomitee durch die sogen. Quäkerspeisung unterstützt wird, wofür er seinen besonderen Dank ausspricht. Die Frau Vorsitzende spricht Lehrer Törpe im Namen des Vereins für seine eifrige Mitarbeit und uneigennützige Hilfe den herzlichsten Dank aus. Es wird ihm hierauf Entlastung erteilt und die Auszeichnung nachfolgender Dienstboten vorgenommen: 1. Luise Burkhardt, bei Landwirt Karl Burkhardt, Rössen, für 11 Jahre Dienstzeit ein Diplom, 20 M und eine Brosche; 2. Emma Fliege, bei Gutsbesitzer Thielecke, Burgliebenau (5 Jahre); 3. Martha Kummer, bei Bäckermeister Rath, Frankleben (5 Jahre); 4. Ella Sittig, bei Brauereibesitzer Marx, Burgliebenau (5 Jahre); 5. Ida Schöbel, bei Landwirt Otto Burkhardt, Göhlitzsch (5 Jahre); 6. Martha Trautmann, bei Gärtner Becker, Lützen (5 Jahre); 7. Alma Röhrig, bei Gutsbesitzer Jahr, Meuchen (5 Jahre), je ein Diplom und 10 M.

Es wird alsdann das Dankschreiben des Landeshauptmanns v. Wilmowski für die Ernennung zum Ehrenmitglied und der Freifrau v. Wilmowski für die Ernennung zur 2. Ehrenvorsitzenden verlesen. — Die Frau Vorsitzende schließt hierauf um 12 Uhr die Versammlung.

*

Wetterwarte.

V. W. am 27. 3. (Sonntag): Vielfach sonnig, doch auch zeitweise wolkig, trocken, sehr mild. — 28. 3. (Montag): Wolkiger, etwas Regen, Tagestemperatur etwas kühler als am Sonntag. — 29. 3. (Dienstag): Wechselnd bewölkt, etwas Regen, mäßig warm.

---

§ **Keuschberg**, 26. März. Am Palmsonntag wurden in der Kirche zu Keuschberg 91 Kinder, 49 Knaben und 42 Mädchen, konfirmiert.

§ Schkeuditz, 26. März. In der Stadtverordnetensitzung am Montag wurde der neue Magistratsassessor Jeßnitzer von Bürgermeister Schmidt als neues Magistratsmitglied vorgestellt. Darauf wurde Kenntnis von dem Abschluß der Stadtsparkasse für das Rechnungsjahr 1919 gegeben. Die Sätze der Nachtragsumlage zu den Realsteuern für 1920 sind von der Regierung nicht genehmigt worden. **Eine neue Vorlage wurde vertagt. Die Vorlage, die Grenze der reichssteuerfreien Einkommen um je 5000 M zu erhöhen, findet Annahme.** Zu der Wanderlagersteuer soll ein Zuschlag von 25 Prozent erhoben werden. Zur Beschaffung von Utensilien für zwei Hilfsschulklassen werden 13 300 M bewilligt. Staunend nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß Bürgermeister Finke-Gollnow für seine erfolgte persönliche Vorstellung der Stadt eine Rechnung über 531,20 M geschrieben hatte, auf die bereits Anweisung zur Zahlung gegeben war. Der Handarbeitslehrerin Frau Schmidt, die nach 35jähriger Dienstzeit ihr Amt niederlegt, wird das derzeitige Gehalt von 325 M als laufende Unterstützung weiter gewährt. Der Etat der Armenkasse wird auf 38 300 M festgesetzt, der des Elektrizitätswerkes auf 471 000 M. Der Wasserpreis wird einheitlich auf 70 ₰ pro Kubikmeter festgesetzt. Der Etat der Schulkasse balanziert mit 247 000 M.

§ **Schkeuditz**, 26. März. Im Betriebe der Firma Scholtz & Sohn ist am Montag vormittag der Arbeiter Heinrich Wolf aus Wehlitz schwer verunglückt. Wolf war in der Läuterei beschäftigt. Seine Arbeitsbluse wurde von der Läutertonne erfaßt, er wurde mit herumgeschleudert und kam hierbei mit dem linken Fuß in ein Zahnrad. Hierdurch erlitt Wolf einen komplizierten Unterschenkelbruch und mußte sofort der Klinik in Halle zugeführt werden. — Die Volksschule in Schkeuditz hat den Kindern Lernmittel in gutem Zustande ausgehändigt. Bei mutwilliger Beschädigung von Lernmitteln sind die Eltern für den entstandenen Schaden ersatzpflichtig.

Mücheln und Umgegend.

‡ **Mücheln**, 26. März. Infolge der Erhöhung der Rohkohlenpreise kostet vom 1. März ab die Kilowattstunde für elektrisches Licht 3,70 M, für Kraft 2,95 M.

‡ **Laucha** (Unstrut), 24. März. Wiedererstehen der alten Mysterienspiele. Am Sonntag erlebten wir in unserer großen, schönen Kirche das „Redentiner Passionsspiel“ vom Jahre 1445, das die „Gosecker Spielgemeinde“ uns gab. Mit wirkungsvoller Musik umrahmt, war das Spiel, das in seinen einzelnen Teilen oft meisterhaft gegeben wurde, eine ernste Weihestunde am schicksalsreichen Abstimmungspalmarum. Die Szene der Auferstehung Christi kam in unserer Kirche, die sich sehr gut zu solchen kirchlichen Spielen eignet, ganz wundervoll zur Geltung. Es ist Herrn Oberpfarrer Goedicke und dem Gemeindekirchenrat zu danken, daß er durch die Überlassung der Kirche uns diese Stunde ermöglichte.

Turnen — Spiel — Sport.

Der Fußballsport zu Ostern

bringt in Merseburg als wichtigstes Ereignis den Wettkampf zwischen dem hiesigen V. f. L. und dem berühmten Dresdner Sportverein 06. Dieser Kampf soll die hiesige Sportgemeinde entschädigen für die ihr infolge verschiedener Absagen in letzter Zeit mehrfach entgangenen Liga-Freundschaftsspiele. Bekanntlich ist diese Art Spiele, die nicht den Charakter der Punktjagd tragen, sportlich viel höher zu bewerten, als die Verbandsspiele. Einmal kennen sich die Spieler der gegnerischen Mannschaften weniger, meist gar nicht, so daß jeder zunächst die Schwächen des andern zu erforschen sucht, um seine Taktik darauf einstellen zu können, und zum andern bringt der Reiz des Neuen stets einen frischen Zug in die Kämpfenden, auch gibt es vielfach Gelegenheit, an guten Leistungen auserwählter Spieler fremder Mannschaften zu sehen und zu lernen. Unter der Schablone der Verbandsspiele hatte besonders auch die hiesige Ligamannschaft gelitten. Aber schon das sehr gute Resultat des vergangenen Sonntags gegen den starken Sportverein Jena trotz geschwächter Mannschaft zeigte, was der Elf gefehlt hat. Da der V. f. L. zu diesem Spiel durch Hottenroth II, der von seinem Verein wie auch dem zuständigen Gau Spielerlaubnis erhalten hat, verstärkt wird, so dürfte eine weitere Aufwärtsbewegung der Merseburger zu erwarten sein und vielleicht schon in diesem Spiele in die Erscheinung treten.

Die Dresdner spielen in folgender Aufstellung:

Fayer
Pavlik Stenzel
Schlinsky Schmorl, Wüstner
Pzynczak Engelmohr Dittrich Hamisch Mögel.

Das ist die stärkste Elf, die der Sportverein, der zahlreichen vollwertigen Ersatz zur Verfügung hat, zurzeit herausbringen kann. Die Dresdner pflegen ein flaches, sehr genaues Paßspiel, wenden daneben bei besonders schweren Gegnern aber auch ab und zu ganz plötzlich eingeleitete Durchbrüche an, die um so gefährlicher sind, als der Innensturm glänzende Torschützen aufweist. Der V. f. L. wird demgegenüber alles hergeben müssen, um sich mit Erfolg zu behaupten. Seine Aussichten sind allerdings nicht allzu ungünstig, da die Mannschaft vor-

V. f. L.-Merseburg—Dresden 06
am Ostermontag 3 Uhr nachm.

aussichtlich noch weitere Verstärkung durch Neubesetzungen erfahren soll. Es kommt viel darauf an, wie sich die Merseburger zusammenfinden werden. Fest steht aber, daß der Kampf sich erheblich über dem Durchschnittsniveau bewegen wird, so daß der V. f. L.-Sportplatz an der Krautstraße am 2. Festtag einen sehr starken Besuch zu erwarten hat. Anfang 3 Uhr.

Die Liga-Reservemannschaft ist beide Tage unterwegs, und zwar spielt sie am 1. Osterfeiertag in Meuselwitz gegen die dortige Spielvereinigung, erste Mannschaft, und am 2. Feiertag weilt sie in Altenburg, um gegen Eintracht I ein Propagandaspiel auszutragen. Die dritte Mannschaft fährt nach Saalfeld, ihr Gegner ist dort die zweite Mannschaft der Sportabteilung 06 im M. T. V.

Die I. Jugend fährt nach Zeitz-Aue um gegen die dortige Spielvereinigung ein altes Rückspiel auszutragen; am 2. Feiertag weilt sie in Gera, um gegen den Meister der dortigen Jugendklasse Erster Verein für Rasenspiele ein Wettspiel auszutragen. V. f. L. Jugend II ist auch beide Tage beschäftigt; während sie am 1. Ostertag hiesige Preußen II vormittags ½11 Uhr auf dem V. f. L.-Platz als Gegner hat, fährt sie den 2. Feiertag nach Leipzig, um gegen die dortige Spielvereinigung Jugend II ein altes Rückspiel zu erledigen. Die Jugend III a ist am 1. Ostertag spielfrei; fährt am Ostermontag ebenfalls nach Leipzig zum Gesellschaftsspiel gegen Spielvereinigung III. Jugend. V. f. L. III b Jugend hat beide Ostertage Spiele auf dem V. f. L.-Platz, und zwar spielte sie am 1. Feiertag gegen die III. Jugend von Sportfreunde-Leipzig nachmittags ½3 Uhr, und am Ostermontag hat sie vormittags ½11 Uhr die III. Mannschaft vom Verein für Turn- und Rasenspiele-Weißenfels zu Gaste. — Die I. Knabenmannschaft hat Sonntag nachmittags ½2 Uhr Britannia-Leipzig Knaben zu Gaste, während sie am Montag nach Leipzig fährt, um gegen dortige Wacker-Knaben das Rückspiel zu erledigen. Die II. Knabenmannschaft ist am Sonntag spielfrei, am Ostersonntag tritt sie vormittags ½10 Uhr auf dem Preußenplatz Preußens Knaben gegenüber. — Von 10 Mannschaften sind an beiden Tagen 15 Spiele zu erledigen, da heißt es sich gewaltig anstrengen, um den V. f. L. würdig zu vertreten.

Am gestrigen Karfreitag waren nur die kleinsten V. f. L.er in Gesellschaftsspielen tätig, und zwar hatten sie sich Preußen-Halle verpflichtet. Die erste Knabenelf gewann gegen Preußen I mit 2:0, und die zweite Mannschaft fertigte Preußen II mit 7:1 ab. Es war eine Freude, die Kleinen spielen zu sehen, und sie selbst legten einen Eifer zur Schau, woran sich mancher Spieler der Herrenmannschaften ein Beispiel nehmen sollte.

Preußen I—Sportklub des Westens I-Leipzig.

Mit großer Mühe ist es dem Verein gelungen, für die Feiertage für sämtliche Mannschaften Gegner zu verpflichten. — Am 1. Feiertag nachmittags 4 Uhr stehen sich auf dem Preußenplatz

Preußen I—Sportklub des Westens I-Leipzig (früher Wettin)

im Gesellschaftsspiel gegenüber. Mit dieser Leipziger Elf weilt eine der besten „Erstklassigen“ Leipzigs in unsern Mauern. Die Mannschaft verfügt über ausgezeichnetes Spielermaterial, von dem besonders Mittelläufer und Mittelstürmer hervorzuheben sind. Ohne Zweifel haben unsere Schwarzweißen mit diesem Gegner einen guten Griff getan und es wird sehr guter Sport geboten werden, da beide Mannschaften in voller Besetzung antreten werden. Leiter des Spiels ist Becker (V f. L.). — Bereits um 1 Uhr hat auf demselben Platze die II. Mannschaft die gleiche Elf des Ballspiel-Klubs Naumburg zu Gaste. Auch hier wird guter Sport geboten werden. — ½3 Uhr treffen sich im Jugend-Propagandaspiel die I. Jugendmannschaften unserer Schwarzweißen und des F.-Klubs „Viktoria“ 03-Leipzig. Ein schwerer Gegner tritt hier Preußens Jugend gegenüber, aber diese wird doch wohl zeigen, daß auch wir in der „Provinz“ über gute Jugendmannschaften verfügen. — Die III. und IV. Mannschaft fahren nach Naumburg und tragen gegen die gleichen Mannschaften des Naumburger Ballspiel-Klubs Gesellschaftsspiele aus. — Die II. Jugend-Mannschaft tritt vormittags ½ 11 Uhr auf dem V. f. L.-Platz der gleichen Elf des V. f. L. im Gesellschaftsspiel gegenüber. — Am 2. Feiertag spielt die V. Elf vormittags 11 Uhr auf dem Preußenplatz gegen die gleiche Mannschaft des T.- und R.-Sp.-Weißenfels. — Die Knaben-Mannschaft trägt ihr zweites Spiel aus und zwar hat sie die II. Knaben-Elf des hiesigen V. f. L. als Gegner. Beginn des Spiels ½10 Uhr vormittags, V. f. L.-Platz. — Die „Alten Herren“ treten zum ersten Male gegen die „Alten Herren“ des hiesigen V. f. L. an. Am 2. Feiertag treffen sich die Mannschaften nachmittags ½2 Uhr vor dem Ligaspiel auf dem V. f. L.-Platz.

Viktoria-Leipzig—Sportverein 99.

In letzter Stunde ist es der Vereinsleitung des Sportvereins von 1899 gelungen, die spielstarke Ligaelf der Leipziger Viktoria zu einem Gastspiel nach hier zu verpflichten und dürfte damit seinen Anhängern eine besondere Osterfreude bereitet haben. Die Tatsache, zwischen unserer in letzter Zeit mächtig aufgekommenen 99er-Elf und bester mitteldeutscher Extraklasse einen Vergleich anstellen zu können, dürfte die Begegnung allgemein zum Brennpunkt machen. Wer wird siegen? Wird sich unsere heimische Mannschaft solch einem Gegner gegenüber halten können? Der idyllisch gelegene Preußen-Sportplatz am hinteren Gotthardtsteich sollte uns am Ostermontag Aufschluß über diese Frage geben. Die Gäste haben zu diesem Treffen ihre stärkste Mannschaft angemeldet.. Der Sportverein 99 wird mit seiner bewährten Verbandsmannschaft den Leipzigern gegenübertreten. Um allen Interessenten die Möglichkeit zu geben, dem Kampfe voll beizuwohnen, ist der Spielbeginn auf 4½ Uhr festgelegt.

4½ Uhr nicht 2,30 Uhr Viktoria-Leipzig auf dem Preußenplatz
gegen Sportverein 99-Merseburg (fr. Hohenzollern).
Das Spiel findet bestimmt statt.

Die Osterreise der zweiten Mannschaft des Sp.-V. 99 beginnt am 1. Osterfeiertag mit einem Propagandaspiel gegen Hannovera I-Niedersachswerfen. — Am Ostermontag tritt 99 der spielstarken I. Elf des Ballspielvereins-Nordhausen gegenüber. — Am ersten Osterfeiertag ist die dritte Mannschaft des F. C. Preußen-Halle Gast von 99 III. — 99 Jugend III fährt zum Kranzwettspiel nach Trumpa gegen Eintracht Jugend I.

In den Karfreitagsspielen waren die 99er Mannschaften weniger erfolgreich. Den einzigen Sieg erkämpfte sich die dritte Mannschaft in Lauchstedt mit 4:1 über V. f. B. I-Lauchstedt. Beachtenswert ist auch das 1:1 Resultat 99 V gegen Vorwärts III-Kötzschen. 99 IV gegen V.f.L. 96-Halle 5:0. Mit nur 8 Mann spielend, konnte die II. Jugend gegen 98 Jugend II ein 4:3 herausholen. Halbzeit 4:0 für 98.

B.-V. Germania.

1. Feiertag: Germania II hat den Männer-Turnverein I-Weißenfels zu Gaste. Germania dürfte einen schweren Kampf auszufechten haben. Beginn des Spieles um 1 Uhr auf dem Rulandtsplatz. Vorher, ½12 Uhr, treffen sich die beiden I. Jugendmannschaften im Freundschaftsspiel. — 2. Feiertag: Germania III trägt gegen V. f. B.-Rudelsburg I das fällige Rückspiel aus. Das erste Spiel in Kösen mit einem knappen 4:3-Siege der Germanen; ob die Hiesigen auch diesmal den Sieg wiederholen, ist fraglich. Beginn ½2 Uhr auf dem Rulandtsplatz. Germania I. Jugend hat die I. Jugend des Naumburger Ballspielklubs nach hier verpflichtet. Man darf hier mit einem schweren Kampfe rechnen. Beginn 12 Uhr. — Am Karfreitag gewann Germania II gegen die Sondermannschaft von Wacker-Halle mit 3:1.

Vorwärts I-Kötzschen

spielt am 1. Osterfeiertag gegen die I. Gaumannschaft von Germania-Ilmenau und am 2. Feiertag gegen Spielvereinigung II-Arnstadt. Auf den Ausgang der Thüringer Reise der Kötzschener darf man recht gespannt sein.

Neueste Nachrichten.

Beibehaltung der Besetzung Oberschlesiens. — Besetzung des ganzen Ruhrreviers.

Frankfurt a. M., 26. März. (WTB.) Bezüglich der den Alliierten zur Erwägung stehenden erweiterten Sanktionen erfährt die „Frankfurter Zeitung“ aus Kreisen, die über die militärischen Pläne der Entente unterrichtet sind: In Zukunft sollen zunächst noch Sanktionen in Anwendung kommen, die für den ReparationsdienstEinnahmequellen erschließen können. In dieser Hinsicht kommen in Betracht:

1. die Verlängerung der Besetzung Oberschlesiens und die Errichtung einer Zollgrenze zwischen Oberschlesien und dem übrigen Deutschland. Wenn die Reparationsfrage bis Mitte nächster Woche nicht vorangekommen ist — es wird nicht klar gesagt, ob es sich um die sofort geforderte Milliarde, um die Restschuld aus der 20-Milliardenforderung oder um die Wiederaufnahme der Reparationsverhandlungen handelt — wird diese Sanktion sogleich in Kraft treten;

2. die Besetzung des ganzen Ruhrreviers und gleichzeitige Errichtung einer Zollgrenze. Diese zweite Sanktion soll nicht sofort in Kraft treten, sondern erst später, wenn Deutschland weiter nachgiebig bleibt und sich die Zollabschnürung Oberschlesiens und die bereits in Kraft getretenen anfänglichen Sanktionen als nicht genügend ertragreich erweisen. Aus Vorstehendem ergibt sich von selbst, daß man Sanktionen rein militärischen Charakters wie etwa die Besetzung des Maingaues vorläufig nicht plant. Die vor einigen Tagen veröffentlichte Meldung der Chicago Tribune über die Besetzung von Frankfurt a. M., Darmstadt und Mannheim ist unseren Informationen zufolge unrichtig.

Die Franzosen bereiten Eintreibung der Forderungen mit Gewalt vor.

London, 26. März. (Priv.-Telegr.) Die aus Paris eintreffenden Berichte sind sehr beunruhigend. Die Veröffentlichung des Etatsberichtes Chérons im Senat, der den latenten Bankerott Frankreichs zugesteht, betrachtet der Pariser Korrespondent des Manchester Guardian als Beweis dafür, daß Briand die Eintreibung des fälligen Restbetrages der zwanzig Milliarden deutscher Goldmark durch Gewalt vorbereitet.

Schreckliche Opfer der Hungersnot in China.

Paris, 26. März. Nach einer Havasmeldung aus Peking fordert die Hungersnot in Honan, Schensi und Tschili schreckliche Opfer. In der Provinz Schensi sollen bereits 50000 Personen infolge Entkräftung gestorben sein. In Tschili wütet außerdem die Lungenpest.

Polen und die Abstimmung in Oberschlesien.

Warschau, 26. März. (Priv.-Telegr.) Das Bekanntwerden der tatsächlichen Ergebnisse der Volksabstimmung in Oberschlesien, namentlich aber des Gesamtergebnisses, hat in der polnischen Öffentlichkeit eine Neueinstellung gegenüber der Lösung der oberschlesischen Frage gezeitigt. Es ist jetzt nicht von Oberschlesien als Ganzem, sondern nur noch vom oberschlesischen Industriebezirk die Rede. Den westlichen Teil Oberschlesiens gibt man ohne weiteres verloren, aber auch die polnischen Ansprüche im Kohlen- und Industriebezirk werden lediglich auf die Zahl der Gemeinden mit polnischer Stimmenmehrheit gestützt, während die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen außer Acht gelassen wird. Auf das gesamte Industriegebiet werden immerhin in der ernsteren Presse keine Ansprüche erhoben.

Kassenraub in Breslau und Düsseldorf.

Breslau, 25. März. Drei maskierte Männer drangen am Donnerstag morgen in den Kassenraum der Märkischen Eisenbahnen und raubten unter Vorhalten von Revolvern 84000 Mark. Die Täter entkamen auf Rädern.

Düsseldorf, 25. März. Vorvergangene Nacht wurde der Geldschrank der Stationskasse des Billker Bahnhofes, in dem sich 430000 Mark befanden, erbrochen und die Summe entwendet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Schon wieder ein verbrecherischer Anschlag auf einen D-Zug.

Das „Acht-Uhr-Abendblatt“ meldet aus Gelsenkirchen: In der Nacht zum Donnerstag ist versucht worden, den Düsseldorfer Schnellzug zwischen Herzogenrath und Palenberg zum Entgleisen zu bringen. Der Versuch mißglückte.

Verantwortlich
für den politischen Teil Franz Rößner; für Provinz, Lokales usw. Philipp Schmitt; für Anzeigen- und Reklameteil Franz Gomm, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Straße 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0003
DFG

Tivoli-Theater Merseburg. Direktion: Artur Dechant.

Sonntag, d. 27. März. (1. Ostertag) abends 1/2 8 Uhr **Operetten-Abend.**

Der große Schlager:

Eine Walzernacht.

Operette in 3 Akten von H. Bachwitz u. B. Decker. Musik von Rudi Gfaller. Vorverkauf im „Tivoli".

Neues Schützenhaus.

2. Feiertag, von nachmittag 3 Uhr an,

große Ballmusik

bei vollbes. Görlach-Orchester Herm. Eilenberger.

Ratskeller Merseburg.

1. und 2. Ostertiertag

von 11–1 Uhr: Frühschoppen-Konzert :-:

von 4–11 Uhr: Künstler-Unterhaltungsmusik.

Eintritt frei. Otto Kloßter.

Albrechts-Höhle.

1. Feiertag von 5 Uhr ab

/ Konzert. /

Eintritt frei. Eintritt frei.

B.-V. „Germania".

Am 2. Oster-Feiertag von nachmittags 3 Uhr ab im „Tivoli"

Mitglieder-Tänzchen mit Preisschießen.

Unsere werten Mitglieder und Angehörige sowie durch Einladung geladene Gäste herzlichst willkommen.

Der Vergn.-Ausschuß.

Ohne Karte kein Zutritt.

FUNKENBURG.

Montag, 2. Feiertag,

Großer Ball.

Casino.

Der Gesangverein Lyra. ladet für den 1. Osterfeiertag, abends 7 Uhr, zu

Gesangsvorträgen u. Theater

Freunde und Gönner hierdurch frdl. ein

Knapendorf.

Am 2. Osterfeiertag, von nachmittags 8 Uhr ab,

Ballmusik

wozu freundlichst einladet Oswald Brauer.

Atzendorf.

Montag, den 2. Osterfeiertag, von nachmittags 3 Uhr ab, ladet zum

Tanzvergnügen

freundlichst ein Th. Burkhardt.

Bergschenke—Wegwitz

Merseburger Bandonion-Orchester.

Sonntag, den 27. d. M., (1. Osterfeiertag) abends von 7 Uhr an

gr. Extra-Konzert und Ball

unter persönlicher Leitung des Bez.-Dirigenten Karl Schmidt. Einen genußreichen Abend versprechend ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Gensa

P. Köhler

2. Oster-Feiertag von nachmittag 3 Uhr ab

Ballmusik

Es ladet freundlich ein P. Köhler.

Bahnhof Niederbeuna.

Am 2. Osterfeiertag, von nachmittags 3 Uhr ab,

großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein Fr. Zätzsch.

Sie wollen sparen!

Zweckmäßig erreichen Sie dies durch die

Martell-Besohlung

die billiger und haltbarer wie Leder ist.

Kein Zernageln der Schuhe. Martell-Sohlen werden aufgeklebt.

Neue Schuhe kaufen Sie nicht erst durch — die rechtzeitig aufgeklebt. M.-S. machen diese doppelt haltbar

Preise für eine Besohlung ohne mit Martell-Absätzen

Herrengröße . . . . . 22,— 29,—

Damengröße . . . . . 19,— 26,—

Annahmestellen für Merseburg: Fritz Hennig, Oelgrube 13. Für Selbstbesohler Verkauf der Sohlen, Absätze, Klebstoff wie oben sowie bei der Firma Otto Bretschneider, Kl. Ritterstr. 5.

Martell-Patent-Besohlung: P. Hartmann, Halle a. S., Talamstr. 6.

Fahrrad-Reparaturen Bereifungen, Teile, vorteilhaft bei R. Gärtner, Al.-Altenburg 4.

Parkettfußböden

direkt auf alte, ausgetretene Dielen zu verlegen, liefert prompt und preiswert

Parkettfabrik Gustav Colditz jun., Auerbach i. Vogtl. — Ruf 84.

Hämorrhoiden mit Kräutern und Salbe wird dauernde Heilung garantiert. Postversand. Lindemann, Spezialist, Hamburg 30, Bilderstraße 29

Hautjucken

(Krätze) beseitigt in 2 Tage. Grebe'san geruchlos. 1 Tube Mk. 8, preiswerte Kur (3 Teile) Mk. 23. Erfolg garantiert.

Flechten

jeder Art, Hautausschlag, Hautunreinhk., Mitesser, Haarausfall, Schuppen bestes Mittel Grebe'san Mk. 7.

Beinleiden

alte u. älteste, Krampfadern, offene Füße, Nervenschmerzen, alte Wunden 2c. sofortige Hilfe durch Erberal-Salbe. Unentb. Hausmittel. Ärztl. empfohlen. Tube 9, 12 u. 23 Mk.

Apoth. Grebe Laboratorium Berlin 144 S. W. 61.

Besonders billige

Möbel-Sonderangebot

Versand Haus **Möbel-Große,** Leipzig, Wiedmarkiss-Str. 25.

Nur I. Etage - Kein Laden.

5 Min. vom Hauptbahnhof

2 Min. vom Bayr. Bahnh.

Telefon 16 670 empfiehlt

Speise-Zimmer, apart.

Echt Eiche gebeizt, bestehend aus:

1 Büffet mit Aufzug, reicher Kristallverglasung, *1 Credenz, 1 Auszugtisch* m. Verbindung, *4 Lederstühlen* m. pa. Rindleder komplett **5400 ℳ**

Mit *Kunstleder-Stühlen* entsprechend billiger.

Standuhren u. Clubsofa billigst

Herren-Zimmer.

Echt Eiche, innen mahagoni poliert, bestehend aus:

Bibliothek mit Verglasung, *Schreibtisch* mit Zügen, *rundem Tisch* und *Stühlen* komplett **3500 ℳ**

Schlaf-Zimmer, prima.

Eiche imitiert, bestehend aus: 1 gr. 3teilig *Kabinettkleiderschrank, 2 Bettstellen* m. Auflegematratz. *1 Waschtoilette* m. Sp., *2 Nachtschränke, 2 Stühle, 1 Hocker* komplett **3200 ℳ**

Elat. Zimmer entspr. billiger

Bessere Schlafzimmer i. *Mahagoni, Nußbaum, Eiche* etc. stets am Lager.

Küchen-Einrichtungen.

elegant, bestehend aus:

Büffet mit schöner Verglasung, *Tisch, Bank, Rahmen, Handtuchhalter, 2 Stühle* komplett **695 ℳ**

Besseres entsprechend mehr.

Auch einzel. Küchenstühle billigst.

Reichhaltiges Lager. Auswahl.

Einzel-Möbel: wie

Büffets . . .	ℳ	1975.— an
Schränke . . von	ℳ	395.— „
Vertikows . .	ℳ	495.— „
Ausziehtische .	ℳ	225.— „
Stühle	ℳ	34.— „
Sofas	ℳ	495.— „
Chaiselongues .	ℳ	195.— „
Bettstellen . .	ℳ	180.— „
Flurgard. . . .	ℳ	280.— „
Komoden . . .	ℳ	275.— „
Schreibtische .	ℳ	675.— „
Bücherschr. . .	ℳ	2100.— „
Kokleidersch. .	ℳ	575.— „
Lederstühle . .	ℳ	185.— „
Spiegel	ℳ	375.— „
Schreibsessel .	ℳ	195.— „

Sämtliche Ersatzteile. Möbel

Versand Nach jeder Station. Besichtigung Unverbindl. erb. Geschäfts- Großer Umsatz, preisg. wenig Nutzen. Garantie: Für jede gelieferte Kostenlos Überwachungsstelle.

Weitgehend. Entgegenkommen Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Böttcher- und Zimmer-Arbeiten nimmt an H. Wenoker, Preußerstraße 10.

Anhaltische Bauschule

Zerbst.

Gleichberechtigung, Hoch-, Tiefbau-, Steinmetzabteilg.

Beginn des Sommersemesters 1921 am 6. April.

Lehrpläne und Näheres kostenl. durch die Direktion.

K. J. Sander, Dek.-Maler,

Friedrichstr. 12 **Merseburg,** Friedrichstr. 12

übernimmt die Ausführung sämtlicher

Maler-Arbeiten

Zimmer, Decken und Wände, Säle, Neubauten, Anstrich von Häusern, Türen, Fenstern, Fußböden, Möbeln usw.

Referenzen u. Muster gern zu Diensten. Kostenanschläge gratis

---

Freybergs

za. 13 % starkes Getränk nach Art eines alten

Deutschen Porter

empfiehlt sich selbst durch seinen

hoh. Nährwert, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit.

Freybergs Brauerei Gegr. 1816

Niederlage Merseburg,

Telephon 545 Weißenfelser Str. 58.

Huflattichblüten

sowie alle anderen Arzneikräuter, Blüten und Wurzeln kaufen in gut getrocknetem Zustande

Handelsvereinigung Dietz & Richter—Gebrüder Lodde, Leipzig, Ranstädter Steinweg 40.

Annahme 8—4 Uhr, Sonnabends 8—1 Uhr.

H. Andermahr

Merseburg

Weißenfelser Str. 2 Telephon Nr. 179

übernimmt die

Anlage

von Hoch- u. Niederdruck-Rohrleitungen u. Hochdruck-Doppelkesseln f. Kochzwecke,

Herstellung von Zentralheizungen, autogene Schweißerei-Arbeiten, Anfertigung autogen geschweißter Röhren, das Schweißen von Herdringen und Herdplatten,

Reparaturen

an Dampf- u. Kochkesseln u. Küchengeräten

Installationen in jedem Umfange.

Schnelle Ausführung. Reelle Preise.

Saatkartoffeln

Frühe: Kaiser-Krone, Richters ovale Blaue, Maikönig

Späte: Vesta, Table-Talg

frisch eingetroffen Fr. Freygang, Gr. Ritterstr. 7.

Wanderer-Fahrräder

Brennabor-Fahrräder

Opel-Fahrräder

zu billigsten Preisen

Gustav Engel Söhne

Fahrrad-Reparatur-Werkstatt.

Tel. 203.

Merseburger Auto-Verleih-Zentrale.

Anruf bei Tag **604** Anruf bei Nacht

Steinstr. (Ecke Clobikauer Str.).

Billigste Bezugsquelle für Händler und Hausierer!

Lederpantoffel!

mit massiv kräftigen Lederböden, Leder-Oberblatt, Lederbrandsohle, holzgenagelt und durchgenäht, offeriert zu wirklich konkurrenzlos billigen Preisen.

— — Muster bereitwilligst nur unter Nachnahme. — —

Lederpantoffel-Versandhaus,

Halle a. S., Steinweg 24, Hof 1 Treppe.

Reinhold Schmidt,

Sand 34, Glashandlung, Sand 34,

empfiehlt

Fensterglas

im Ausschnitt und in ganzen Kisten zu billigsten Tagespreisen, sowie

Pa. Leinölfirnisskitt und Glaserei-Bedarfsartikel.

Maßgebendes Haus für Cravatten Neuheiten in Qualitätsware

Alleinverkauf der weltberühmten Laco-Fabrikate

Franz Hildebrandt

Merseburg

Kleine Ritterstr. 13

Das neue Modell der

Kappel

Schreibmaschine ist unerreicht!

Verblüffende Neuerungen! Federleichter Anschlag!

Allein-Vertreter

Rich. Vormeyer, Halle a S.,

Telephon 4538. Beesenerstr. 17.

Spezial-Reparatur-Werkstatt für Schreibmaschinen.

In 1/2 Stunde vernichten Sie unter **Garantie Kopf-, Läuse** Filz- und Kleiderläuse, Brut (Nisse), Wanzen, Flöhe, b. Mensch u. Tier. „Alessolda", g. gesch. Mitt. Wund, unschädl. Berb. nur Fr. Frenzgang, Gr. Ritterstr. 7.

Ihre **Hühneraugen** werden Sie sicherlos durch

„Hühneraugen-Lebewohl"

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen

Lebewohl-Ballenscheiben

Ein Versuchen, kein Festkleb. am Strumpf. Jo. Packet Mk. 2.u.3.

in den Drogerien. Hauptniederlage:

Hermann Emanuel, Gotthardt-Drogerie.

Zuckerfabrik Körbisdorf

A.-G.

Die Rübensamen-Ausgabe hat begonnen.

Neue Anbau-Verträge werden noch entgegengenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Nr. 71. Sonnabend den 26. März 1921. 47. Jahrg.

Der Osterfeiertage halber erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Dienstag den 29. März.

Ostern.

Von Staatsminister a. D. Dietrich, M. d. R. u. L.

Als vor mehr als zwei Jahren das deutsche Kaiserreich zusammenbrach, da glaubten manche Illusionisten, nunmehr, nachdem der Krieg verloren und das Kaiserreich zerbrochen, werde ein goldenes Zeitalter der Freiheit und des Glückes anbrechen. Und als wir unter Protest den wahnsinnigen Vertrag von Versailles unterschrieben, war ein großer Teil des deutschen Volkes, das die Wahnwitzigkeit der gegnerischen Forderungen nicht kannte, der Meinung, es würde in Bälde gelingen, einen Boden zu finden, auf dem das deutsche Volk sich wieder emporarbeiten könnte. Wußten wir von vornherein, daß jene Träumer der Revolution an einem Aberglauben hingen, so wissen wir heute auch, daß die Leichtgläubigen, welche vermeinten, der Friedensvertrag sei eine geeignete Grundlage des Wiederaufbaus, auf der ganzen Linie unrecht behalten haben. Zwei Jahre schweren Bangens sind vergangen. Wiederholte Verhandlungen mit unseren Gegnern bezweckten, Klarheit über unser Schicksal zu schaffen. Nichts war das Ergebnis. In dieser Lage der Dinge feiert das deutsche Volk das Osterfest: unsicher über sein Schicksal, unter dem schweren seelischen Druck, daß alle Arbeit unseres doch wieder arbeitswillig gewordenen Volkes vielleicht umsonst geleistet wird, vielleicht nur unsern Gegnern nützt. Aber doch nicht hoffnungslos. Denn das wissen wir heute — auch unsere Gegner wissen es, obwohl sie es nicht zugestehen vermögen —, daß unser Schicksal zugleich das Schicksal des europäischen Kontinentes ist. Ohne große deutsche Leistungen an Frankreich kann dies vom Kriege am schwersten getroffene Land wirtschaftlich und finanziell sich nicht erholen. Ohne deutsche Arbeit kann der Trümmerhaufen, den die ehemaligen Großmächte Rußland und Österreich-Ungarn heute darstellen, nicht aufgeräumt werden. Wohl geht es uns schlecht. Eben erst haben die Gegner neue Gewaltmaßnahmen, genannt „Sanktionen", gegen uns verhängt und glauben, mit roher Gewalt ihren Willen und ihre Forderungen durchsetzen zu können. Das deutsche Volk hat aber seine Nerven, die es leider gegen Ende des Krieges und in der Revolution völlig verloren hatte, so weit wieder beieinander, daß es diesen Gewaltakten standhält in dem Bewußtsein, daß sie dem Gegner mindestens ebensosehr schaden, wie uns selbst, und dankbar muß das Verhalten der neubesetzten Gebiete anerkannt werden, welche das Interesse des Vaterlandes über ihre eigenen Sorgen stellen.

Im Kampfe um einen erträglichen Ausgleich mit den Feinden ist ein Moment hervorgetreten, auf das wir bauen müssen. Hat man uns auch im Friedensvertrag das Geständnis erpreßt, daß wir die Kriegsschuldigen seien, so vermochte das nicht zu verhindern, daß nunmehr die deutsche Regierung vor dem Forum der gesamten Menschheit die Frage aufrollt, wer denn nun in Wahrheit der schuldige Teil an der europäischen Katastrophe der vergangenen Jahre sei. Wir haben die Macht der Ideen früher verkannt und erst der Krieg hat uns gelehrt, welche Macht selbst falsche Ideen zu haben vermögen. Eine ganze Welt ist gegen uns zusammengestanden in der wahnwitzigen Meinung, das deutsche Volk sei in seiner überwiegenden Masse und vor allem in seiner Leitung ein eroberungssüchtiger böswilliger Staat, der seine Interessen mit Gewalt durchzusetzen versuche. Mit dem Ruf „gegen den preußischen Militärismus und die kaiserliche Despotie in Deutschland" ist der Krieg von unsern Gegnern geführt und letzten Endes gewonnen worden. Daraus müssen wir lernen. Der Friedensvertrag ist nur haltbar, wenn das Fundament, die Festlegung der Schuld Deutschlands am Kriege, hält. Fällt dieses Fundament, dann fällt das ganze Gebäude über den Haufen. Hier geht es um die große Frage, wird die Wahrheit sich durchsetzen und wird das ungeheuerliche Lügengebäude von Versailles stehen oder einstürzen? Schon bangt den Ententestaatsmännern davor, daß eines Tages die Grundlage ihrer Vergewaltigung Deutschlands vor der Macht der Tatsachen zersplittern muß und suchen sie sich andere Wege, die über Deutschland aufgerichtete Knechtschaft zu behaupten. Die Wahrheit ist aber auf dem Marsche. Um sie zu kämpfen, ist die Lebensaufgabe des deutschen Volkes, nachdem es im verkehrten Augenblick die Waffen aus der Hand gelegt hat und sich so in die Hände der Gegner gegeben hat.

Nach der Abstimmung in Oberschlesien.

Furchtbarer polnischer Terror bei der Abstimmung.

Aus Breslau wird uns berichtet:

In der oberschlesischen deutschen Bevölkerung des Industriegebietes gewinnt immer mehr die Überzeugung Raum, daß deutscherseits das Abstimmungsergebnis nicht anerkannt werden kann und hiergegen in der ganzen Welt Protest eingelegt werden muß. Das Industriegebiet schwebt tatsächlich in größter Gefahr. Wie von alliierter Seite mitgeteilt wird, hat die Abstimmung im gesamten Industriegebiet, also in den Kreisen Beuthen, Hindenburg, Kattowitz, Königshütte, Tarnowitz, Pleß, Rybnik und Gleiwitz zusammengerechnet bisher eine geringe polnische Mehrheit ergeben. Diese war nur möglich, weil in den Kreisen Tarnowitz, Pleß und Rybnik ein furchtbarer polnischer Terror herrschte, der die Deutschen an der Abgabe ihrer Stimmen hinderte und dadurch das Abstimmungsergebnis fälschte. Schätzungsweise beträgt der deutsche Stimmenausfall mindestens 40 000 Stimmen. Bei einer unbeeinflußten Abstimmung wäre unbedingt in dem ganzen oberschlesischen Industrierevier eine deutsche Mehrheit in allen Kreisen zu erreichen gewesen. Da zu befürchten steht, daß Frankreich versuchen wird, das jetzige Abstimmungsergebnis als Grundlage für die Festlegung der Grenzlinie zu benutzen, ist sich die deutsche oberschlesische Bevölkerung darin einig, daß das ganze deutsche Volk sofort Protest gegen das gefälschte Abstimmungsergebnis einlegen muß. In

Der bevorstehende Vierteljahrswechsel erfordert

wenn Sie Ihre durch einen vorzüglichen Nachrichtendienst ausgezeichnete Heimatzeitung, den in Stadt- und Landkreis Merseburg in höchster Auflage erscheinenden „Merseburger Korrespondent" ungestört und pünktlich weiter erhalten wollen, mit dem in diesen Tagen Ihnen vom Briefträger zu überreichenden Bestellzettel

die rechtzeitige Erneuerung des Postabonnements!

außerhalb des oberschlesischen Industriereviers gelegenen Bezirken des Abstimmungsgebietes wurde bekanntlich eine deutsche Mehrheit von über 245 000 Stimmen erzielt.

Polnische Truppen zum Einmarsch nach Oberschlesien bereit.

Die „Preß-Information" meldet aus Posen, daß 15000 reguläre polnische Truppen im östlichen Weichselgebiet aufmarschiert sind. Diese Truppen warten auf Befehl zum Einmarsch in die polnischen Bezirke, die bei der Abstimmung für Polen gestimmt haben.

Dazu wird aus Breslau berichtet: Die polnische Gefahr für Oberschlesien wächst von Stunde zu Stunde. Polnischerseits sind sofort nach der Abstimmung Maßnahmen getroffen worden, die eine Besetzung wenigstens von Teilen des Industrieriviers durch polnische Streitkräfte befürchten lassen. Zunächst sind die seit langem bereitgestellten, aus beurlaubten Haller-Soldaten bestehenden Freischaren in Marsch gesetzt worden. Die beurlaubten Haller-Soldaten treten jetzt in Uniform auf und sind regulär bewaffnet. Geschlossene polnische Regimenter sind bis zur Stunde zwar noch nicht in Aktion getreten; es wird aber berichtet, daß sie in den nächstgelegenen Garnisonen alarmbereit stehen. Die nächsten Tage dürften auch darüber Klarheit bringen, ob es Polen wirklich wagen wird, mit regulärem Militär in Oberschlesien einzurücken. Mit der Möglichkeit muß gerechnet werden. In Kattowitz sind bereits Tausende von deutschen Flüchtlingen aus den Grenzorten eingetroffen.

Breslau, 26. März. Durch die polnischen Einrückungsbefehle der letzten Tage sind rund 200 000 Wehrpflichtige erneut in Polen eingezogen worden.

Italien gegen den Einmarsch polnischer Truppen.

Der „Avanti" meldet: Gioletti wird namens der italienischen Regierung gegen jeden Einmarsch polnischer Truppen in das oberschlesische Gebiet protestieren, gegebenenfalls werden die italienischen Truppen zurückgezogen und der italienische Delegierte bei der Interalliierten Plebiszitkommission abberufen. Mehrere italienische Blätter verzeichnen das Gerücht, daß polnische Truppen bereits in vollem Einverständnis mit Frankreich gewisse für Polen bestimmte oberschlesische Gemeinden besetzt haben oder bereit sind, diese zu besetzen.

General Lerond als Helfer der Polen.

„Echo de Paris" meldet: Der französische General Lerond hat mit Mitgliedern der polnischen Regierung im Auftrage des Obersten Rats Verhandlungen darüber eingeleitet, in welcher Weise eine Absplitterung des oberschlesischen Bergwerks- und Industriegebiets ratsam erscheint.

Eine deutsche Note über das ungeteilte Verbleiben Oberschlesiens beim Reich.

Aus Berlin wird uns berichtet: Das Reichskabinett hat beschlossen, über die oberschlesische Abstimmung eine Note an die Entente zu richten, in der der deutsche Anspruch auf Unteilbarkeit Oberschlesiens geltend gemacht und eingehend begründet wird.

Franzosen mißhandeln deutsche Flüchtlinge.

Nach den neuesten Meldungen aus Oberschlesien sind die französischen Truppen nunmehr in Kattowitz vorgegangen, leider aber nicht gegen die polnischen Mordbanden, sondern gegen die armen deutschen Flüchtlinge, die in Kattowitz Schutz zu finden hofften.

Französische Soldaten haben sich nicht gescheut, diese Flüchtlinge mit Kolbenstößen und Fußtritten zu regalieren. Diese Zustände in den Orten östlich und südöstlich von Kattowitz sind nach den vorliegenden Meldungen jetzt zum Teil schlimmer als während des Aufstandstandes im verflossenen Jahre.

Oberschlesien nach der Abstimmung.

Nach den bisherigen Zählungen des Ergebnisses der Volksabstimmung in Oberschlesien ist in 683 Städten und Ortschaften eine deutsche Mehrheit, in 597 Ortschaften eine polnische Mehrheit festgestellt worden. Dabei muß berücksichtigt werden, daß fast alle Städte und größeren Ortschaften des Abstimmungsgebietes eine überwiegende deutsche Mehrheit erhalten haben, während die polnische Mehrheit sich fast durchweg auf die kleineren Landgemeinden verteilt.

Ein polnisches Bombenattentat in Breslau.

Breslau, 26. März. Gegen das Haus Tauentzienstraße 5 in Breslau, wo die Bank von Wallenberg Pachaly & Co. untergebracht ist, wurde gestern vormittag 5 Uhr ein Bombenattentat verübt. Im Kassenraum war eine ungewöhnlich starke Sprengladung befestigt worden. Das Gebäude hielt aber stand. Dagegen sind in der ganzen Nachbarschaft die Fensterscheiben der umliegenden Häuser zertrümmert worden. Es steht zur Stunde noch nicht fest, ob es ein kommunistisches oder ein polnisches Attentat gewesen ist. Offenbar aber ist das Attentat polnischer Natur. In dem Bankhaus befand sich auch ein Büro einer deutschen Überwachungskommission.

Eine deutsche Protestnote über die polnischen Greuel.

Berlin, 26. März. Der deutsche Bevollmächtigte in Oppeln ließ dem General Lerond eine Protestnote über die polnischen Greuel gegen die deutsche Bevölkerung in den Landkreisen Kattowitz, Beuthen, Pleß und Rybnik überreichen, die von unerhörten Gewaltätigkeiten berichtet.

In Königshütte wurde der Belagerungszustand verhängt.

Schwere Ausschreitungen im Kreise Pleß.

Pleß, 26. März. Im hiesigen Gebiete kam es zu schweren Ausschreitungen gegen die Beamtenschaft industrieller und Grubenanlagen. Vierzig deutschgesinnte Beamte wurden von terroristischen Elementen durch Hieb- und Stichverletzungen schwer verwundet und mußten mit ihren Familien flüchten. Eine Deputation der verletzten Beamten hat sich nach Oppeln zur interalliierten Kommission begeben und dort über den polnischen Terror im Kreise Pleß Bericht erstattet. Die Terrorakte sind übrigens nicht von der Arbeiterschaft der betreffenden industriellen Anlagen verübt worden, sondern von fremdem Gesindel, das offenbar über die Grenze gekommen ist und aus Mitgliedern der berüchtigten Bojowka Polska bestehen soll. Einige Schichte sind infolge der Flucht der Beamtenschaft auf höheren Befehl außer Betrieb gesetzt worden.

Ein Hilferuf aus Oberschlesien „an die Mächtigen der Welt".

Kattowitz, 26. März. Durch Funkspruch ist ein Hilferuf aus Oberschlesien „an die Mächtigen der Welt" verbreitet worden, in dem es heißt: In unseren Dörfern und Städten wird geraubt, gemordet, geplündert. Unsere Häuser werden angezündet. Wir werden ge-

Das erste Ehejahr.

Roman von Ruth Goetz.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie erschien vor seinen Augen nicht, wie er sie zuletzt gesehen, mit dem harten, abweisenden Zug um den Mund, sondern lieblich, lächelnd, flehend. Er sah ihre Tränen, die ihn beide Male in Entzücken versetzt und ihm das Bewußtsein der Überlegenheit über sie gegeben hatten. Sie erschien ihm bezaubernd, anmutig . . . Wie war es seltsam, daß sie noch niemals sein Auge verletzt hatte . . .

Das Mädchen hatte ihn wohl schon eine ganze Weile angesehen, als er nichts sprach und nichts sagte, zu wem er eigentlich wolle.

Der Herr ist soeben im Zimmer", berichtete sie dann lächelnd.

„Und die Damen?" fragte er erwachend, aber eigentlich nicht von dem Wunsche getrieben, Frau Weinhold oder ihre Nichte zu sprechen.

„Die Damen sind abgereist seit gestern früh."

Mit einem Ruck blieb er stehen. Sie war also fortgegangen, ohne ihm eine Zeile oder ein Wort des Abschieds zu hinterlassen. Er ärgerte sich über sich selbst, ärgerte sich über Malwe, über Renate, er war wütend.

Fast wäre er wieder davongelaufen, aber da stand Weinhold in einer bequemen Hausjacke vor ihm, streckte ihm derb und bieder die Hand hin.

„Sehen Sie, Sie sind ein netter Mensch, kümmern sich wenigstens um einen, wenn man allein ist. Kommen Sie, lieber Kollege, kommen Sie, ich freue mich wirklich, einen andern Menschen zu haben, mit dem ich ein Wort sprechen kann. Ja, so ist es, man schimpft immer über die Frauen, aber ohne sie ist es noch viel schlimmer."

„Wieso haben sich die Damen so rasch entschlossen?" Storm war benommen von dem, was er gehört.

„Wissen Sie, die Kleine hielt es nicht mehr aus. Sie wollte fort, um jeden Preis. Sie hatte Erholung auch nötig. Jeden Tag arbeitete sie wie eine Wahnsinnige hier auf dem Kloster herum, spielte hier bis fünf Stunden, da war sie frisch und munter. Nur in der letzten Woche hörte sie auf." . . . Weinhold lachte. „Ich glaube, unser neuer Assistent, der Burgmüller, hat ihr ein bißchen den Kopf verdreht. Und meine Ida, na, sie will eben immer Heiraten stiften. Burgmüller ist ein riesig reicher Knopp, da ist nichts gegen zu sagen."

Otto schüttelte stumm den Kopf. Er stand vor einem Rätsel. Wer war sie, daß sie sich von ihm in den Arm nehmen und küssen ließ, um wenige Tage später sich womöglich einem andern anzugeloben. Sie ahnte nicht, wie er ihr heute gegenüberstand, sie mußte noch an seine Neigung glauben.

Durch ihre Abreise hatte sie ihm keinen Schmerz bereitet, sie hatte nur seine Eitelkeit getroffen.

„Schütteln Sie nicht den Kopf", sagte Weinhold. „Sie sind verwöhnt, Sie haben eine Frau, die Ihnen das Leben nicht schwer macht. Ob, ich will mich über meine Ida nicht beklagen, das sei fern von mir. Was hat eine Frau hier in Paulinenhütte? Wir Männer sind Arbeitsmenschen, wenn wir von der Hütte kommen, sind wir tot. Ich wundere mich, daß Sie in der ersten Zeit ihrer Ehe so viel freie Stunden für die Arbeit erübrigen konnten. Das war sehr einsichtsvoll von Frau Renate."

„Ich glaube, Renate vermißt mich nicht, hat ihre eigene Beschäftigung, sie schreibt."

Auf seinem Gesicht war die Falte des Unmutes tief eingegraben. Weinhold sah sie natürlich nicht.

„Sie schreibt?" Er bewegte die Hände gegeneinander. „Bravo! Das ist ausgezeichnet. Wenn alle Frauen sich verpflichtet fühlen würden, etwas zu tun, hätten wir Männer ein leichteres Leben. Mich kann es empören, wenn bei mir zu Haus für Kleinigkeiten viel Geld vergeudet wird. Ein Hut für siebzig Mark, ein Kleid, das mehr als hundert kostet. Dafür arbeitet man sich tot, damit die Damen es mit vollen Händen hinauswerfen können. Mir gefällt das nicht, und darum meine ich, daß alle Frauen selbst etwas tun sollten, um den Wert des Geldes und den Wert der Arbeit zu schätzen. Nicht, daß ich meine Ida solchen will, nein, sie ist eine ganz gute Frau, aber sie verlebt es, mir das Leben sauer zu machen. Sie ruht sich den ganzen Tag aus und ist empört, wenn ich am Abend nicht aufgekratzt und guter Dinge bin. Ich aber will meine Ruhe haben."

Otto hörte zum ersten Male die ewigen Klagen seines Betriebsingenieurs mit wirklicher Teilnahme. Nun lachte er, es klang gequält:

„Das sind ja lehrreiche Ansichten, äußern Sie die bloß nicht mal vor Renate. Es wäre Wasser auf ihre Mühle. Ich klage gerade wieder über das Gegenteil, Herr Weinhold. Meine Frau meint, sie müsse verdienen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie unangenehm es mir ist, wenn der Postbote ihr Geld bringt. Ich rühre es nicht an, wenngleich ich übergenug bin, daß sie davon oft zu den Kosten des Haushaltes zusteuert. Es ist mir peinlich, ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll . . . die Frau gleitet dem Manne aus den Händen, wenn sie ebenso arbeitet wie er. Schauen Sie, ich denke es mir entzückend, wenn die kleine Frau kommt und sagt: „Du, gib mir etwas Geld, ich bin wieder einmal mit meinem Wirtschaftsgeld nicht ausgekommen." Bei meiner Frau geschieht das nie, und ich will sie auch nicht fragen, sie ist gleich dabei, daß sie die Lasten des Lebens auch auf ihre Schultern ein wenig abwälzen will. Sie will mich mit Kleinigkeiten nicht in der Arbeit stören, mit Kleinigkeiten nicht aus der Ruhe bringen."

Weinhold hatte überrascht aufgehorcht. Schließlich legte er seine Hand auf Ottos Arm:

„Sie sind ein sonderbarer Kauz, Herr Storm — Sie hätten alle Ursache, glücklich zu sein — aber Sie sehnen sich wieder nach etwas anderem. Mann und Weib, sie kommen wohl niemals im Leben ganz zusammen, und jeder Mann, der verheiratet ist, meint eines Tages, er habe die Richtige nicht gewählt. Schließlich passen die aber zusammen, die beieinander bleiben. — Übrigens, die Walzenstraßen schreiten in ihrem Neubau rüstig fort, und wir werden mit Ihren Versuchen bis nicht allzu langer Zeit anfangen. Sie sind ein Glückspilz. Glauben Sie, daß Sohe sich für jeden in dieser Weise in das Zeug legt? Wenn wir bloß schon so weit wären. Ich möchte nur zu gern noch ein wenig verreisen, zu meiner Ida fahren. Wie denken Sie sich die Berechnung der Schablonen? Das ist der schwierigste Punkt — sie müssen ganz genau passen."

Und dann sprachen sie von den Angelegenheiten der Hütte.

*

Die Sonne hatte schon den stählernen Glanz, der das Nahen des Herbstes kündet, ehe man den melancholischen Gesellen noch auf der Wanderschaft vermutet. In zitternden Wellen bewegte sich die Luft, aus den Bäumen sprangen Lichtfunken, weil das Laub nicht mehr dicht hing und eine goldgewirkte Pracht legte sich über die sterbenden Blätter.

Einzelne von ihnen schmückten sich bereits leuchtend rot, andere riefen ihr frischendes Gelb als schärfste Gewand aus, während sie sich von den grünenden Mitschwestern lösten und ihren Totentanz zur Erde hinunter antraten.

Die Strahlen der Sonne hatten nicht mehr die sengende Wärme. Zeitig gingen sie von dem Erdball zur Rüste, und spät kamen sie am andern Tage wieder, so daß Otto Storm meistens im tiefen Dämmerschein morgens das Haus verließ. Er kam jeden Tag früher zur Hütte, um den Bau der Walzenstraßen in Augenschein zu nehmen. Auf dem weithingestreckten Felde schritt die Vollendung unablässig fort. Schon war der Bau so weit, um die elektrischen Antriebe überall anzubringen, und Otto sah jeden Schritt mit wachsender Ungeduld.

Fremde Bauherren eilten über aufgeworfenes Erdreich, verhandelten mit den Direktoren. Die Luft war wie durchsetzt von der Eile, der Hast, mit der man dieses Werk dem Gelingen zuführen wollte.

Otto selbst kannte kaum noch die Zeit. Die Tage jagten dahin, wurden ihm kurz und verflogen wie Sekunden. Er teilte seine Tätigkeit auf der Hütte in dem Büro mit seiner Arbeit auf dem Walzwerke. Es gab unendlich viel zu bedenken! Damit seine Erfindung das Werk seines Geistes krönen sollte, mußte nach seinen Angaben genau, ganz genau gearbeitet werden. Für die verlangten Schienen mußte man Walzen gießen, an der Hand seiner Berechnung Schablonen anfertigen.

Hier kam es darauf an, daß man sich nicht um einen Millimeter irrte, die Unruhe, wenn er einen der Kollegen auf den Neubau kommen sah, wurde ihm zur Qual, er hätte jeden zu Rate ziehen mögen, und er dankte es jedem einzelnen, der ihm Aufmerksamkeit schenkte. Halmer ermüdete sich wieder als treuer Freund, er sah dem Beginn der Versuche ebenso gespannt, erwartungsvoll und erregt entgegen, wie der Erfinder selbst. Auch er hatte sich oft schon lange vor Beginn der morgendlichen Arbeitsstunde auf dem Werk eingefunden, und er vernahm Ottos Erklärungen mit gespannter, lauschender Miene.

Endlich brach der ersehnte Tag an, da auf der neuen Walzenstrecke zum ersten Male gearbeitet wurde. Das Material nahm seinen Weg zum Hochofen in den Mischer, kam von hier zum Walzwerk, damit aus den ungeheuren glühenden Blöcken die Schienen endlich entstehen.

An diesem Tage war Otto lange vor Anbruch der Tagschicht auf dem Werk erschienen und nicht wenig erstaunt, seinen Studienkollegen Halmer bereits anzutreffen. Im Hallen der er ihm alles ab, was er je gegen ihn gehabt, begrüßte ihn erfreut und überließ willig seinen Arm dem des andern. Lukas forderte Otto durch eine Handbewegung zum Rundgang auf. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0005

prügelt, Männer, Frauen und Kinder, mit Stöcken und Gummiknütteln geprügelt. Das alles geschieht unter den Augen der fremden Soldaten, von denen uns manche wohl helfen wollen, aber nicht dürfen, weil sie dem Willen eines einzelnen unterstellt sind. Geschieht es mit Eurem Wissen, daß dieser einzelne untätig zuschauend Mörder und Räuber beschützt, anstatt Gesetz, Recht und Freiheit? Er höhnt uns, wenn er von unserer Freiheit spricht; er beschimpft Euch, wenn er erklärt, die Machtfülle hierzu stamme aus Eurer Hand. Hört diese Worte und handelt nach ihnen, wenn Ihr Menschen seid! Ihr seid frei, wir sind es nicht!

Deutschland und die Entente.

Französische Hetze.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der „Temps" vom 10. März bringt aus der Feder des Oberstleutnants Reboul einen Artikel, der wohl das maßloseste an Tatsachenverdrehung darstellt, was sich bisher die französische Presse gegen Deutschland geleistet hat. Reboul behauptet u. a.: „Die deutsche Armee (Reichswehr, Sicherheitspolizei und Einwohnerwehren) besitze noch 2 500 000 Gewehre, 10 000 Maschinengewehre; außerdem seien in versteckten Depots noch vorhanden: etwa zwei Millionen Gewehre, 20 000 Maschinengewehre. Also verfüge Deutschland zurzeit noch über 4½ Millionen Gewehre, 30 000 Maschinengewehre. Außerdem habe es die „Berthas" (die Geschütze, die Paris beschossen haen) nicht ausgeliefert, sondern halte sieben oder acht davon noch versteckt. Es habe ferner 85 Tanks in kaum veränderter Form als Zugmaschinen erst kürzlich für Friedenszwecke verkauft. Der Artikel zählt dann alle die angeblichen Verstöße Deutschlands auf, die uns die Pariser Note schon vorgehalten hat, und klingt in den Schluß aus, daß Deutschland zwar noch nicht wieder Kriegsgerät fabriziere, aber schon wieder ein neues Geschütz, ein neues Maschinengewehr, ein Fliegerabwehrmaschinengewehr und andere moderne Kriegsmaschinen konstruiert habe. Es sei jederzeit in der Lage, die Massenfabrikation nach diesen neuen Modellen aufzunehmen und sich so in kürzester Zeit wieder kriegsfähig zu machen. Es wird sogar von einem geplanten bakteriologischen Krieg gefabelt. Als Schlußfolgerung ergibt sich für den Verfasser: die Kontrollkommissionen müssen dauernd in Deutschland bleiben. Von seinem Geld, das die Vorbedingung für Beschaffung der Rohstoffe und des Kriegsgeräts ist, muß man Deutschland soviel wie möglich abnehmen."

Muß man wirklich alle diese Angaben widerlegen? Die Entwaffnung Deutschlands vollzieht sich unter dem Druck und der ständigen Kontrolle der Interalliierten Kommission. Wir sind gar nicht in der Lage, irgend etwas zu verbergen und geheim zu halten, selbst wenn wir das tun wollten. Die Vollständigkeit der Entwaffnung ist oft genug durch bestimmte Zahlenangaben verkündet worden: 55 000 Geschütze wurden zerstört oder ausgeliefert, so daß wir nur noch 940 einschließlich der in den Festungen besitzen. Ebenso wurden 114 000 Maschinengewehre und 124 440 Minenwerfer zerstört oder ausgeliefert, während nur 4995 Maschinengewehre und 457 Minenwerfer uns verbleiben. Wir verfügen noch über 156 000 Gewehre, während 4,7 Millionen zerstört oder ausgeliefert wurden. Die Bewaffnung der Polizei ist auf 50 000 Gewehre und 300 Maschinengewehre beschränkt.

Das sind die der Öffentlichkeit längst unterbreiteten unwiderlegbaren Tatsachen. Der „Temps"-Artikel des französischen Oberstleutnants Reboul läßt also nur zwei Erklärungen zu: entweder ist er selbst aufs gröblichste getäuscht oder er gibt bewußt falsche Tatsachen wieder, um die öffentliche Meinung Frankreichs gegen Deutschland in ständiger Aufregung zu erhalten. Die eine Deutung ist so beschämend wie die andere.

Rohe und hoffnungslose Politik

nennt ein englisches Blatt, die „Daily News", die Forderung der Reparationskommission nach Bezahlung von zwölf Milliarden Goldmark innerhalb sechs Wochen. Die Pariser Presse dagegen fährt in ihrer Beschimpfung Deutschlands unbeirrt fort und droht mit neuen gewaltigen Zwangsmaßnahmen zur Beitreibung der neuesten Milliardenforderung. Die Reparationskommission hat halbamtlich eine neue Note an die deutsche Regierung angekündigt als Antwort auf die Verweigerung der Restzahlung von zwölf Milliarden Goldmark. Briand selbst hat im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten gedroht, daß der Versailler Vertrag in Kraft treten würde, sobald die Deutschen zu den festgesetzten Terminen nicht bezahlen würden. Er deutete dabei an, daß Deutschland auf der Reichsbank noch einen Goldbestand von 1,6 Milliarden Mark habe, der offenbar den französischen Gewalthabern als geeignetes Objekt zur Abzahlung dienen soll. Daß dieser Goldbestand unbedingt notwendig für den Einkauf von Lebensmitteln und Rohstoffen ist, darüber geben sich diese Machtpolitiker keinen Skrupeln hin. Sie versuchen es einstweilen weiter mit ihrer „rohen und hoffnungslosen Politik". Daß sie sich mit ihr nicht bezahlt machen können, werden sie über kurz oder lang selbst einsehen müssen.

Ein Rechtfertigungsversuch mit untauglichen Mitteln.

Aus Paris wird uns berichtet: Havas verbreitet eine Erklärung Briands zu einem Vertreter des „New York Herald" die als Stimmungsmache für Amerika dienen soll. Briand führte aus, Deutschland werde entweder gutwillig oder gezwungen seiner Unterschrift von Versailles Ehre erweisen. Das Angebot, das es in London gemacht habe, sei hinfällig. Die Strafmaßnahmen, durch die Deutschland zur Zahlung seiner Schuld gezwungen werden solle, entsprächen dem internationalen Recht. Die zunehmende Zahl seiner Beamten, die Schwäche seiner Steuern, die Wohlfahrt seiner industriellen Betriebe und schließlich der zunehmende Reichtum seiner Kapitalisten bewiesen am besten Deutschlands Zahlungsfähigkeit. Die Ziffern des Pariser Abkommens seien das Ergebnis einer langen, gründlichen Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit. Die Deutschen rechneten jetzt auf eine Änderung der amerikanischen Politik, aber die Botschaft Hardings habe ihnen in diesem Punkt eine tiefe Enttäuschung gebracht.

So viel Behauptungen, so viel Unwahrheiten! Die Strafmaßnahmen entsprechen nicht dem Völkerrecht, die Zahl der Beamten wird in Deutschland (vergl. Eisenbahn und Post) langsam abgebaut, die Steuern gehen über die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler hinaus usw. usw. Die gröbste Lüge aber ist es, daß das Pariser Abkommen das Ergebnis langer, gründlicher Prüfungen sei. Vielleicht weiß man doch auch in Amerika, daß die Pariser Zahlen nachträglich von den Brüsseler Sachverständigen zu begründen versucht werden mußten und daß diese Begründung im Widerspruch zu dem vorherigen eigenen Gutachten derselben Sachverständigen steht.

Endlose Dauer der Rheinlandbesetzung.

Paris, 26. März. Nach einer ergänzenden Havasmeldung sagte Briand vor den Vereinigten Senatsausschüssen für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen, daß Frankreich und England durchaus darin einig seien, daß die Besetzungsfrist erst zu laufen beginne, wenn Deutschland anfangen würde, den Friedensvertrag auszuführen (!).

Die Entente besetzt die Bahnlinie Oberhausen—Borbeck.

Düsseldorf, 25. März. Die Bahnlinie Oberhausen—Borbeck ist von den alliierten Truppen, vornehmlich Belgiern, besetzt worden. Der Bahnhof Bottrop erhielt ein belgisches Kommando.

Weitere Besetzungen unmittelbar bevorstehend?

Koblenz, 26. März. Der „Chicago Tribune" wird aus Koblenz gemeldet, daß unter amerikanischen und französischen Autoritäten die Ansicht vorherrsche, daß weitere Zwangsmaßnahmen infolge der Weigerung Deutschlands zur Zahlung der einen Milliarde Goldmark zu erwarten seien. Man werde nunmehr das Ruhrgebiet einschließlich Essen besetzen. Es sei damit zu rechnen, daß diese Truppenbewegung bereits heute einsetzen werde, die alliierten Truppen im Brückenkopfgebiete von Köln und im neubesetzten Gebiete seien entsprechend verständigt worden.

Die französische Presse befürwortet neue Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland.

Paris, 26. März. Die französische Presse gibt der Ansicht Ausdruck, daß neue Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland notwendig sein werden, falls Deutschland der Aufforderung der Wiedergutmachungskommission zur Zahlung von einer Milliarde Goldmark nicht nachkommt. Als eine solche Zwangsmaßregel wird eine Taxe auf die Ruhrkohlen in Aussicht genommen, soweit diese auf dem Flußwege ausgeführt werden, ferner die Beschlagnahme der Steuer im Rheinland und der Zölle in den deutschen Häfen. „Journal" fordert die Beschlagnahme aller deutschen Domänen, Bergwerke und die Ausbeutung aller industriellen Unternehmungen durch die Alliierten. Wenn die deutschen Fabriken für die Alliierten arbeiten würden und die Alliierten allein das Recht hätten, die deutschen Fabrikate zu verkaufen, so würde die Wiedergutmachungskommission den größten Teil der deutschen Dividenden auf ihr Konto stellen können. — „Journal" ist überzeugt, daß die deutschen Arbeiter solche Abmachungen gern hinnehmen würden und ihrer Durchführung ihre Hilfe leihen würden.

Mit dieser Spekulation auf eine Unterstützung durch die deutsche Arbeiterschaft dürften sich die Franzosen doch erheblich täuschen. Endlich haben die deutschen Arbeiter, nachdem sie aus ihren internationalen Träumereien zu erwachen begonnen haben, doch schon begriffen, welch ein Sklavendasein unter französischer Fuchtel ihrer harrt, wenn Frankreich seine Pläne durchsetzen kann.

Politische Uebersicht.

England.

Vor einem nationalen Streik?

London, 26. März. (Reuter.) Die Konferenz der Bergarbeiter hat die Vorschläge der Bergwerksbesitzer betreffend die Festsetzung der Löhne nach Beendigung der Regierungskontrolle am 31. März endgültig abgelehnt. Infolgedessen droht ein nationaler Streik zum 1. April.

Griechenland.

Die griechische Offensive in Kleinasien.

Der Vormarsch der Griechen an der Front von Smyrna soll nach Athener Meldungen bereits begonnen haben. Auch aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Offensive zum Donnerstag früh in der Gegend von Brussa begonnen habe. Die Türken haben Truppen an der Straße Eski—Schir zusammengezogen, aber es scheinen nur schwache Abteilungen zu sein. Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Athen sollen die Türken sich zurückgezogen haben.

Italien.

Ein Bombenattentat in Mailand.

Mailand, 25. März. Ein furchtbares terroristisches Attentat wurde Mittwoch abend im Theater Diana ausgeführt. Es wurde eine Bombe geworfen, die im Theater und in der näheren Umgebung ungeheure Verwüstungen anrichtete. Das Innere des Gebäudes ist vollständig zerstört. Bis jetzt wurden 17 Tote und 100 Verwundete festgestellt. Nachts drangen die Faszisten, um Rache zu üben, in das Gebäude des sozialistischen „Avanti" und das der anarchistischen „Umanita Nuova" ein und steckten sie in Brand, wobei heftige Kämpfe stattfanden.

Deutschland.

Der Hansabund warnt dringend vor Geschäften mit dem feindlichen Ausland.

Berlin, 24. März. Das Präsidium des Hansabundes läßt folgende Mitteilung ergehen: Bereits nach den Beschlüssen haben wir am 9. Februar 1921 in Verfolg vielfacher Anregungen aus den Kreisen unserer Mitglieder den Gedanken äußerster Zurückhaltung im Verkehr namentlich mit französischen und belgischen Waren der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Die dann in London beschlossenen Zwangsmaßnahmen haben eine außerordentlich große Anzahl der uns angeschlossenen Verbände und Firmen veranlaßt, uns aufzufordern, nunmehr mit aller Energie gegen die sogenannten Sanktionen, insbesondere gegen den verfehlten Versuch, eine über das für Deutschland mögliche Maß einer Entschädigung hinausgehende Abgabe von 50 Prozent auf

---

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 22 — Sonnabend, den 26. März — 1921

Betr.: Hunde-An- und Abmeldung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Anschaffung eines Hundes, die Annahme zugelaufener Hunde, das Halten von Hunden überhaupt, sowie der Zuzug von Hundebesitzern binnen zwei Wochen nach Eintritt des betreffenden Ereignisses im Stadtsteueramt, Altes Rathaus — Burgstraße 1 — mündlich oder schriftlich angemeldet werden muß. (Punkt 4 der hiesigen Hundesteuerordnung vom 8. Juni 1920.) Neugeborene Hunde gelten als angeschafft, wenn sie das Alter von 10 Wochen erreicht haben.

In gleicher Weise sind Hunde, welche abgeschafft werden, eingegangen, abhanden oder mit dem verziehenden Besitzer nach auswärts gekommen sind, spätestens innerhalb der ersten Woche nach Ablauf des Vierteljahres, innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, unter **Rückgabe der Hundesteuermarke oder des Freischeines** schriftlich oder mündlich abzumelden, widrigenfalls die Steuer bis einschließlich desjenigen Vierteljahres, in welchem die Abmeldung erfolgt, fortgezahlt werden muß.

Für bereits angemeldete und versteuerte Hunde ist zu beachten, daß dieselben die bei der ersten Steuerzahlung ausgehändigte Steuermarke, sofern sich die Hunde auf der Straße oder an öffentlichen Orten des Stadtbezirkes zeigen, sichtbar tragen müssen. Hunde, welche von den Aufsichtsbeamten ohne oder mit einer ungiltigen Steuermarke betroffen, werden aufgegriffen und können nur dann wieder frei bezw. zurückgegeben werden, wenn dem Aufsichtsbeamten innerhalb 5 Tagen die Zahlung der Steuer nachgewiesen und die Fanggebühr von 10 Mk. nebst Aufbewahrungs- und Futterkosten mit täglich 2 Mk. gezahlt ist. **Andernfalls wird der Hund versteigert oder vernichtet.**

Zuwiderhandlungen gegen die Hundesteuerordnung werden außerdem mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet.

Merseburg, den 23. März 1921.

V. 16066/20. Der Magistrat.

Angereiften Bauern-Käse

gibt in jeder Menge an Geschäfte, Händler und Private ab. Ausgabe von 8—1 Uhr und 3—6 Uhr.

L. A. II. 3382/20. Städtisches Lebensmittelamt. Kloster 11.

Neuaufnahme des Hundebestandes.

Allen Hauseigentümern oder deren Stellvertretern des Stadtkreises Merseburg wird in den nächsten Tagen eine Hausliste zur Eintragung des Hundebestandes zugehen.

In diese Hausliste sind sämtliche in der Nacht vom 31. 3. zum 1. April 1921 im Grundstück vorhandenen Hunde einzutragen und dabei die einzelnen Spalten des Vordrucks erschöpfend auszufüllen. Falls im Grundstück kein Hund vorhanden sein sollte, ist dieses in der Hausliste zu vermerken. Die ausgefüllten Listen (auch diejenigen, in welche keine Hunde einzutragen sind,) werden nach dem 1. 4. 1921 wieder abgeholt.

Merseburg, den 22. 3. 1921.

V. 15378/20. Der Magistrat.

Vollmilchversorgung.

1. Vollmilch darf nur unter Vorlegung der ganzen Stammkarte abgefordert und verabfolgt werden. Die Milchverkaufsstellen haben die Marken täglich eigenhändig von der Milchkarte abzutrennen.
2. Milchkarten, die den Amtsstempel des Magistrats nicht tragen, sind ungültig, von den Milchhändlern sofort einzuziehen und der Name des Vorzeigers dem Magistrat schriftlich oder durch Fernsprecher sofort anzuzeigen.
3. Zuwiderhandlungen sowohl des Händlers, als auch des Käufers werden unnachsichtlich bestraft.

Merseburg, den 14. März 1921.

L. A. II. 3317/20. Der Magistrat.

Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Auktion.

Mittwoch, den 30. März, nachmittags 2½ Uhr versteigere ich in Schafstädt im Gasthof Zum weißen Roß freiwillig: 1 prima 6jährige, braune, dänische Stute (tragend), 2 mitteljährige Dänen und 2 Preußen (alle prima im Geschirr), ferner 1 Feder-Rollwagen mit Patentachsen (za. 25 Ztr. Tragkraft), 1 Kutschwagen, 1 Personen-Omnibus für 11 Personen, 1 Häckselmaschine für Hand- und Göpelbetrieb öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Sämtliche Gegenstände sind in gutem Zustande.

Anschließend hieran auf richterliche Anordnung für Rechnung, wen es angeht: 1 Fuchs-Wallach ebenfalls öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Die Gegenstände können 1 Stunde vor der Versteigerung besichtigt werden.

Pietzner, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Preuß. Südd. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse hat bis Freitag, den 1. April, abends 6 Uhr zu geschehen.

Lose zur Kriegsgefangenen-Heimkehr-Geld-Lotterie (Ziehung 23.—29. April), Preis 6 Mk., und Berl. Pferde-Lotterie zu 1,20 Mk. zu haben

Hallesche Straße 25.

Möbel aller Art empfiehlt zu billigen Preisen **Hugo Schwimmer** Neumarkt 22 Telephon 680 : Telephon 680

Verpachtung.

In Merseburger Flur sind vom 1. 10. ab 11 Morg. 50 qm zu verpachten. Angebote an Hönack, Niemberg.

Friedrich Lehmann, Merseburg, Roter Brückenrain Nr. 2, empfiehlt billigst: Pa. geschälte Hirse als Kückenfutter, Pa. ungeschälte Hirse als Gänsefutter, Hirsemehl, Erbsenschrot, Maisschrot als Schweinefutter. La Plata-Mais, kleinkörnig, Geflügelgebäck, Futtererbsen, Futterwicken. Saatmais, Saatwicken.

Suche Kaffee, Gastwirtschaft, Restaurant oder Kantine möglichst sofort zu pachten. Kaufe auch kleines Geschäft, wo z. Uebernahme 10—12000 M. genügen. Angebote unter 3688 an die Exped. d. Bl.

18000 Mark als 2. Hypothek auf Hausgrundstück gesucht. Angeb. unt. 3692 an die Exped. d. Bl.

10000 Mk. auf Haus- oder Land als erste Hypothek auszuleihen. Angeb. unt. 3680 a. d. Exp. d. Bl.

Futterrüben kauft jedes Quantum **Meuschauer Mühle.**

Hypotheken Darlehen Verzinsung von Spargeldern a 5% an E. Moritz & Co., Bankgeschäft Halle, Brüderstraße 11.

Fahrradbereifungen prima Qualitäten **Fahrradzubehörteile** zu billigsten Preisen Tel. 203 **Gustav Engel Söhne,** Fahrrad-Rep.-Werkst. Merseburg. Tel. 203

Frisch eingetroffen **große grüne Heringe** a Pfund Mk. 1.00 bei **Emil Wolff,** Roßmarkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0006

deutsche Waren zu exportieren, Stellung zu nehmen. Nach zuverlässigen Nachrichten sind sowohl französische wie englische Handelskreise gegen die zwangsweise Beschlagnahme des Wertes der deutschen Ausfuhr und versuchen lebhaft, die Vorschriften des Gesetzes zu bessern. Bei einer so geteilten Meinung in den Ententeländern ist daher eine geschlossene Abwehraktion des deutschen Handels nur ein Gebot politischer Klugheit. Der Hansabund muß die deutsche Geschäfts- und Verbraucherwelt demgemäß dringend warnen, mit Angehörigen derjenigen Länder, die sich an den Zwangsmaßnahmen beteiligen, bis auf weiteres irgendwelche Geschäfte abzuschließen. Er fordert seine Mitglieder auf, nur nach neutralen Staaten und nach Italien, das die Erhebung einer Ausfuhrabgabe abgelehnt hat, zu exportieren und nur bei diesen Ländern Rohstoffeinkäufe vorzunehmen, dagegen von englischen, französischen und belgischen Firmen nur das unbedingt Unentbehrliche zu kaufen, soweit ihnen die Beschlüsse der Entente überhaupt eine Möglichkeit dazu lassen.

Die katastrophale Lage des deutschen Zeitungsgewerbes.

Wie das Wolffsche Büro mitteilt, hat eine Aussprache zwischen den Druckpapierfabrikanten und den Vertretern der deutschen Zeitungsverlegerverbände im Reichswirtschaftsministerium nach tagelangen Vorberatungen gestern vormittag zu der Erkenntnis geführt, daß die neue ungeheure Preisforderung für Zeitungspapier vom 1. April an weder von der Presse, noch von den Zeitungslesern, noch den Inserenten getragen werden kann. Eine solche Preisfestsetzung würde sich unabwendbar auswirken in stärkster Einschränkung oder gar Stillegung der Zeitungsbetriebe. Die Lage ist mit keiner früheren vergleichbar. **Es geht für die Presse um Sein oder Nichtsein, und was für die Zeitungen gilt, gilt für alle im Zeitungswesen tätigen Einzelkräfte.** Angesichts der schweren politischen und wirtschaftlichen Folgen für unser gesamtes öffentliches Leben wird die eiligst einzuberufende Versammlung der deutschen Zeitungsverleger so schwerwiegende Entschlüsse zu fassen haben wie nie zuvor. Regierungen und Parlamente werden sofort eingreifen müssen, wenn eine sonst unabwendbare Katastrophe verhindert werden soll.

Staatsminister v. Rheinbaben gestorben.

Düsseldorf, 26. März. Wie die „Düsseldorfer Nachrichten“ melden, ist gestern nachmittag der frühere Staatsminister und Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr v. Rheinbaben infolge Herzschlages gestorben.

Kinderzulagen in Preußen.

Bei der Verabschiedung des Beamtendiensteinkommens in Preußen ist die Staatsregierung ersucht worden, für die Übergangszeit den Beamten und Volksschullehrern für Kinder nach vollendetem 21. Lebensjahre, die sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden oder wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen erwerbsunfähig sind, Kinderzulagen in derselben Weise zu zahlen, wie es im Reiche geschieht. In den beteiligten Kreisen herrscht berechtigte Unzufriedenheit, daß diese Kinderzulagen bisher den Beamten und Volksschullehrern auch auf Antrag nicht gewährt worden sind. Die demokratischen Abg. Barteld-Hannover und Hoff haben an die preußische Regierung eine kleine Anfrage gerichtet, ob sie bereit ist, die Zahlung dieser Kinderzulagen alsbald anzuweisen.

Streit um die Verwaltung der Wasserstraßen.

Die vom Reich bereits zum 1. April 1921 angestrebte Einrichtung von reichseigenen Mittel- und Unterbehörden für die Verwaltung der Wasserstraßen hat sich nicht durchführen lassen, da die Mehrzahl der Länder dem Reiche das selbständige Organisationsrecht bestritten hat, so daß hierüber der Staatsgerichtshof entscheiden muß. Für die Zwischenzeit wird daher eine gewisse Verteuerung in der Verwaltung eintreten, doch hat die hierfür benötigten Mittel das Reich aufzubringen.

Neuer Frühling.

Laulich streichen Frühlingswinde
Über Gottes weite Erde,
Wach sie küssend leis und linde.

Winterleid ist nun vergangen —
Bei dem Sprossen, Grünen, Blühen
Willst du, Herze, sorgen, bangen?

A. O. Reuschert-Merseburg.

Merseburger Wochenchronik.

Rückkehr der Merseburger Schlesienfahrer. — Landtagsanfang. — Der Weg führt nach Moskau?? — Deutsches Ostern trotz allem.

Am Bahnhof hängen noch die Kränze und Schilder für die Schlesienfahrer. Nur die Aufschriften sind jetzt verkehrt. Ein herzliches Willkommen müssen wir allen Landsleuten zurufen, die sich vor der weiten Reise in überfüllten Zügen und vor allen möglichen dunklen Gefahren nicht gescheut haben, ihre Abstimmungspflicht zu erfüllen. Wenn man so die Wanderzüge mit Tausenden und Abertausenden vorbeirollen sah, kam man auf den Gedanken, ob nicht die Beziehungen zwischen den deutschen Ländern überhaupt nicht viel enger und freundlicher werden müssen, ob es nicht das beste Mittel sei, auf dem Wege zur Reichseinheit vorwärtszukommen, wenn man Besuch pflege, Heimatsgefühl wach hielte. Im Altertum gab es zwischen fernliegenden Städten nie aufgegebene, verwandtschaftliche Verhältnisse, selbst im deutschen Mittelalter, wo sich doch die Absonderung der deutschen Länder in verhängnisvoller Stärke durchsetzte, gab es weitgreifende Städtebünde und -Besuchsrechte. Jede deutsche Stadt im Herzen Deutschlands müßte Bruder und Schwester haben in den bedrohten Grenzmarken, mit denen sie in enger Hilfsgemeinschaft und in stetem Besuchsverhältnis stände. Was wissen wir Merseburger im Grunde von dem Leben in den Grenzmarken? Der Bürger machte früher seine obligate Rheinreise, kam aber außer in Rüdesheim vom Dampfer nicht herunter. Vollends vom Osten wußte er gar nichts. Dachte er an Breslau, so hatte er dabei schon eine Vorstellung von etwas sehr östlichem, so von viel Wald, niedrigen Häusern, Wölfen und Schnee! — Darum erzählt von Eurer Reise, ihr herzlich willkommenen Schlesienfahrer; der 20. März muß gerade auch bei uns in Mitteldeutschland als Ehrentag im Gedächtnis bleiben.

Mit der Nachricht des Abstimmungsergebnisses fing die vergangene Woche mit ihrem prachtvollen Osterwetter freilich besser an als sie endet. Der Landtag konnte seine Arbeiten nicht beginnen, ohne daß in den Sitzungssaal die ganze Hysterie und Krankheit der Zeit hineinschien. Das ist geradezu symbolisch geworden. Wo immer Deutsche zusammen kommen, um ernste, bitter nötige Tages- und Aufbauarbeit zu leisten, da passiert irgend etwas, so daß die Tagesarbeit gestört wird und bloße Notstandsarbeit begonnen werden muß. So gellte gleich in die erste Sitzung hinein der kommunistische Kampfruf. Mit kalter Stirn wurde das energische und berechtigte Verlangen aller Ordnungsliebenden nach Sicherung gegen gemeine Verbrecher abgewiesen: „Spitzelarbeit!“ Alle die schweren Diebstähle und Bandenzüge, alle die kaum noch zu ertragenden kleinen Quälereien de Klein- und Großbesitzer durch Mutwillen und tausenderlei Unbotmäßigkeiten, die kaum faßbare Roheit der Eisenbahnanschläge, die zugleich Mord bedeuten, alle die Unsummen von kleineren, aber bösartigen Flegeleien, all das ist — „Spitzelarbeit“. Mit einer großen Geste nehmen da die — immer aufgereizten, oder eiskalten? — Führer viel, viel Verantwortung auf sich. Sie decken gleichsam unzählige kleine und große Diebe, indem sie die Selbsthilfe der Arbeiterschaft gegen das Gesindel unterbinden. Und wie mögen die Volkstribunen dann, wenn das Unglück geschehen ist, zu den Plünderungen sich stellen, die fast automatisch stattfinden. Wahrscheinlich sind die Eislebener Plünderungen auch von bezahlten Spitzeln ausgeführt worden. Und wie schnell pflanzt sich solche falsche Parole „Spitzel!“ in der Masse fort. Wenn man täglich in den Arbeiterzügen mitfährt, kann man das beobachten. Am Vormittag hatte die Protestpartei die Parole im Landtag ausgegeben. Am Spätnachmittag war sie schon Gemeingut und wurde in jedem Abteil von mindestens einem Eisenbahnredner gepredigt (die verteilen sich überhaupt immer musterhaft in den Zügen).

Trotz allen Anstrengungen ist es aber für diesmal nicht gelungen, die Leidenschaften in der Masse so plötzlich aufgären zu lassen, wie die Volkstribunen es wünschten und — befehlen. Allmählich macht es sich doch geltend, daß die Kriegspsychose ab und eine Kampfesmüdigkeit zunimmt. Es scheint so zu sein, daß eine „revolutionäre“ Bewegung, die nicht gleichzeitig Lohnfrage ist, nur halbes Interesse mehr findet. — In einem Abteil zwischen Halle und Merseburg machte am Mittwoch abend ein junger Arbeiter Stimmung für den „Kampf“. (Übrigens ein prachtvoller Bursche.) Er zeigt mehreren Frauen, die an den Streik noch nicht glauben wollen, eine kleine rote Emaille-Stafette, die er unter dem Kragen trägt — irgend ein Kampf- oder Kompanieabzeichen. Die Frauen sehen sich an — sie kommen sehr rasch in Stimmung, d. h. sie fangen an zu heulen. Wahrscheinlich brauchen sie jede Mark von dem Lohn ganz dringend, die ihnen nun verloren geht. Der Vorkämpfer ist ganz verdutzt und bremst langsam ab. Ein alter Arbeiter erzählt von den Ammendorfer Kämpfen vor einem Jahr. Sein Sohn hätte nämlich gegen seinen Rat mitgekämpft und wäre gefallen. Und er, der Alte, hätte nun mit der Familie des Gefallenen doch bloß die — „Unkosten“. Schließlich blieb in dem Abteil von revolutionärer Stimmung wenig übrig und der Vorkämpfer zog sich ans Fenster zurück.

Er gehörte offenbar zu der Minderheit, die auch in Merseburg den Streik einfach erzwungen hat und die — es ist kaum zu glauben — die Majorität der Leunawerkler nach einer Versammlung sozusagen internierte, ja die bewaffnete Patrouillen aussandte, um die Werkpalisaden, um das revolutionäre Proletariat stramm zusammenzuhalten und die Massenflucht über die Planken zu verhüten. Ob die Volkstribunen glauben, mit ihrer bewaffneten Minderheit ihre Berlin-Moskauer Befehle ausführen zu können? Ob sie mit ihrem Barrikadengeschrei und „zum letzten Schlage ausholen“ wirklich an Entscheidendes denken, oder ob es Ihnen nur auf Verwirrung, Unruhe, neue Märtyrer ankommt? Sie verstehen das Blut der Märtyrer gut wirken zu lassen. Die Gärtnereien in Merseburg hatten selten so kostbare Aufträge wie in der letzten Woche. Riesige Palmenwedel liegen auf den Gräbern der Märzgefallenen. Sie schwankten durch die Straßen mit ihren flammenden fettgolden bedruckten Schleifen wie ungewisse, böse Vorzeichen.

Während der Chronist diese Zeilen niederschreibt, stehen sich Ordnungstruppe und Moskaugarde Gewehr bei Fuß gegenüber. Mit unendlicher Geduld und Schonung, aber mit Festigkeit tritt die Sipo auf. So kann sich nur eine Truppe mit musterhafter Disziplin aufführen. Mit vielen Worten und Riesenversammlungen, aber auch mit Maschinengewehr suchen die Volkstribunen ihre Massen zusammenzuhalten. Sie können nicht verhindern, daß aber hunderte „fahnenflüchtig“ werden. Still geht der Karfreitag in den meisten Häusern und Straßen zu Ende. Aber es will keine Osterfreude aufkommen. Die Kinder haben an all dem neuen, an den grünen Soldaten und mächtigen Lastautos, die über Nacht auf einmal gekommen sind und in den Schulen garnisonieren, ihren Spaß und was das letztere anbetrifft, auch ihre bestimmte Ferienhoffnung. Der Bürger aber zählt mit Empörung nun den dritten Märzaufstand seit der Revolution. Für den Eingesessenen ist es hart, sich mit den Veränderungen unserer Stadt abzufinden. Zu viel landfremdes Volk, zu viel zusammengewirbelte Menschen und — kalt und rücksichtslos der Wille der Befehlshaber dieser Masse. Denn das ist ja das Ungeheuerliche für den ruhigen Beobachter, daß es sich bei der radikalen Arbeiterbewegung durchaus nicht mehr um etwas Gewachsenes, aus der Masse selbst Entstandenes, sondern um etwas der Masse aufgezwungenes handelt. Der ähnliche Fanatismus, den man in unsern deutschen Arbeiter hineintrichtert, ist ein fremdes Gewächs. Eine Art mohammedanische Massen- und Kampfzwist. Wird er sich auf die Dauer durchsetzen können? Bleibt uns bei diesen sich immer wiederholenden Erschütterungen überhaupt eine Osterhoffnung, ja auch nur ein Funke von Osterglaube? Ist hier nicht Resignation besser als Hoffnung?

Deutsches Ostern 1921 — Vormarsch der Feinde im Westen und „Sanktionen“, und Kampfruf, Moskauer Kampfgeschrei im Herzen Mitteldeutschlands. In solchen Notjahren kann sich zeigen, was deutscher Glaube ist. Es wird sich zeigen. Freilich müßte hier ein Glaube an Deutschland zusammenbrechen, der von äußerlichen Gebärden lebte. Alle Krankheit unserer Zeit ist im Grunde eine Bußpredigt wider den Glauben der äußerlichen Gebärden. Jahrzehntelang hat er sich breit gemacht bei uns, mit glänzendem Formelwerk; in der Feuerprobe der Zeit ist dieser Formelkram verprasselt. Nur noch die Grundmauern stehen in Deutschland. Werden wir die Kraft finden, einen neuen Bau aufzurichten, ohne uns ängstlich an die alten Formeln zu klammern, die zu leicht befunden wurden? Das ist die deutsche Osterfrage 1921, sie geht unmittelbar an das „inwendig in uns“. Die Gegenwart ist schwere Passionszeit. Erst, wenn sie durchlitten ist, kann für Deutschland die Ostersonne aufgehen!

Chronos.

Amtliche Bekanntmachungen für den Kreis Merseburg.

Stück 24 Merseburg, 26. März 1921

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 48, Absatz 2, der Reichsverfassung des Deutschen Reiches hat der Reichspräsident zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in der Provinz Sachsen den Ausnahme-Zustand durch Verordnung vom 24. März 1921 erklärt. Die Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124, 153 der Reichsverfassung sind gemäß dieser Verordnung vorübergehend außer Kraft getreten. Durch Verordnung des Herrn Reichsministers des Innern vom 24. März 1921 bin ich zum Regierungskommissar der Provinz Sachsen und zu meinem Stellvertreter der Regierungspräsident Pohlmann in Magdeburg ernannt worden.

Magdeburg, den 24. März 1921.

Der Regierungskommissar der Provinz Sachsen.
Hörsing, Oberpräsident.

Verordnung.

Als Regierungskommissar der Provinz Sachsen **verordne ich für den** Regierungsbezirk Merseburg was folgt:

1. Alle Versammlungen unter freiem Himmel, alle Zusammenrottungen und Umzüge sind verboten.
2. Versammlungen in geschlossenen Räumen müssen mindestens 6 Stunden vorher unter Angabe der Tagesordnung und des Redners der zuständigen Polizeiverwaltung gemeldet werden. Dieser steht das Recht der Auflösung zu.
3. Die in Halle erscheinende Zeitung Klassenkampf und die in Eisleben erscheinende Mansfelder Volkszeitung werden verboten.
4. Der Verkauf und Vertrieb der „Roten Fahne“ aus Berlin und die „Tribüne“ aus Magdeburg werden verboten.
5. Der Verkauf von Schuß-, Hieb- und Stoßwaffen, Munition und der Handel mit diesen ist verboten. Ausgenommen ist der Verkauf an Personen, die einen entsprechenden Waffenschein besitzen. Vor dem Verkauf ist jedoch der Waffenschein der Polizeiverwaltung zur Kontrolle vorzulegen.
6. Das Tragen von Waffen, offen oder versteckt, auf öffentlichen Straßen oder in Versammlungen, ist auch für die Besitzer von Waffenscheinen verboten. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind die Beamten der Polizei, des Sicherheitsdienstes, die Forstschutzbeamten, sowie die Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft.
7. Die Besitzer von Schußwaffen, sofern sie nicht im Besitz eines Waffenscheines sind, und die Besitzer von Hieb- und Stoßwaffen, Munition, Sprengstoffen (Dynamit) haben dieses innerhalb 5 Stunden nach der Veröffentlichung dieser Verordnung an die Polizeiverwaltung abzugeben.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt oder zu solchen Zuwiderhandlungen auffordert oder anreizt, wird, sofern nicht die bestehenden Gesetze eine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis oder Haft oder Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft.

Der Regierungskommissar.
gez. Hörsing, Oberpräsident der Provinz Sachsen.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 26. März 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Lehnsdorf.

119] Von einer Anzahl beteiligter Gewerbetreibender ist bei mir der Antrag auf Errichtung einer Böttcherzwangsinnung mit dem Sitze in Halle gestellt worden, deren Bezirk die Stadtkreise Halle, Eisleben, Merseburg, den Saalkreis, die Kreise Merseburg, Delitzsch und Bitterfeld umfassen soll.

Nach den Berichten des Magistrats und der Handwerkskammer in Halle bestehen in dem Bezirk der beabsichtigten Zwangsinnung außer der freien Böttcher-Innung in Halle keine freien Innungen für das gleiche Gewerbe und andere Einrichtungen, durch die für die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der beteiligten Handwerker ausreichende Fürsorge getroffen ist.

Ich ersuche ergebenst um Mitteilung binnen 3 Wochen, ob dem Antrage dortseits Bedenken entgegenstehen.

In Vertretung: gez. Unterschrift.

Veröffentlicht mit dem Ersuchen, Bedenken bei mir bis zum 30. März 1921 geltend zu machen.

Merseburg, den 21. März 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Lehnsdorf.

120] Die Liste der Gewerbetreibenden, die sich an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das

Putzmacher-Handwerk

beteiligt haben, wird in der Zeit vom 15. bis 31. März 1921 in dem Büro für Innungssachen, Halle, Schmeerstraße 11 links, zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche öffentlich ausgelegt. Die Einsicht kann während des angegebenen Zeitpunktes werktäglich von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags erfolgen. Nach Ablauf der Frist angebrachte Einsprüche müssen unberücksichtigt bleiben.

Halle, den 11. März 1921.

Der Kommissar.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 21. März 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Lehnsdorf.

121] **Zuchtviehauktion.**

Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen veranstaltet der Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen am

Donnerstag, den 31. März 1921, vormittags 11 Uhr,
in der Viehhalle am Ostbahnhof zu Stendal

seine 14. Bullenprämiierung von za. 250 Tieren aller Jahresklassen und am

Freitag, den 1. April 1921, vormittags 9 Uhr, ebendort

seine 80. Zuchtviehauktion, auf der za. 150 Bullen im Alter von za. 12—20 Monaten des schwarzbunten Niederungsschlages und 20 weibliche Tiere zum Verkauf gelangen.

Die Tiere sind von einer Kommission begutachtet und ausgewählt. Da die Auktion eine gute Gelegenheit sein dürfte, gutes Zuchtviehmaterial für die Gemeinden und Interessenten des Kreises zu erhalten, mache ich auf die Auktion besonders aufmerksam.

Merseburg, den 21. März 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Lehnsdorf.

123] **Feststellung des Wahlergebnisses für die Wahlen zur Landwirtschaftskammer.**

Zur Ermittlung des Ergebnisses der am 20. d. M. stattgefundenen Wahlen zur Landwirtschaftskammer wird der Wahlausschuß am

Mittwoch, den 30. März d. J. vormittags 11 Uhr

zu einer öffentlichen Sitzung im Sitzungssaale des Kreishauses zusammentreten. Jeder Wahlberechtigte hat Zutritt.

Merseburg, den 24. März 1921.

Der Wahlkommissar.
Dr. Lehnsdorf.

Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Anzeigen.

Elisabeth Goßmann
Hermann Zeiger
grüssen als
Verlobte
Merseburg Meuschau
Ostern 1921

Nach schweren, kurzen Leiden verschied heute unser unvergeßlicher Sohn und Bruder

Willy Tränhardt

im Alter von 11 Jahren.
Zscherben, d. 24. 3. 21.
In tiefer Trauer:
Familie Tränhardt
nebst Angehörige.

Junger Beamter sucht ab 1. 4.
einfaches möbliertes Zimmer.
Angeb. unt. 3693 a. d. Exp. d. Bl.

Architekt, für 4-6 Wochen hier tätig, sucht
freundl. möbl. Zimmer.
Ang. unt. 3687 a. d. Exp. d. Bl.

Brautpaar (kaufm. Beamter) sucht zum 1. 5.
1—2 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. 3691 an die Exped. d. Bl.

Wohnungs-tausch.
Habe 4-Zimmer-Wohnung in Dessau, suche solche in Merseburg
Angeb. unt. 3686 a. d. Exp. d. Bl.

Wohnungs-tausch!
Schöne 3-Zimmer-Wohnung in Halle, Süden, gegen solche oder größere in Merseburg oder Umgebung zu tauschen gesucht. Angebote m. näherer Angabe an W. Hilpert, Halle, Nickel-Hoffmannstraße 16, pt. r.

Wohnungs-Tausch.
Tausche schöne 3-Zimmerwohnung in schöner Lage, den ganzen Tag Sonne, doch etwas außerhalb der Mitte der Stadt gelegen, gegen eben eine solche oder 4 Zimmer im Innern der Stadt an einer verkehrsreichen Straße gelegen. Bedingung: Parterre und mindestens ein Zimmer gegen die Straße. Ang. unter 3654 an die Exp. d. Bl.

Fast neues Fahrrad
zu verkaufen Seitenbeutel 3, II.

Sehr guterhaltenes
Damen-Fahrrad
für 800 Mark zu verkaufen
Karlstraße 8.

Guterh. Damenrad
zu verkaufen Meuschau Nr. 22.

Zu verkaufen:
1 sehr guterh. Sportwagen mit Verdeck, 1 Kinderstuhl, 2 Paar getr. Damenschnürstiefel (Gr. 38), 2 P. Mil.-Schnürschuhe (40/41), 1 Paar Pelzstiefeln (42/43). Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Anny** mit dem Lehrer Herrn **Paul Krause** beehrt sich anzuzeigen
Merseburg, Ostern 1921.
Frau C. Hoffmann
verw. Amtsgerichtssekretär.

Meine Verlobung mit Fräulein **Anny Hoffmann** zeige ich ergebenst an
Merseburg, Ostern 1921.
Paul Krause.

Liesel Wiemann
Carl Jünemann
Verlobte
Merseburg, Ostern 1921.

Frieda Bergmann
Michael Leja
Verlobte.
Merseburg Duisburg-Laar.
Ostern 1921.

Käthe Becker
Oswald Terne
grüssen als Verlobte
Leuna. Ostern 1921. Geusa.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.
Merseburg, den 24. März 1921.
Otto Hoffmann u. Frau
Luise geb. Götze.

Für die vielen uns zu unser Silberhochzeit dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir nur auf diesen Wege unsern allerherzlichsten Dank.
Eugen Lange und Frau.
Bündorf, im März 1921.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten von nah und fern für die überaus zahlreichen Kranzspenden und für das letzte ehrenvolle Geleite unseren herzlichsten Dank.
Großkayna, den 25. März 1921.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Ww. Marie Steinfelder
und Angehörige.

Dienstag den 29. ds. Mts.
bleibt mein Geschäft
geschlossen.
Otto Wirth, Am Neumarktstor 1

Handwagen
2—3 Zentn. Tragkraft, zu verkaufen Benenien Nr. 10.

Eintüriger gebrauchter
Kleider-Schrank
zu verkaufen
Clobikauer Str. 29, 1 Tr.

6 PS. Deutzer Benzolmotor
fahrbar, stehende Bauart, Mod. C. M. 2 mit Vorgelege, 2 Schwungräder, fast neu, wegen Anschaffung eines größeren zu verkaufen.
Dittrich, Breite Straße 22.

Zuchthahn verkauft
Hirtenstraße 9.

Ein scharfer Hofhund
zu verkaufen
Oberbeuna Nr. 23.

Futterfeste Absatzferkel und Entenfedern
hat abzugeb. Trebnitz Nr. 30.

Pferd
zu verkaufen
Niederbeuna 11

Gute Milchziege mit 2 Lämmern
zu verkaufen
Preußerstraße 10.

2 vorjähr. Ziegenböcke
zu verkaufen Domstr. 14

B. C. „Preußen"
E. V.
— Gegründet 1901 —
Montag, den 28. März (2. Osterfeiertag), von nachmittags 3 Uhr an
Tänzchen
im „Feldschlößchen.
Eintritt nur für Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste. Der Vergn.-Ausschuß.

Am 1. Osterfeiertag
Frühschoppen
im „Hohenzollern".

Dörstewitz.
Zu dem, von nachm. 3 Uhr ab, am 2. Feiertage stattfindenden
Tanzvergnügen
ladet freundlichst ein
A. Harnisch.

Trebnitz.
Am 2. Osterfeiertag, von 3 Uhr an, am 3. Osterfeiertag, von 6 Uhr an,
Ballmusik
Neueste Tänze.
Volles Streichorchester.
A. Heyer.

Stadt- u. Land-Transporte.

Fern-Transporte.

V.f.L.-Sportplatz

Gondelfahrt
auf der Saale eröffnet.
Sternberg, Leunaer Str. 30.

2. Ostertag

Dramatischer Verein Euterpe.
Etablissement „Strandschlößchen".

Sonntag, den 1. Osterfeiertag
großer Theater-Abend.
Zur Aufführung gelangt: **Die Geier Wally.**
Schauspiel in 5 Akten.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Montag, den 2. Osterfeiertag, von nachm. 3 Uhr an
großer Ball
bei vollbesetztem Görlach-Orchester. Abends Auftreten der beiden Geschwister Stange vom Stadttheater Halle.
Um gütigen Zuspruch bittet Der Vorstand.

Thüringer Hof.
Am 2. Osterfeiertag, von nachmittags 3 Uhr an
Großer Abschieds-Ball.
Görlach-Orchester. Görlach-Orchester.
Es ladet freundlichst ein Bruno Knoche.

Schießklub Merseburg
Am 1. Osterfeiertag
gemütliches Tänzchen
in Trebnitz. Von abends 7 Uhr an
großer Theater-Abend anschließend Tanz.
Die Herren Mitglieder werden gebeten schon am Nachmittag zur Stelle zu sein.
Um gütigen Zuspruch bittet Der Vorstand.

Wallendorf.
Am 2. Osterfeiertag, von 6 Uhr abends ab,
großer Ball
wozu ergebenst einladet R. Hiemisch.

Kaffeehaus Meuschau.
G.-V. „Neu-Amicitia".
Montag (2. Osterfeiertag) nachmittags von 3 Uhr ab
Tänzchen
Unsere werten Gäste, welche mit Einladungen übersehen worden sind, werden hierdurch herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Truthenne (weiß)
verkauft Friedrichstraße 38.

Ziegenlämmer
zu verkaufen Trebnitz Nr. 13.

Versicherung!
Unsere dortige Hauptvertretung
ist sofort zu vergeben. Bestand wird überwiesen. Weitgehendste Unterstützung in Wort u. Schrift!
Kaufleute, Landwirte, Beamte, Offiziere a. D.
mit Beziehungen, die auf ein gut Nebeneinkommen Wert legen, wollen Anfragen richten unter O. 152 an den Invalidendank in Halle a. S. 2, Bez. 35.

Reise-Inspektor
Für den Regierungsbezirk Merseburg suchen wir einen
tüchtigen Reise-Inspektor
Hohe Bezüge (Gehalt, Provision und Reisespesen). Bei befriedigenden Leistungen Aussicht auf Beförderung zum Generalvertreter!
„Freia"
Bremen-Hannoversche Lebensversicherungs-Bank Aktiengesellschaft
Berlin W 9, Bellevuestraße 14.

Institut Boltz Ilmenau, Thür. Einj.-Abitur.

Kindergärtnerin 2. Kl.,
26 Jahre, sucht Stelle zu kleinen Kindern zum 1. April oder spät. Gut. Zeugn. steh. zur Verfügung. F. Stürze, Weißenfels a/S., Marienstraße 25, 1 Tr.

Junges, 18jähriges Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht zum 1. April Stellung. Gefl. Angeb. unter 3690 an die Exped. d. Bl.

Vertreter
mit späterem Kommissionslager von leistungsfähiger Zigarrenfabrik gesucht. Nur solche Herren, die über gute Beziehungen zu den einschlägigen Geschäften verfügen, wollen sich melden unter 3695 bei der Exped. d. Bl.

Mehr Einkommen!
ca. 50 Mk täglich. Wäsche- u. Stoffhaus übergibt soliden Bewerbern Vertretung als einfach. Kassageschäf. auch nebenberuflich. Einarbeitung durch die Firma. Zur Übernahme sind mindestens Mk. 500.— erforderl. Näheres durch die Firma G. F. Schulze, Berlin W. 15, Knesebeckstr. 56/57

Für Leuna, Leunawerke, Kolonie Rössen und Umgegend wird ein rühriger Herr als
Vertreter
in der Feuer-, Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Viehversicherung von größerem Versicherungsbüro sofort gesucht. Lohnender Nebenverdienst. Einarbeitung erfolgt Gefl. Angeb. unter K 133 an die Exp. d. Bl.

Malergehilfen
stellt ein
Richard Schott, Frankleben.

Jüng. Kassengehilfe,
der Schreibmaschine und Stenographie beherrscht, zum baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche sind bis 30. 3. an den Unterzeichneten einzureichen.
Allgemeine Ortskrankenkasse in Merseburg.
Engel, Vorsitzender.

Suche zum 1. 4. oder später
Lehrling.
Fritz Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung.

Bürogehilfe (in)
flotter Maschinenschreiber und Stenograph, auch für laufende Büroarbeiten sucht
Mitteldeutsche Baugesellsch. m. b. H.,
Merseburg, Kl. Ritterstr. 12.

Bess., wirtsch. Fräulein
oder unabhängige Frau, Anfang 40er zur Führung eines frauenlosen Beamtenhaushalts gesucht. Ang. u. 3694 an die Exp. d. Bl. erb.

Ehrl., zuverläss. Hausmädchen
mit guten Zeugnissen zum 1. 4. od. spät. gesucht. Klingholz, Vor dem Klausentor 5.

Junges, sauberes Mädchen
zum 1. April gesucht
Lauchstedter Straße 13.

Tüchtiges, besseres
Hausmädchen
bei gutem Lohn gesucht
Lauchstedter Str. 21, pt.

Ein Mädchen
für Stall- und Hofarbeit gesucht
Breite Straße 22.

Junges Mädchen zur Beihilfe im Haushalt tagsüber (8—½5 Uhr) nach Neu-Rössen gesucht. Fahrt wird vergütet. Angebote unter 3689 an die Exp. d. Bl.

Ein zuverlässiges, sauberes Mädchen,
am liebsten von auswärts, zum 15. April gesucht Karlstr. 24, I.

Aufwartung gesucht
Koppmann, Burgstraße 7.

Der Herr,
der am Mittwoch in der Nähe des Krankenhauses die braune Segeltuchtasche mit Phot.-Platten an sich nahm, wird gebeten, dieselbe bei Heine, Burgstraße 10, abzugeben

Herr sucht zum 1. April
frdl. möbl. Zimmer
Offerten bitte abzugeben unter G B Hotel Gold. Sonne.

Trockenes Feuerholz spaltfertig,
Brikett
Kartoffeln
liefert jedes Quantum ab Lager oder Haus.
Wagner, Gutenbergstr. 13, Tel. 697.

Hühner-Mais und la Mais-Schrot
empfiehlt
Meuschauer Mühle.

Dürrenberg
Konditorei – Café Ortel
Sonntags von ½4 bis 11 Uhr:
Künstler-Musik

Turnverein Rothstein
Montag, den 28. März (2. Osterfeiertag), von nachmittags 3 Uhr an im „Casino"
BALL.
1. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr
Frühschoppen
bei Turnbruder Bischoff, Breite Straße. Der Vorstand.

Wanderklub Waldesrauschen.
Unser Ausflug findet infolge Bahnsperre **nicht statt.**
Der Vorstand. C. K

Achtung! Rennsportsfreunde!
Rennsport-Zeitung und Renn-Resultate liegen aus im Gasthaus zur grünen Linde.

Ligaspiel

Schreiberlehrling
mit schöner Handschrift für Betriebsbüro sofort gesucht
Th. Groke A. G.

Dresden 06

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0008

Fröhliches Osterfest!

Sonderblatt zum „Merseburger Korrespondent"

Ostermorgen.

Von Emanuel Geibel.

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet,
Und schmettert' hoch im Blau verborgen
Ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach' auf, das Alte ist vergangen,
Wach' auf, du froh verjüngte Welt!

Wacht auf und rauscht durchs Tal, ihr Bronnen,
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
Ihr grünen Halm' und Bäuber all'!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiß, ihr Blüten rot,
Ihr sollt es alle mit verkünden:
Die Lieb' ist stärker als der Tod.

Wacht auf ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Ein gottentfremdet Dasein träumt.
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson seine Bande,
Und wie die Adler sollt ihr sein.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht,
Ihr trüben Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht!
Ihr Grübler, die ihr fern verloren
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn —
Wacht auf! Die Welt ist neugeboren.
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward,
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Weh'n der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! der Ostertag ist da!

Ostergedanken.

Von Dietrich Graue, Pfarrer an der Marienkirche in Berlin.

Von Aufgaben umdrängt und von Sorgen erfüllt feiern wir Ostern. Die Kirchenglocken läuten wie immer: Auferstehung, Auferstehung. Dürfen wir ihrem Klange glauben und die Osterbotschaft auf uns selber anwenden? Wird es auch für unser niedergeworfenes Vaterland eine Auferstehung geben, Jeder von uns fühlt, daß es auf **diese Frage keine glatte Antwort geben kann. Die hängt ab von der Beurteilung der natürlichen Leistungsfähigkeit und moralischen Widerstandskraft unseres Volkes.** Sind diese groß genug, Deutschland wieder aufzurichten?

Draußen blühen die ersten Blumen des Frühlings, und wir sind ihrer von Herzen froh. So zart und lieblich sie prangen, so stark sind sie doch; widerstandskräftig sind sie dem Wechsel von strahlendem Sonnenschein, nächtlicher Kälte und Wetterstürzen wundervoll angepaßt.

Auch die Geschichte der Menschheit ist ein unsicherer Wechsel von günstigen Stunden, in denen selbst das Schwache eine Weile heiter mitkommt, mit Sturmgebraus, vereisender Kälte, verdorrender Hitze. Alle Geschichte ist Kampf, auch wenn die Waffen schweigen. Nur urgesunde Völker halten ihn aus, überlebte dagegen schwinden dahin. Unfühlend, wie die Natur, ist auch die Geschichte, und das ist ihre erhabene Größe. Wir können wohl unsere Kinder in den Jahren ihrer Entwickelung im geschützten Garten häuslichen Glückes heranblühen lassen; aber wie für sie die Stunde schlägt, da sie in den Kampf ums Dasein hinaus müssen, so steht das Schicksal des Volkes dauernd auf des Messers Schneide.

Soll unser Volk diesen Gefahren siegreich trotzen, so genügt es nicht, wenn wir mit knapper Not politisch und wirtschaftlich wieder leidlich in Ordnung kommen. Daß uns dies in den letzten beiden Jahren so ziemlich gelungen ist und wir nach dem beispiellosen Kraftverbrauch des Krieges auch noch die Gefahr eines blinden Bolschewismus beschworen haben, darf uns gewiß mit Stolz und neuer Hoffnung erfüllen. Aber die Hauptaufgabe liegt noch vor uns. Es ist ein bleibendes Naturgesetz, daß die führenden Geister der Menschheit nur deshalb unsterblich immer wieder aufleben und noch heute wirken, weil wir andern „aus ihrer Fülle Gnade um Gnade nehmen" können. So muß auch in deutschen Landen ein übergquellender geistiger Reichtum und ein überfließendes Maß sittlicher Kraft vorhanden sein, wollen wir unserer Zukunft sicher werden.

Man sagt mit Recht, Leben und gar überquellendes Leben können Menschenwitz nicht schaffen, das sei immer nur Geschenk. Aber wir setzen hinzu: Jedem wird dies Geschenk zuteil, der seiner würdig ist. Das erfährt der ernste Mensch täglich an sich selber. So lange wir um unsere Arbeit herumstehen, fühlen wir uns schwach, sobald wir sie selbstvergessend tapfer anpacken, werden in uns alle guten Geister lebendig, nicht nur solche, die wir gerade zu dieser Arbeit brauchen. Darum sollten wir nicht so viel von der drohenden Verklavung Deutschlands reden, weil uns die feindlichen Völker mehr Arbeit auferlegen wollen, als sie selbst zu leisten Lust haben. Indem uns die Geschichte zu höchster Arbeitsleistung zwingt, wertet sie auch in uns Kräfte aller Art, auf die die anderen zu ihrem eigenen Schaden verzichten. Nichts besseres ist, denn das der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit. Aus Not wird Tugend, aus Zwang Leben und Freiheit.

Aber keineswegs nur aus unserer Arbeit wird ungeahntes Leben, Erfindungsgeist, Energie und schöpferisches Können herauswachsen. Wie kein anderes Volk verfügen wir Deutschen über einen Nationalbesitz aufgespeicherter geistiger Energien und uns innewohnender Fähigkeiten, deren wir uns nur persönlich zu bedienen brauchen, um stark zu werden. Politisch und militärisch brachen wir zusammen, als Kulturvolk sind wir unbesiegt. Wissenschaft und Philosophie, aufrichtige Religiosität und strenge Sittenlehre, erhebende Musik und Dichtung blieben unversehrt. Auch in diese Gebiete reicht ohne Zweifel wirtschaftliche Not und nervöse Erschlaffung hinein, und in ihnen allen gibt es gärende Probleme. Aber gerade dies ist uns die Gewähr, daß wir in ihnen nicht bloß überlieferte Schätze, sondern lebendige Aufgaben und Kräfte vor uns haben. In der Zeit des Wohlstandes haben wir über materiellen Genüssen oftmals unseren geistigen und sittlichen Besitz nicht genügend gewürdigt. In kargen Zeiten hat der Deutsche aber noch immer den Weg zu den wahren Gütern des Lebens zurückgefunden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist das auch heute der Fall. Wer es bisher noch nicht begriffen hat, wird durch die Logik der Tatsachen lernen müssen, daß die politische Frage nach der Wiederaufrichtung des gesamten Volkes im letzten Grunde eine sittliche Frage für den einzelnen ist. Straffe Dich, Deutscher! Dann deutest Du die Osterglocken recht: Auferstehung, Auferstehung!

Nun ein heiliger Krieg!
Höchste und tiefste Gewalten
Drängen in allen Gestalten,
Trotze, so bleibt Dir der Sieg.

Ein Ostereigedicht von Eduard Mörike.

Für seine nächsten Angehörigen pflegte der deutsche Dichter Eduard Mörike jedesmal zum Auferstehungsfeste die Ostereier mit hübschen Verschen zu beschreiben. Eines dieser Gedichte ist der Nachwelt erhalten geblieben. Es lautet:

„Ostern ist zwar schon vorbei,
Also dies kein Osterei!
Doch wer sagt, es sei kein Segen,
Wenn im Mai die Hasen legen?
Aus der Pfanne, aus dem Schmalz,
Schmeckt ein Eilein jedenfalls,
Und kurzum, mich läßt gaudieren,
Dir dies Ei zu präsentieren.
Und zugleich tät es mich kitzeln,
Dir ein Rätsel drauf zu kritzeln.
Die Sophisten und die Pfaffen
Stritten sich mit viel Geschrei:
Was hat Gott zuerst erschaffen,
Wohl die Henne? Wohl das Ei?
Wäre das so schwer zu lösen?
Erstlich ward ein Ei erdacht!
Doch weil noch kein Huhn gewesen
Schaß, so hat's der Haf' gebracht."

*

Wenig bekannt ist es auch, daß Altmeister Goethe, der stets viel Liebe und Freundlichkeit für die Jugend zeigte, auch beim Osterfeste der Kleinen gedachte und für sie, wie es noch heutzutage der alte, schöne Brauch ist, Ostereier versteckte. Wir erfahren dies durch den Dichter Friedrich von Matthissen, der davon in seiner jetzt fast vergessenen Autobiographie berichtet. Matthissen, der zu jener Zeit als Lehrer des Dessauer Philantropins tätig war, kam im Jahre 1788 auf einer Reise zufällig auch nach Weimar. Er erzählt: „Goethe gab ein Kinderfest in einem Garten außerhalb der Stadt. Es galt, Ostereier auszuwittern. Die muntere Jugend, darunter auch kleine Herder und Wielande waren, zerschlug sich durch den Garten und jubelte beim endlichen Entdecken der schlau verborgenen Schätze. Mitten in der mutwilligen Gruppe erschien Goethe als ein wohlerzogener aber ernster Vater, der zugleich Ehrfurcht und Liebe gebot. Ihre Spiele teilend und leitend, blieb er, bis es Abend war, unter den Kindern. . . ."

*

Die Berechnung von Ostern und Pfingsten.

Kein Geringerer als der große Mathematiker Gauß hat ein einfaches Verfahren angegeben, das jedem Laien ermöglicht, sich das Datum des Ostersonntags im Gregorianischen Kalender auszurechnen. Die Jahreszahl, jetzt also 1921 wird durch 19 dividiert und der Rest, d. h. 2 mal a bezeichnet. Nun wird die Jahreszahl durch 5 dividiert und der Rest 1 wird b benannt. Es folgt ein drittes Dividieren von 1921 durch 7 und die Bezeichnung des Restes 3 als c. Jetzt wird a mit 19 multipliziert, was 38 ergibt und dazu 24 addiert, so daß 62 herauskommt. Diese Summe wird durch 30 geteilt und der Rest 2 wird d genannt. Man nehme nun b 2 mal = 2, c 5 mal = 15, d 6 mal = 12, zähle 5 hinzu und teile das Ganze (2 + 15 + 12 + 5) = 34 durch 7. 34 : 7 gibt einen Rest 6, der e heißen mag. Zählt man e und d zusammen, so ergibt sich die Zahl 8 und gibt man 22 hinzu, so erhält man das Wochendatum des Osterfestes, wenn es in den März fällt. Ist aber die Summe größer als 31, so zieht man 31 ab und erhält das Aprildatum des Ostersonntags. Danach kann man für die Jahre 1900 bis 2099 jedes Osterdatum leicht ausrechnen. So fällt z. B. Ostern 2099 auf den 30. März. Die weitere Festberechnung ist unschwer.

*

Rumänische Osterlegenden.

Den Gebrauch der Ostereier bei den Rumänen erklärt folgende, in Deutschland noch unbekannte Legende: „Als unser Herr Jesus Christus ans Kreuz geschlagen war und seine unerbittlichen Feinde ihn auf jede Weise quälten und verspotteten, nahm die Mutter Gottes ein Körbchen mit Eiern, ging mit ihnen zu den Juden und flehte sie auf den Knien an, ihren Sohn nicht mehr zu plagen und zu höhnen. Die bösen Feinde aber, statt Mitleid zu empfinden und ihre Bitte zu erfüllen, begannen ihn noch ärger zu verspotten. Und als Jesus Wasser zum Trinken verlangte, gaben sie ihm zum Hohn Essig und Brennesseln. Als die Mutter Gottes dies sah, stellte sie das Körbchen mit den Eiern neben das Kreuz und begann bitterlich zu weinen. Währenddessen rann das Blut aus den Wunden des Heilands in das Körbchen und besprizte die Eier, von denen die einen rot besprenkelt wurden, während die anderen ganz rot wurden, als ob sie gefärbt wären. Als unser Herr Jesus Christus sah, daß die Eier voller Blut waren, richtete er seinen Blick auf die Umstehenden und sagte ihnen: „Von jetzt ab macht auch ihr, wie ich es getan habe, rote und gesprenkelte Eier, um euch an meine Kreuzigung zu erinnern." Als dann unser Herr Jesus Christus auferstand, war die Mutter Gottes die erste, die rote Eier machte und mit ihnen voller Freude dahersam, um ihren Sohn zu sehen. Und jedem, dem sie begegnete, sagte sie: „Christus ist auferstanden" und schenkte ihm ein rotes Ei. Und seit der Zeit haben die Menschen begonnen, Ostereier zu machen."

Eine andere Legende besagt folgendes: „Nachdem unser Herr Jesus Christus begraben worden war, versammelten sich die Vornehmen und Schriftgelehrten der Juden voller Freude darüber, daß es mit ihm zu Ende gegangen war, setzten sich an einen Tisch, auf dem eine Schüssel Suppe mit Hahnenfleisch, sowie gekochte Eier aufgetragen waren und begannen zu essen, zu trinken und fröhlich zu sein. Während sie frohen Mutes tafelten, erinnerte sie einer an die Worte Jesu, die er gesprochen hatte, bevor er gefangen und gekreuzigt war, daß er nämlich am dritten Tage nach seiner Grablegung wieder zum Leben auferstehen werde. Der an der Spitze der Tafel saß, begann zu lachen und sagte: „Wenn der Hahn, den wir jetzt essen, lebendig wird und wenn sich diese gekochten Eier aus weiß in rot verwandeln werden, dann wird auch der Christus wieder lebendig werden." Er hatte kaum diese Worte gesprochen, als durch die Kraft Gottes alle Eier auf einmal rot wurden, während der Hahn im Suppentopfe lebendig wurde, mit den Flügeln schlug und zu krähen begann. Als die Juden dies sahen, gerieten sie in Todesschrecken, sprangen wie von der Viper gestochen empor und wollten die Flucht ergreifen. Bevor sie aber das Weite suchen konnten, besprizte der Hahn sie alle mit der Suppe und ihre Schädel wurden voller Krätze. Seit der Zeit scheren die Juden ihre Schädel kahl, dort wo die Suppe sie getroffen hat, und nur dort, wo infolge der Ohren die Suppe sie nicht erreichte, lassen sie die Haare wachsen und tragen die sogenannten „persiuri" (Schmachtlocken). Und seit der Zeit machen die Menschen rote Eier." — Es gibt noch eine ganze Anzahl anderer Legenden, die den Gebrauch der Ostereier erklären, allen gemeinsam aber ist, daß sie die gefärbten Eier mit der Kreuzigung und Auferstehung Christi in Verbindung bringen und ihren Genuß gewissermaßen als religiöse Pflicht darstellen.

Neues Glück.

Oster-Erzählung von B. Rittweger.

Die Jungfer hat alles geordnet. Die Zimmer in der Belstage eines Logierhauses in einem viel von Fremden besuchten Ort an der Riviera machen nun einen fast gemütlichen Eindruck. Frau v. Heidmann hätte wohl zufrieden sein können mit ihrer Unterkunft. Aber sie ist es nicht; sie ist nie mehr ganz zufrieden. Um Ostern ist's gewesen, als das Schreckliche über sie kam, als sie ihr einziges Kind verloren hatte. Nicht durch den Tod, nein durch das Leben!

Frau v. Heidmann ging mit der erwachsenen Tochter viel auf Reisen. In Paris lernten die Damen einen Maler, einen Elsässer, kennen, der besonders als Porträtist gerühmt wurde. Er ließ bald durchblicken, daß er Ilse gern malen möchte, und Frau v. Heidmann hatte nichts dagegen. Der junge Mensch kam in seiner Eigenschaft als Maler ja nicht in Betracht.

Als das Porträt fertig war, geschah das Unglaubliche. Der junge Mensch hielt schriftlich in aller Form um Ilses Hand an, mit der Begründung, daß er ihr Herz bereits besitze. Frau v. Heidmann war empört, und ungehört verhallten Ilses flehentliche Bitten, mit denen sie die Mutter bestürmte. Sie bemühte sich, die Sache als Kinderei zu betrachten und wiederholte den jungen Menschen gar keiner Antwort. Sie sandte ihn das bereinbarte Honorar und verließ mit Ilse Paris. Die Hoffnung war vergeblich, Ilse dachte nicht daran, zu verzichten. Immer wieder beschwor sie die Mutter, in die Verbindung zu willigen, aber ohne Erfolg.

Eines Morgens, kurz vor Ostern, war Ilse verschwunden, und nach drei Tagen langte ein Telegramm aus England an, welches der Mutter die erfolgte Vermählung des jungen Paares mitteilte. Ein Brief mit beweglichen Bitten um Verzeihung folgte. Frau v. Heidmann ließ ihn ohne Antwort. Für sie war die Tochter tot. Nach Jahresfrist kam eine Geburtsanzeige aus Weimar, wo sich das junge Paar niedergelassen hatte. Aber auch der Gedanke an den ersten Enkel erweichte das Herz der Großmutter nicht. Die Anzeige wanderte zurück an die Absender. Ebenso verschiedene Briefe, die Ilse im Laufe der Jahre noch an die Mutter sandte. Frau v. Heidmann lebte in völliger Abgeschlossenheit auf Heidmannshof und ging nur regelmäßig um Ostern für kurze Zeit nach dem Süden.

Ein wundervoller italienischer Frühling breitet seinen ganzen Zauber über die Landschaft aus, aber die einsame Frau, die am Morgen nach der Ankunft durch all die Pracht wandelt, hat keinen Sinn dafür. Auf einer Bank inmitten einer herrlich blühenden Rhododendrongruppe nimmt sie Platz. Ihre Augen schweifen mit trübem Blick ins Weite. Nach einer Weile dringen Stimmen an ihr Ohr, deutsches Kindergeplauder. Wider Willen gefesselt, lauscht sie den heimatlichen Lauten und sucht durch das Buschwerk die kleinen Schwätzer zu erspähen. Ein Bub' von vielleicht acht, ein Mädchen von sechs Jahren, hübsche, blondlockige, blauäugige Kerschen alle beide. „Du, Erika" — so meint der Junge eben — „'s ist doch zu schade, daß Muttchen immer krank ist. Nun kriegen wir nicht mal Ostereier. Marie sagt, hier gibt's überhaupt keine, nur welche aus Chokolade und aus Marzipan. Aber das sind doch keine richtigen."

Die Kleine ruft einem eben nahenden Mädchen zu: „Bitte, bitte, sieh doch, ob du nicht auch vom italienischen Häschen ein paar Eier bekommen kannst." „Ach, schwätz' nicht so dumm! Wie oft soll ich's noch sagen, hier legen die Hasen eben keine Eier. Kommt jetzt und sagt Mama Guten Morgen." Damit faßte das Mädchen die Kinder an den Händen und verschwand mit ihnen in einer kleinen Villa.

Frau v. Heidmann ist förmlich erregt von dem kindlichen Geplauder. Es hat die Erinnerung an längstvergangene glücklichere Zeiten in ihr erweckt. In Gedanken daran wallt ihr wieder der alte Groll gegen die Tochter auf, gegen den Mann, der sie an sich gerissen hat. Und dazwischen klingt süßes, jauchzendes Lachen, und ungeschickte Kinderhände greifen nach hunten Eiern im grünen Moos. Aufschluchzend birgt die Einsame ihr Antlitz in die Hände. — — —

Gegen Abend, als Frau v. Heidmann ihren Spaziergang antritt, trifft sie die Kinder wieder auf dem Platz mit der Rhododendrongruppe, wo sie blaue Steinchen im Kies suchen. Ein seltsames Gefühl zwingt sie, den Kleinen über die Lockenköpfchen zu streichen und freundliche Worte an sie zu richten. Sie trotten zutraulich neben ihr her und begleiten sie bis an ihre Wohnung. Marie hat's gern erlaubt. Beim Abschied versprechen sie der neuen Tante, morgen früh bei ihr auf dem Balkon Chokolade zu trinken. Bei diesem süßen Trank tauen die Kinder vollends auf und plaudern ihr alles mögliche vor. Sie hört, daß die arme liebe Mama schon so lange krank ist und gar nicht gesund werden kann. Frau v. Heidmann beschließt, daß die Kinder ihre bunten Eier haben sollen. Sie kauft selbst die Farben in einer Drogerie und zwei niedliche kleine Körbchen. Seit Jahren hat sie keine Freude mehr gekannt. Bei diesen kleinen Vorbereitungen wird's ihr zum erstenmal froh zu Sinn.

Nach sechs Wochen verläßt Frau v. Heidmann, begleitet von der fast genesenen Tochter und den Enkeln, Italien, um nach Hause zurückzukehren. Neues Glück zieht in die verödeten Räume des Herrenhauses auf Heidmannshof.

So fragt sie zuletzt, und jauchzend stürmen die Kinder davon. Sie geht ihnen langsam nach, und es dauert nicht lange, da hört sie ein Freudengeschrei, und das Häschen fest an sich gedrückt, mit strahlenden Augen, stürzt Erika auf sie zu. Kurt folgt bald, und es ist ein Glück, gar nicht zu beschreiben!

„Nun müssen wir's Mutti zeigen, wir dürfen doch?" Frau von Heidmann nickt, und die Kinder laufen davon. Wehmütig lächelnd schaut sie ihnen nach.

Frau v. Heidmann hat ihr einsames Mittagsmahl verzehrt. Sie ißt stets auf ihrem Zimmer. Da klopft es an, und ihre kleinen Freunde erscheinen. Kurt hat ein Billett in der Hand. „Von Mama, für dich", so spricht er, und Erika ruft: „Du, Papa kommt ganz bald und holt uns." — Frau v. Heidmann öffnet den Umschlag, und dann starrt sie eine Weile fassungslos auf die Schriftzüge, die lange nicht geschauten, bekannten. Und dann ließ sie, ohne den Blick zu finden, erst nach der Unterschrift zu lesen, Nehmen Sie herzlichen Dank, gnädige Frau, für Ihre Güte, die meinen Kindern ein so frohes Osterfest verschafft hat. Nochmals tausend Dank! Ilse Ferry."

Frau v. Heidmann läßt die Karte sinken und streicht sich über die Stirn, als wolle sie sich überzeugen, daß sie nicht träume. Ilse Ferry, ihr geliebtes, einziges, nie vergessenes Kind! Und diese Kleinen — ihre Enkel! O, welch gesegnetes Osterfest! Aller Groll ist verflogen, ausgelöscht aus dem gekränkten Mutterherzen, und auferstanden ist die Liebe, die alles verzeihende! „Hör' mit mir zu, Kurt. Du sollst deiner Mama etwas bestellen. Geh' gleich und sag' ihr: Der Osterhase sei aus Heidmannshof gekommen und hätte noch jemand mitgebracht. — Kannst du's merken? Aus Heidmannshof." Kurt macht große Augen und ruft: „Ich kann's wohl. Heidmannshof kenn' ich ja schon. Davon erzählt uns Mutti immer, und da wohnt unsere Großmama." Kurt rennt davon, und Frau v. Heidmann folgt langsam nach, die kleine Erika an der Hand. Vor der Villa steht bereits Kurt, und er führt die vor Erregung Zitternde zur Mutter. Und dann sieht Frau v. Heidmann am Bett ihres Kindes. Blaß und abgezehrt ruht Ilse auf einem Diwan, aber ihre Augen leuchten in frohem Glanz, und, der Mutter die schmalen Hände entgegenstreckend, spricht sie: „Mutter, endlich! Nun muß alles gut werden. Nun kann ich noch gesund werden, ich fühl's, und übermorgen kommt Walter, und, nicht wahr, du wirst ihn nun auch lieb haben, Mutter?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0009

Provinz und Nachbarländer.

Neuer landwirtschaftlicher Tarifvertrag im Reg.-Bez. Merseburg.

Vom land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverband im Kreise Merseburg wird uns berichtet: Am Sonnabend den 19. März sind in Halle die Verhandlungen zwischen Vertretern der landwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände der Kreise Merseburg, einschließlich Stadtkreis, Saalkreis, einschl. Stadtkreis Halle, Querfurt, Delitzsch, Bitterfeld, Mansfelder Seekreis, einschl. Stadtkreis Eisleben und Mansfelder Gebirgskreis, über den neuen Tarifvertrag ab 1. April 1921 zum Abschluß gekommen.

Danach wird das Kohlengeld von 400 ℳ auf 810 ℳ jährlich erhöht. Die sonstigen Deputate an Getreide, Kartoffeln usw. bleiben im allgemeinen wie bisher, nur wird ihre geldliche Bewertung nach den jeweilig festgesetzten Preisen erfolgen. So wird der Morgen Kartoffelacker mit 400 ℳ, der Zentner Getreide mit 63 ℳ berechnet. Der Stundenlohn für vollwertige männliche Arbeiter mit eigenem Haushalt wird auf 2,10 ℳ erhöht. Vollwertige männliche Arbeitnehmer ohne eigenen Haushalt erhalten denselben Stundenlohn, an Deputat ½ Morgen Kartoffelland sowie 6 Zentner Getreide, während für sie alle übrigen Deputatansprüche durch eine einmalige Zahlung von 1225 ℳ pro Jahr abgelöst werden. Geschirrführer erhalten eine Zulage von wöchentlich 17 ℳ. Für die weiblichen Arbeitskräfte ist der Stundenlohn von 1,10 ℳ auf 1,25 ℳ, für Mädchen unter 16 Jahren von 0,80 auf 0,95 ℳ erhöht worden; die Deputate bleiben hier wie früher. Für Burschen beträgt der Lohn im Alter von 14 Jahren 1,10 ℳ, 15 Jahren 1,20 ℳ, 16 Jahren 1,40 ℳ, 17 Jahren 1,60 ℳ, 18 Jahren 1,80 ℳ, 19 Jahren 2,— ℳ, Deputat wie bisher.

Männliche Gesindepersonen (ledige Geschirrführer) mit Kost und Wohnung erhalten im Alter von 14 Jahren wöchentlich 25 ℳ, 15 Jahren 30 ℳ, 16 Jahren 35 ℳ, 17 Jahren 40 ℳ, 18 Jahren 50 ℳ, 19 Jahren 60 ℳ, 20 Jahren 70 ℳ.

Mädchen mit Kost und Wohnung erhalten im Alter von 14 Jahren monatlich 70 ℳ, 15 Jahren 80 ℳ, 16 Jahren 90 ℳ, 17 Jahren 110 ℳ, 18 Jahren 130 ℳ, Stallmädchen erhalten 20 Proz. mehr.

Die Normalarbeitsstundenzahl betrug im alten Jahre 2650, ausschließlich 150 Pflichtüberstunden. Der neue Tarif sieht eine jährliche Normalarbeitszeit von 2700 Stunden vor; die sogen. Pflichtüberstunden kommen in Wegfall. Die Verteilung erfolgt auf 8 Monate 9 Stunden, auf 2 Monate 10 und auf 2 Monate 8 Stunden. Ferner wird dem Landarbeiter je nach dem Lebensalter ein Urlaub von zwei bis sechs Tagen im Jahre gewährt, dieser fällt in die arbeitsstille Zeit.

In den neuen Tarifvertrag wurde ferner eine Reihe von Bestimmungen zur Klärung des gegenseitigen Arbeitsverhältnisses aufgenommen.

*

Vorgeschichtlicher Gräberfund in der Provinz Sachsen.

Aus Seyda (Bez. Halle) wird folgendes berichtet: Beim Stämmeroden entdeckte der Landwirt G. Schütze, Mellnitz, in einem Kiefernwaldstück zwischen Seyda und Mellnitz, den sog. „Mellzer Fichten", ein ausgedehntes, vorgeschichtliches Gräberfeld. Bis jetzt sind fünf, zum Teil durch Kiefernwurzeln zerstörte Brandurnen gefunden worden. Zwei charakteristische Formen sind dabei vorherrschend; alle Urnen besaßen jedoch zwei Henkel und waren mit einem sog. Deckelgefäß bedeckt, das aber meistens durch den Druck der Erdmassen im Laufe der Jahrhunderte in die Urnen hineingedrückt war. Alle Gefäße lagen in einer Tiefe von etwa 40 Zentimeter und hatten — zum Unterschied von den sonst in unserer Gegend auf bisher sechs anderen vorgeschichtlichen Gräberfeldern entdeckten Urnen — keine Beigabegefäße. Auch fehlen die reichen Schnur- und Bandverzierungen, die unsere heimischen Funde aus der Bronzezeit auszeichnen. Dagegen hatten vier von den gefundenen Urnen neben den Knochenaschenresten noch interessante Metallfunde aufzuweisen. In einer Urne befanden sich eine Bronzefibel (Gewandhafte) von 7 Zentimeter Länge und eine Eisensichel (Länge 18 Zentimeter, Breite 4 Zentimeter). In einer anderen Urne befand sich ein Stück eines Bronzereifens und eine dritte beherbergte eine auf der verbreiterten Rückfläche schön gemusterte (Bandmuster) Bronzefibel (Gewandhafte). Leider mußten alle diese Metallfunde erst aus mehreren Bruchteilen zusammengesetzt werden. Die interessantesten Funde barg die zuletzt gefundene Urne, die jedoch auch durch Kiefernwurzeln stark gelitten hatte. Es befanden sich darin ein sehr gut erhaltener eiserner Gürtelhaken mit Haftring, eine einfache eiserne Gewandnadel und zwei kleine Bronzestücke, von denen anzunehmen ist, daß es Siegelohrringe sind, da auch einige blau-grüne, steinartige „Erdreste" mitgefunden wurden, die als Reste von Glasperlen gedeutet werden können. Vermutlich gehören alle diese Funde der germanischen Eisenzeit an, die um das Jahr 600 v. Chr. beginnt. Abgesehen von dem Fehlen der Beigabegefäße, lassen diese Funde erkennen, daß die Begräbnissitten der vorgeschichtlichen Germanen in unserer Gegend denen unserer heimischen Bronzezeitbewohner (Illyrer, 1200 bis 800 v. Chr.) gleichen: Verbrennen der Leichen und Beisetzen derselben in einer Brandurne! Alle gefundenen Stücke sind dem Heimatmuseum in Seyda überwiesen.

*

Bautätigkeit im 4. Vierteljahr 1920 in der Provinz Sachsen.

Aus der Provinz Sachsen liegen über die Bautätigkeit im vierten Vierteljahr 1920 Einzelberichte aus Erfurt, Halle und Magdeburg vor:

Erfurt: Es wurden vier neue Wohnhäuser gebaut. Alle vier wurden durch Behörden errichtet und haben sämtlich mehr als je vier Wohnungen. Neu eingerichtet wurden zusammen 103 Wohnungen. Am 1. Oktober 1920 waren 33 789 Wohnungen vorhanden.

Halle: Es wurden drei neue Häuser gebaut, darunter aber nur ein Wohnhaus mit einer Wohnung. Neu eingerichtet wurden zusammen 17 Wohnungen. Am 1. Oktober 1920 waren 48 822 Wohnungen vorhanden.

Magdeburg: Es wurden 11 neue Häuser, darunter 10 Wohnhäuser, gebaut. Davon sind acht Einfamilienhäuser, eins hat zwei und eins mehr als vier Wohnungen. Neu eingerichtet wurden zusammen 24 Wohnungen. Von den neuen Wohnhäusern ist das mit vielen Wohnungen durch eine Behörde errichtet worden.

*

Kleine Rundschau.

Das Friedrich-Polytechnikum in Köthen, dessen Lehreinrichtungen für 600 Studierende berechnet sind, wurde im Wintersemester von 1400 Studierenden besucht. Dadurch wird weder das Studium günstig beeinflußt noch der Wohnungsnot gesteuert. — In Dessau ist dieser Tage von Firmen und Vertretern des Anhaltischen Großhandels ein Großhandelsverband ins Leben gerufen worden, der dem reellen Kaufmannsstand und soliden Handel wieder zu seiner früheren Bedeutung verhelfen will. — Ein politisches Kuriosum sind die neuen Zinsbogen zur vierprozentigen Braunschweig-Lüneburgischen Staatsanleihe von 1910, die jetzt neu gedruckt werden mußten. Diese Zinsbogen tragen die Unterschrift: „Herzoglich braunschweigisch-lüneburgisches Staatsministerium: Sepp Oerter". — Die Milchproduktion in Anhalt ist derart gestiegen, daß vom 4. April ab den Kindern im Alter von 3—6 Jahren täglich ein ½ Liter Milch verabreicht werden kann. — In Quedlinburg wurden zwei im Landratsamt beschäftigt gewesene Bürogehilfen, die etwa 2000 Zuckermarken gestohlen hatten und mehrere Konditoren als Abnehmer verurteilt. — In Halberstadt brannte ein großer Teil der Kohlenbunker des städtischen Elektrizitätswerkes nieder. Kessel- und Maschinenhaus konnten gerettet werden. — Die Wollwarenfabrikanten von Apolda haben beschlossen, von England, Frankreich und Belgien keine Waren anzukaufen. — Während des Explosionsunglücks an der Schwerborner Landstraße haben sich zahlreiche Personen, auch Kinder, ganze Geschosse und Geschoßhülsen angeeignet. Die Polizei weist darauf hin, daß diese Gegenstände außerordentlich gefährlich sind und die Besitzer sich wegen Diebstahls strafbar machen. — In Erfurt wurde einem älteren Manne von seiner Geliebten ein Tausendmarkschein entwendet. Er konnte jedoch das Geld vollzählig zurückerhalten, nachdem die unter falschem Namen lebende Person ermittelt war. — Der Zeichner Rahn aus Erfurt wurde festgenommen, weil er öfter die Zeche geprellt hatte. — In den Gemeinderat von Bischleben wurden 7 rechts- und 3 linksstehende Kandidaten gewählt. Bisher hatten die Bürgerlichen nur 4, die Linke dagegen 6 Sitze. — In Leipzig-Schönefeld versetzte ein 24jähriger Bahnarbeiter, der mit seiner Ehefrau bei seinen Eltern wohnt, im Streit seinem Vater einen 7 Zentimeter tiefen Messerstich in den Arm und seiner Schwester einen Stich in den Unterleib, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. — In Großzaga erhängte sich der 17jährige Sohn eines Arbeiters. Zerwürfnisse mit den Eltern sollen der Grund zu der Tat sein. — Der Gemeinderat von Köthen hat eine Wohnungsaufwandsteuer angenommen. Der erste Raum über den Normalbedarf kostet 75 ℳ, drei Nebenräume 350 ℳ, 5 Nebenräume 1200 ℳ, 10 Nebenräume 7500 Mark. — Da für die Maschinenfabrik Siedersleben u. Co. in Bernburg gegenwärtig viele Aufträge vorliegen, wurde von den Arbeitern abgestimmt, ob sie 10 oder 12 Stunden täglich arbeiten wollten. Mit knapper Mehrheit kamen die Anhänger der 10stündigen Arbeitszeit durch. Die Arbeiter waren darauf aufmerksam gemacht worden, daß bei täglich 8stündiger Arbeitszeit mehr Arbeiter eingestellt werden müßten, so daß nach 4 Wochen keine Arbeit mehr vorhanden sein würde. — Das Gefängnis des Amtsgerichts Zeulenroda ist seit dem 7. Februar ohne Insassen. — Auf eigenartige Weise hat der Landwirtssohn Krepp aus Staffelstein den Tod gefunden. Auf seinem elterlichen Anwesen flog eine Gans durch die über den Hof führende Starkstromleitung, wodurch ein Draht abgerissen wurde. K. hob den Draht auf und wurde sofort von dem elektrischen Strom getötet. — In der letzten Molkereiversammlung in Prettin wurde der Vollmilchpreis auf 60 Pfg. festgesetzt, weil höhere Preise, wie sie die Behörden festgesetzt haben, nicht mehr der Zeit entsprächen. — Die Leiche des seit dem 15. Februar verschwundenen Kriegsinvaliden Häring wurde in den Gewässern der Mensdorfer Flur aufgefunden. — In Helbra hat die 70jährige Witwe Gröbel ihrem Leben durch Durchschneiden der Kehle ein Ende gemacht. — Die Vertreter einer großen Anzahl um Arnstadt herumliegender Orte erklärten sich mit der Bildung eines Kreises Ilmenau nicht einverstanden, weil Arnstadt der natürliche Verkehrs- und Wirtschaftsmittelpunkt ist. — Die Thüringer Regierung hat den Lehrerverbänden zur Kenntnis gegeben, daß die in Thüringen vorgesehene Grundschule vollständig festgelegt ist. Der Abbau der öffentlichen und privaten Vorschulen wird fortgesetzt. — Die Schwarzburgische Gemeinde Dorfilm hat beschlossen, sich an Preußen anzuschließen. — In Nordhausen demonstrierten 10jährige Schülerinnen beim Kreisschulrat, weil ihr Lehrer versetzt werden sollte. Sie wollen eventuell streiken. — Der Redakteur Faber aus Jena ist zum Ersten Bürgermeister von Weida bestätigt worden. — In Bieberbach verletzte der 19jährige Bauernsohn Heymann aus Eifersucht den gleichaltrigen Dienstknecht Lorenz mit einem Messer am Unterleib und schoß sich darauf eine Kugel in den Kopf. Beide Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus geschafft. — In Wansleben zwangen die überaus ungünstigen Absatzmöglichkeiten die Mansfelder Gewerkschaft, ihren hiesigen Betriebs-Kalischacht „Neu-Mansfeld" und die Chlorkaliumfabrik stillzulegen. Die Belegschaft wurde auf den Ziegeleibetrieb und andere Betriebe verteilt. — Der Minister des Innern hat die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung von Sangerhausen verfügt, weil in der letzten Sitzung der Haushaltsplan abgelehnt wurde. — In Weimar hat die Wirtschaftspolizei für 20 000 ℳ der Zwangswirtschaft unterliegende Güter beschlagnahmt. — Die Schnitzschule in Empfertshausen wird am 1. April nach Dermbach verlegt. Zum Leiter wurde der Bildhauer Fritz Basista aus Weimar ernannt. — In Ruhla, Salzungen und Eisenach wurden die Fabrikbetriebe von französischen Militärkommissionen auf Kriegsmaterial kontrolliert.

Vermischte Nachrichten.

* **Ein „Spezialist" unter den Gaunern,** der es auf Laufburschen abgesehen hat, wird von der Berliner Polizei immer noch vergeblich gesucht. Aus irgendwelchen Abzeichen sieht der Schwindler, welchem Betriebe der Paketbote angehört, und sagt ihm, an ihn herantretend, er solle zunächst eine Sonderbesorgung ausrichten und unterdessen ihm, dem „Prokuristen", das Paket in Verwahrung geben. Auf diese Weise hat er bisher Pakete im Gesamtwerte von über 100 000 ℳ an sich gebracht.

* **Aufsehen erregende Verhaftungen.** Der Dieb der im Hauptzollamte in Lübeck gestohlenen Banderolen im Werte von über 300 000 Mark ist in der Person des Zollbetriebssekretärs Schwarz ermittelt worden. Er wurde festgenommen und desgleichen ein Zigarrenhändler an der Untertrave, dem Schwarz einen Teil der gestohlenen Steuerzeichen verkauft hatte.

* **Truppenübungsplätze als Siedlungsland.** Die Truppenübungsplätze Jüterbog, Markendorf und Jänickendorf sind jetzt an Berliner Alteisengeschäfte verpachtet worden. Die Plätze werden zunächst gründlich und sachgemäß nach alten Geschossen und Eisenteilen abgesucht, um später teilweise als Siedlungsland Verwendung zu finden. Der Truppenübungsplatz Markendorf ist bereits mit ostpreußischen Flüchtlingen besiedelt worden.

* **Flugpost Berlin—München—Augsburg.** Die zur Leipziger Messe eingerichtete durchgehende Flugpostverbindung Berlin—Leipzig—Nürnberg-Fürth—München—Augsburg wird vom 21. März an von dem Rumpler-Luftverkehr, Berlin, und den bayerischen Rumpler-Werken, Augsburg, als ständiger Flugpostdienst mit täglichem Hin- und Rückflug weiterbetrieben. Abflug wie zur Messezeit 8,0, an Leipzig 9,15, an Nürnberg-Fürth 12,15, an München 2,0, an Augsburg 2,40. Zurück ab Augsburg 7,45, an München 8,10, an München-Fürth 10,0, an Leipzig 12,30, an Berlin 2,15.

Prüfen Sie Preise und Qualitäten!

Wir bringen unsere gesamten neu hereingekommenen Waren, die wir speziell für das bevorstehende Osterfest disponiert hatten, und aus nur prima Qualitäten bestehen, zu sensationellen Preisen zum Verkauf. Sie finden bei uns ein reichfarbiges und glänzend sortiertes Lager in den **allerbesten Kleiderstoffen — Blusenstoffen — Kostümstoffen — Seidenstoffen — Crêpe de chines — Voiles — Eoliennes — Gabardines — Dirndlstoffen** in den apartesten Farben und entzückendsten Dessins. — Ferner **Herrenstoffe** aus ganz hervorragendem Material.

Besichtigen Sie unsere 5 Schaufenster. — Sie werden bei uns gut und fachmännisch bedient.

Pörsch & Kornils, Leipzig, Grimmaische Str.

Inhaber: Paul Ratsch. Spezialhaus I. Ranges.

Quittungsbücher für Miete, Zinsen, Pacht
hält vorrätig
Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent".

Naumann
Fahrräder- u. Nähmaschinen
in großer Auswahl
Herm. Baar
Markt.

Kleine Anzeigen
finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Kunstfärberei
Chem. Reinigung
Hutumpresserei
Fell-Färberei
Fell-Gerberei
Kunststopferei
Handschuh-Färberei
Handschuh-Reinigung
Plissee-Presserei
Annahme:
Hel. Horn, Merseburg,
Gr. Ritterstraße 6.

Grundstücks-Verkauf.

Dienstag, den 29. März d. Js., nachm. 3 Uhr, wird in „Ferch's Gasthaus" zu Lochau im Saalkreis das Bauerngut Nr. 26 zu Lochau, bestehend aus Wohnhaus, massiv. Stall und großer Scheune, mit 1 Morgen großen Obst- und Gemüsegarten meistbietend verkauft.

Scheune kann abgebrochen werden. Wohnung wird per 1. April 1921 frei.

5000 Mark Kaution im Termin erforderlich. Bedingungen im Termin und vorher bei

Albert Franke, beeidigter Auktionator,
Merseburg, Lindenstraße 11.

Patent-Anwalt K. Viertel
Diplom-Ingenieur
Telephon 3410 Halle a. S. Franckestr. 7
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.

Mercedes
die erfolgreichste deutsche
Schreibmaschine
Büro-Maschinen / Contor-Möbel
Schreib-Papiere / Luxus-Papiere
Büro-Artikel / Füll-Federhalter
Reichhaltiges Lager!
Aug. Weddy, Halle a. S.
Leipziger Straße 22/23.

Jedermann ist imstande, sich das Zigarettenrauchen abzugewöhnen
mittels
„Zigarettenfeind"
Viele Anerkennungen
Preis M. 5.— (Nachnahme 6.—)
bei Fa. Flingberg, Halle (S.) 2
Postfach 167.

Sonder-Angebot
Schlafzimmer „Erna"
echt Eiche, best. aus:
1 Spiegelschrank 180 cm br.
2 Bettstell. m. Stahlr.
2 Schonerdecken
2 Drell-Auflag. m. K.
1 Waschkomm. m. Sp. und echt. Marmor
2 Nachtschränke m. Apoth. und Marmor
2 gepolsterte Stühle
1 Handtuchhalter
komplett 7 500.—
Schlafzimmer „Käthe"
Schrank m. oval. Gl.
Waschkomm. m. oval. Gl.
sonst wie oben, sehr apartes Modell — komplett 8 600.—
Nur solange Vorrat reicht!
Jos. Hirsch,
Leipzig, Zeitzer Str. 6b.

Waschgarnituren
Kaffeeservice
Gebrauchsgeschirr
kauft man preiswert bei
E. M. Renner, Markt 18, 1 Tr.
Leihgeschirr
gegen niedrigste Berechnung.

Was Sie suchen:
Reinwoll. Loden
beste Qualität, direkt ab Pfälzer Fabrik, daher ohne Zwischenhandel, zum Ausnahmepreis von
120.– Mk. pro Meter
bietet an
Franz Hildebrandt, Kleine Ritterstraße 13.
Besichtigung führt bestimmt zum Kauf.

11 Stck. kl. Gänse
zu verkaufen
Meuschau Nr. 63.

25 bis 30 Ztr. gutes Wiesenheu
zu verkaufen
Meuschau Nr. 68b.

Bücherrevisor P. Kurtze,
Merseburg, Schmale Str. 15,
empfiehlt sich zur sachgemäßen Erledigung aller Buchführungsarbeiten, wie Abschlüsse, Revisionen, Neueinrichtungen, Ordnen, dauernde Buchführung im Abonnement.
— Strengste Verschwiegenheit. —

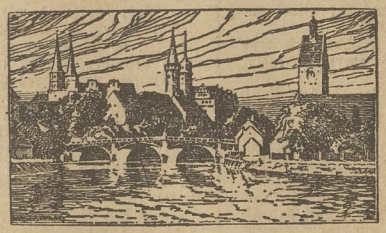
Friedmann & Co.
Bankhaus
Halle a. S., Poststraße 2
An- und Verkauf
von Kriegsanleihen, Pfandbriefen, Stadtanleihen, ausländischen Wertpapieren und Valuten-Coupons
Contocorrent- und Scheckverkehr
Gewährung von Kredit, Darlehen und Hypotheken

Möbel
Küchen-Einrichtung,
alle Farben, gr. Auswahl,
Schlafz. v. 3000 M. an
engl. Bettst. 310 M.
Pat.- u. Aufl.-Mtr. a 190 M.
Waschkommod., Nachtschrkch.,
Kleiderschrke. neu, zu verk.
Letsch
13 Henriettenstr. 13 r.
Halle a. S., hinter der Breitestr.
Kein Laden.

Wachstuch-Tischdecken, Tisch-Linoleum,
neueste Muster empfiehlt
Hans Käther, Kl. Ritterstr. 1, Ecke Entenpl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0010

Am häuslichen Herd



= Blätter für Unterhaltung =
Haus- und Landwirtschaft

Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 12 — Merseburg, 26. März — 1921

Die lebende Mauer.

Voll einsam Sinnes war in fremder Stadt
Ich einst verschlagen, ging durch ihre Reih'n
Und fand dann plötzlich, daß ein Märchen hat
Die stille Straß', wo Weltgeist mich fing ein.

Von Gartens Muttererde bis zum Dach,
Weithin breitend seine vielen Arme,
Ein grünes Reich dort webet allgemach
Sich um hohe Mauer ja so warme.

Und viele, viele Vöglein wohnen dort;
Ein Kommen Gehen in dem grünen Reich,
Hell Singen, Jubilieren in dem Hort
Und Kinderrufen, Elternlieb' zugleich.

Die Amsel saß mit lautem Jubelruf
Und süßem Liebesflöten nebenan
Als Herold hoch im Sange dem, der schuf
Die grüne Mauer lebend straßenan.

Still lauschend stand ich oft vor diesem Reich
Des Lebens und des Singens an der Wand.
Bald nahte noch ein Märchen mir so weich:
Und mit der Schönsten sann ich Hand in Hand.

Da ward so lieb die lebend Mauer mir,
Zwei Herzen teilten ja die Lieb' und Sang —
Bis kam der Tag voll tiefer Trauer hier,
Der ehern trennte unsern Liebesgang. . . .

Die Stadt ist fern und fremde mir das Land —
Doch immer wenn die Vögel jubiliern:
Noch sehe ich im Treueschwur die Hand,
Die mit dem Meineid wußte zu parliern.

Menetekel an der lebend' Mauer:
Liebesseligkeit — meineidig — Trauer . . .

C. M. Pees.

Zum Gesundgarten.

Roman von Carl Albrecht-Bernoulli.

10) (Nachdruck verboten.)

Ihr Kopf wiegte sich, ihr Körper wechselte den Schwerpunkt im Takt von rechts nach links und zurück, die Füße schaukelten desgleichen — und leise, ganz leise summte sie mit festgeschlossenen Lippen die Tonlinie des Walzers „Rosenknospe", auf den Text: „Nein-Nein."

Da merkte er den unaussprechlich heimlichen Spaß und hatte ihr Geständnis handgreiflich vor Augen.

Unvermutet erschütterte ein Windstoß das Haus. Aus einem entfernten Zimmer hörte man einen Patienten lange und ausdauernd husten. Das machte ihnen die Heimlichkeit ihrer Lage klar.

„Gehen Sie! Gehen Sie!" raunte er erschrocken.

Da schaute sie ihn an tausendfach lieb und gut in einem Male, und über diesem Blick fiel es ihm wie Fesseln von den Gliedern. Er mußte sich auf sie stürzen: seine Arme breiteten sich gegen sie aus. Sie aber hielt ihm beide Handflächen entgegen. Aus ihren kohlschwarzen Augen brach der Strahl des gefundenen Glückes.

„Morgen! Morgen!" Dabei saß sie noch in dem mächtigen Fauteuil — einen seligen Augenblick kurz und flog dann auf! Sie schlüpfte in die leere Ecke des Zimmers und drückte eine kaum sichtbare Tapetentür auf.

„Bis morgen!" flüsterte sie noch einmal.

Er hörte, wie sie von innen einen Schlüssel im Schloß drehte und dann behutsam auf den Zehen, dicht an seiner Wand, Stufen, offenbar einer geheimgehaltenen Wendeltreppe, in die Giebelstube über ihm emporstieg.

Er starrte die Tapetentür an, die er bis jetzt für einen ihm verschlossenen Wandschrank gehalten hatte, und, überwältigt von Stürmen der Ahnung und Hoffnung, hörte er im Geiste nur immer wieder: „Bis morgen!"

Rasch warf er sich auf sein Lager, um einzuschlafen, als stünde es in seiner Macht, damit den Anbruch des Tages zu beschleunigen.

*

Mit dem Tage stand er auf und ging ins Freie. Er wollte sich doch einigermaßen ausbesonnen haben und über sich selbst im klaren sein, wenn er des Mädchens wieder ansichtig würde. War das ein Morgen! Noch dazu der Himmelfahrtsmorgen! Eine leise, weit entfernte Kirchenglocke, die aus dem katholischen Hinterland her schon so früh über den Berg klang, erinnerte ihn daran. Sonst achtete Melchior längst nicht mehr auf die roten Tage im Almanach. Schon als Student hatte er das Mißfallen der Familie herausgefordert, als er zu seinem medizinischen Vorexamen im übereifer über die wechselnde Woche hinweg durcharbeitete und so gar am Christabend und am Neujahrstag auf der Anatomie sezierte und präparierte. Später, in den Kliniken, hatte nicht der christliche Kalender, sondern die Willkür des Krankheitsverlaufes unter den Patienten ihm seine Ruhetage vorgezeichnet. Heute nun, seit der Kinderzeit wieder zum erstenmal, wurde er mit Vergnügen inne, daß die Welt Sonntage hat.

Er eilte in Wonne den Bergrücken hinan, der vom Sattel des Gereut sich in stattlicher Wölbung zum sogenannten Stollen erhob und, einmal in diesem hochragenden Punkte gipfelnd, schroff, in Nasenform, zur Fluh abfiel. Fröhlich schritt, ja stürmte er durch den wieder ein neues Mal grün werdenden Wald.

Oben, auf dem Aussichtsturm genoß er wohl das Allgemeine seines Wanderzieles, den herrlichen Höhenfrieden, den Rundblick dieses für Ausflüglerbegriffe beliebten Panoramas und die wie ein kühler Trunk ihm zuströmende Frühlings- und Morgenluft. Aber es kam nicht zu einer Versenkung, zu einer stillglücklichen Hingabe. Die junge Sonne bestrahlte da nicht einen naiven, geruhsamen Sonntagswanderer, der die vor ihm sich dehnende Landschaft „schön" findet, den es interessiert, ob man heute das Signal auf dem Belchen mit bloßem Auge zu entdecken vermag. Im hellen Morgenstrahl stand er, erschauernd über der Flut des aus ihm hervorbrausenden herrlichen Menschenstolzes. Zeitlos war dieser Augenblick, auf jedes Datum spottend! Wie einst schon in Griechenland der junge Wettläufer einen glückheißen Blick über die Arena warf, ehe er in sie hinein sprang, so glänzte Melchiors Auge nun dem Tage entgegen, seinem Tage. Wie die Hand das Geländer anpackte! Wie das leise Beben des Körpers sich dem ganzen Turme mitteilte! Er war ein wenig ins Knie gesunken, als gälte es den Anlauf zu einem großen Weitsprunge. Voll seliger Unruhe schaute er in die ihm von Kindesbeinen vertraute Landschaft hinunter wie in eine geheimnisvolle Fremde. Die wollte er sich mit Erlebnissen bevölkern, damit sie ihm zur Heimat werde.

Aus diesen Empfindungen weckten ihn die in der tiefen Schweigsamkeit schon aus der Entfernung vernehmbaren Schritte eines anderen frühen Spaziergängers, der nun auch unten aus dem Walde trat und ebenfalls die neunundneunzig Stufen am Eisenturme hinanzuklimmen begann.

Zwinger erkannte alsbald den Kurgast Innozenz Blötherlein. Der Mann gehörte zu denjenigen, die er sich insgeheim zu einem gelegentlichen näheren Studium vorgemerkt hatte — der erste instinktive Eindruck von ihm war ja zweifelhaft: jedoch wußte Zwinger seine geheime Antipathie nicht durch stichhaltige Gründe gestützt. Im Gegenteil hatte Blötherlein schon die eine oder andere treffende Bemerkung zur Unterhaltung beigesteuert und erschien Zwinger überhaupt als eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0011

Art Typus für die medizingegnerischen Eiferer, deren näherer Bekanntschaft er sich nicht entziehen durfte.

Dieser zwiespältige Eindruck bestätigte sich auch bei der nun erfolgenden Begrüßung. Zwinger war aufs neue angewidert durch die aufdringliche kriechende Freundlichkeit, durch die weibische Stimme, durch den schleichenden Gang, durch die streichende, seifige, ausweichende Manier, wie Blötherlein ihm die Hand reichte. Jedoch konnte er sich der Redegewandtheit und den geäußerten klugen Gedanken nicht entziehen, so daß ein längeres, aufschlußreiches Gespräch die Folge war.

„Und zuletzt", unterbrach Blötherlein gewichtig: „Wie steht es bei Ihnen in puncto puncti? Ist Ihnen der Paracelsus zur Bibel geworden, wie sich's bei einem rechten Naturarzt gehört?"

Zwinger lachte auf: „Paracelsus? Der alte Knabe aus dem sechzehnten Säkulo? Der possierliche Wunderdoktor? Zurück zu dem? Ist das jetzt die Losung?"

Blötherlein verwahrte sich: „Zurück doch nicht! Vorwärts zu ihm! Empor zu ihm! Er, der Lutherus Medicorum, der nicht bloß Mediziner war, sondern ein Theosoph und religiöser Mensch zugleich."

„Bedaure unendlich", erklärte Zwinger jetzt, „wenn Sie mit solchen Geschichten anrücken, bekommen Sie es bei mir mit einem völlig unbegabten Adepten zu tun. Die Mühe können Sie sich wirklich sparen".

„Erlauben Sie gütigst", eiferte Blötherlein, „aber wenn Sie, wie ich fürchte, noch nicht eine Zeile von ihm sich zu Gemüte geführt haben! Da handelt es sich dann nicht um Schrullen, sondern um eine klaffende Lücke in Ihrer Bildung. Und dabei sind Sie ein Sohn jener Stadt da unten." Er wies durch einen Ausschnitt in der Waldung auf das im Morgenglanze daliegende Pfalzmünster hinunter.

„Gut; dann bitte ich mir von Ihnen den Paracelsus aus", schloß Zwinger das Gespräch, da ihr Rückweg vor ihnen nun den Anblick des Sanatoriums auftat.

Blötherlein brachte ihm den einen schweren Bibliotheksfolianten aufs Zimmer, und Zwinger benutzte den vor ihm liegenden Vormittag und las sich im Paragranum heimisch.

Aus den vergilbten Folioblättern drang es Melchior wie ein Weckruf ins Gewissen. Er nahm aber nicht wie Blötherlein und seine theosophischen Genossen den alten Doktor von Hohenheim zum Eideshelfer für einen kleinlichen und heimischen Aufruhr gegen seinen eigenen Stand und Beruf. Er ließ es sich nicht beikommen, mit den Invektiven eines derben Kraftbubers aus einer längst verklungenen Zeit einiger Berührungspunkte wegen nun einfach die für wissenschaftlich geltende Heilmethode zu brandmarken. So grob war die Knüpfung keineswegs; aus einer feinen Seide spannen sich die Fäden, die ihn in dieser festtäglichen Morgenstunde mit dem alten Ankläger der auch von ihm insgeheim bezweifelten Sache verbanden.

Das Exemplar, aus dem er den großen Arztehasser las, gehörte dem alten Bestande der städtischen Bibliothek an; wer weiß, da hatten es wohl auch seine Altvordern, die alten Botaniker und Ärzte und Apotheker namens Zwinger in der Hand gehabt. So stieg ihm, durch mannigfaltige Beziehungen geschürt, der Genius loci seiner guten Vaterstadt entgegen: das humanistische Ideal von dem Menschen, der sich nicht bloß als Stoff fühlt, der sich vielmehr sagt: „Du bist auf ein Wachstum angewiesen, du darfst Besitz ergreifen von dem Reichtum der Welt und, wenn du deine Grenzen gefunden hast, bleibt dir das Vorrecht, dein übermächtiges Schicksal erst recht aus vollem Herzen zu lieben."

Er ließ den schweren Band zufallen und trat an das offene Fenster seines Turmerkers zum bewußt nach diesem Ziele gerichteten Blick hernieder auf die Stadt. Das Geläute ihrer Kirchenglocken schwebte in einer leisen, gereinigten Verflüchtigung zu ihm empor. Das zwang ihn zu einer Sammlung, die einem brünstigen Gebete entsprechen mochte, wenn ihm schon weder eine Bitte noch ein Gelübde auf die Lippen trat.

So konnte sich das Sonderbare ereignen, daß er, wieder unter Menschen tretend, auf dem Flur zuerst Krimhild begegnete und sich in diesem Augenblick wahrhaftig nicht mehr entsann, welchem Wiedersehen zuliebe er gestern nacht den neuen Tag herbeigesehnt hatte. Erst das erwartungsvolle Erstaunen auf Krimhilds Angesicht erinnerte ihn blitzschnell an sein Versäumnis. Schwach errötend, ebenso zuversichtlich als zaghaft, traten beide aufeinander zu, reichten sich die Spitze der Hand und fanden sich in dem gemeinsamen gleichzeitig ausgesprochenen Lobpreis dieses Morgens ohne gleichen. Als ihm nun Krimhild von ländlichen Bräuchen und Spielen erzählte, die wie üblich am Auffahrtstage im Laufe des Nachmittages sich um den Gesundgarten herum zutrügen, da vereinigte sich die Übermacht der von allen Seiten auf ihn einstürmenden Freude zu dem heißen Wunsche: fortan jedem Menschen ein Bruder zu sein, jedem zu helfen, jedem etwas Liebes zu tun.

Am Nachmittage begleitete Zwinger das Ehepaar Alberfeld auf seinem gemächlichen Spaziergang. Unter einem eben erblühten Apfelbaume trafen sie inmitten einer Kinderschar ein Mädchen, das einen dicken Blumenkranz im Haar trug.

„Warum hast du einen Kranz auf", erkundigte sich Frau Professor.

„Das ist die Auffahrtsbraut", erklärte ein Knabe. Überhaupt war Frau Professor beflissen, möglichst überall „Richterbilbchen" aufzustöbern und äußerte ihre Freude vor jedem neuen Motiv, das sie richterisch anheimelte.

Im Walde, mehr der Höhe zu, ging es auf einem hölzernen Tanzboden sehr fröhlich her. Dort trafen sie auf Blötherlein, der sofort die Beziehung mit der Osterszene im „Faust" klarstellte und auch unerbittlich anfing: — Der Schäfer putzte sich zum Tanz — Mit bunter Jacke, Band und Kranz —

Zwinger verspürte nicht die geringste Lust, sich der wechselvollen Schönheit noch gewaltsam bewußt zu werden.

Eine Laube im Garten des Sanatoriums war von einem üppigen Pfeifenstrauch überklettert. Seine Blätter hatten eben ihr volles Flächenmaß erreicht, wurden aber noch, in jungfräulicher Zartheit, vom ungehemmten Sonnenlicht erfüllt und durchflossen. Es fügte sich, daß sich dahinter eine plaudernde Gruppe zusammenfand und Krimhilds Haupt vor das größte, ausgewachsenste, das lichterfüllt frei in der Luft hing, zu stehen kam, und auf diese Weise von einem breiten Glorienstreifen zugleich hoffnungsgrün und goldhell umglüht wurde. Melchior wurde dieses Wunderspiel gewahr und fing den Anblick mit Entzücken in sich auf: ja, ja, so war es in Wirklichkeit, was hier sich im duftigsten Gleichnis andeutete, dieses reine bräutliche Wesen wurde von dem heiligen Glanze der Natur umspielt und stand vor ihm als der Engel seines eigenen Lebensideales. Er erzählte ihr leise dieses sein Gesicht, sobald sie abseits heimlicher miteinander sprechen konnten. Sie freute sich und fand es eigentlich in der Ordnung, ihm so verklärt erschienen zu sein.

Dabei hatte es mit der Annäherung für heute sein Bewenden. Wohl trafen sie sich, so oft eine leise Regung sie zusammentrieb. Traten sie wieder auseinander, so geschah es ohne Entsagung; denn noch befanden sie sich in einer wunschlosen Erwartung aufeinander angewiesen und waren ohne geheime Unruhe und Furcht jedes seiner Sache vollkommen sicher. Ja, ihre Scheu, heute schon Kuß und Umarmung zu erstehen, beruhte auf der Ahnung, es könnte um diese unbeschreibliche Friedlichkeit ihrer Gemüter geschehen sein, wenn erst einmal das Glück Ernst mache und auf seinen Rechten bestehe. So genossen sie heute auch für ihre Liebe nur erst den süßen Vorgeruch, wie er an der heurigen Himmelfahrt über der blühenden Welt geschwebt hatte.

In den Werktag, der folgte, brachte eine gerichtliche Nachforschung einigen Tumult. Alberts Kammer wurde durchlucht und einiges Verdächtige, namentlich Geheimschriftliches, in Beschlag genommen. Im übrigen ging der von der Stadtpolizei entsandte Detektiv gnädig zu Werke und begleitete die Anfragen, die er an die Schwengelschen zu richten hatte, mit gelinden Tröstungen, der Hartmann scheine ja keiner von den Schlimmen zu sein, man werde ihn wohl bald einmal wieder laufen lassen. Durch ihn erfuhr man auch, der Verhaftete werde dieser Tage in Untersuchung genommen werden.

Der Kriminalkommissar, dem in schwereren Strafsachen die Erstaufnahme der Tatbestände zu leiten oblag, ein breitschulteriger, großstämmiger Mann, empfing alle Schelme ohne Zeugen in seinem Bureau im „Lohnhof". Eine natürliche Bonhomie machte ihn für seinen Beruf seltsam geeignet. Er verhörte sie, indem er sich mit ihnen unterhielt. Keinerlei losdonnernde Bärbeißigkeit, keinerlei kettenrasselnde Drohung. Er sprach über Diebstahl, Mord und Totschlag wie über eine Bagatelle, etwa, als gälte es festzustellen: „Gehört dieser Zweibätzler da Euch oder gehört er mir?" Es handelte sich einzig und allein darum, der Schlauere zu sein. Die Polizei mußte die Gauner eben ganz einfach übergaunern; diese ergaben sich der größeren Meisterschaft ihres eigenen Handwerks am ehesten. So gelangte der Kommissar durch die Aneignung der gegnerischen Kenntnisse unwillkürlich zu einer Wertschätzung der verbrecherischen Kniffe und Fertigkeiten, indem er einen Erzschelm, der ihn wochenlang an der Nase herumzuführen vermochte, als einen Bestandenen, als einen Mann von Zunft zu respektieren nicht umhin konnte, während er in einem demütig reuigen oder vorschnell geständigen Gefangenen den Anfänger oder den Stümper bemitleidete.

Den Hartmann maß er bei dessen Eintritt schätzend ab und wäre geneigt gewesen, sich auf einen Ausgepichten und Abgefeimten gefaßt zu machen. Der verdüsterte Trotz in den Mienen, die Energie des Blickes und die straffe, sehnige Gestalt ließen auf einen ungewöhnlichen Fang schließen.

„Hartmann Albert? In Sachen Hobler. Seid Ihr's? Nun wir haben da Beweisstücke in Händen. Sie sind allerdings chiffriert. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich das lesen kann."

Dabei nahm er einen Briefbogen von seinem Schreibtisch, hielt ihn Hartmann hin und fragte ihn, ob das der von ihm verfaßte Geheimbrief sei. Als dieser es bestätigen mußte, trat der Kommissar dicht an ihn heran, hielt ihm das Blatt buchstäblich unter die Nase, fuhr mit dem Knöchel seines gekrümmten Zeigefingers den chiffrierten Zeilen entlang und entzifferte den Inhalt in einem Zuge, ohne jede Stockung.

Hartmann wurde käsebleich.

„Aha, jetzt seid Ihr platt. Hättet Ihr wenigstens Geheimsiegel genommen. Aber es uns auch gar so leicht machen. Da heißt's eben auf den Hosen sitzen und schaffen; Spitzbubenkauderwelsch ist mindestens so schwer als Französisch. Ich hab' es mir auch sauer werden lassen, bis ich's konnte. Nun, Ihr haltet Euch wohl für überführt und seid geständig, he?"

Hartmann nickte, indem er den Kopf sinken ließ. Der Kommissar setzte sich an seinen Schreibtisch, und während seine Feder über die aufgeschlagene Seite des Untersuchungsprotokolls flog, wo es hieß: Hartmann bekenne sich schuldig der Hehlerschaft und betrügerischer Unterschleife im Zusammenhang mit den Schwindeleien des Hauptschelms J. K. Hobler — sprach er, in Absätzen immer wieder dem vor ihm stehenden Sträfling zu.

Das alles klang weit weniger nach Ironie, als nach einem rechtschaffenen Ärger.

Jetzt war die Folioseite bis in ihre andere Hälfte hinein von der Aufzeichnung bedeckt; der Beamte schob das Buch schräg an die Tischecke dem Sträfling auf Sehweite hin, las ihm, was er unterdessen geschrieben hatte, vor und reichte ihm die Feder. Während Albert unterzeichnete, tupfte jener auf einen elektrischen Drücker, dessen Draht in die Wache hinunterläutete.

Der Landjägerkorporal erschien in der Türe, und ehe er den Verhörten abführte, rief der Kommissar diesem noch zu:

„Also, Hartmann, laßt es Euch gesagt sein! Rechtsum geschwenkt und wieder brav geworden! Dann habt Ihr doch Euer Futter und Eure Zigarre. Und heiraten tut Euch immer noch eine!"

— — Leere, feuchte, fleckige Mörtelwände, Gitterstäbe vor dem engen Tageloch, der Strohsack, der Holzsessel mit dem eingestoßenen Geflecht zum Sitz und der nur noch halben Lehne! Und eine stramme eichene Türe, und der Schlüssel hatte geknarrt, daß es eine Art hatte! Jajaja, Hartmann Albert, regelrecht hinter Schloß und Riegel, regelrecht auf Numero Sicher, wie sich's gehört, wie sich's gehört!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0012

Kirchenkonzert.

Von C. P. Hiesgen-Oberbenna.

Ein alter gotischer Kirchenbau. Menschen fluten hinein. Alle Lichter leuchten. Alle Herzen brennen.

Warum kommen die Menschen? — Wollen sie anbeten? — Beten kann nur die Seele, der Geist.

Doch ihre Seele haben jene protzenden Menschen nicht mitgebracht. Oder schämen sie sich ihrer nackten, armen schönen Seele? — Haben sie die Seele mit Gold- und Pelzwerk, oder mit lächerlichem Flitterkram umhüllt? — Oder haben sie gar ihre Seele im Modeschnitt zerstückelt? — Nein, ihre Seele liegt gefaltet und verschlossen im Geldbeutel.

Kirchenkonzert ist angesagt.

Und da kommen die Menschen im Eilschritt, geschäftig und hastig und suchen nach bequemen Plätzen. Sie haben ihre Konzert- und Kirchenmasken aufgesetzt. Bis auf den letzten Platz ist die Kirche gefüllt und an den Wänden staut sich der Menschenstrom.

Kommt jetzt die stille Sammlung?

Nein, ein Begrüßen und Winken, ein Zeichengeben und katzebuckelndes Verbeugen.

Die Sänger stehen und warten auf Ruhe. Sie warten ewige fünf Minuten lang. Unbändig wie ein Tier gebärdet sich die Menge. Alles ist in Bewegung. Die Füsse scharren, die Hände glätten Falten und Spitzen, die Augen gehen nach links und rechts, nach vorn und hinten. Der Mund bewegt die Lippen. . . . Da beginnen die Sänger: „Ich lag in tiefer Todesnacht!“ und der Sopran jubelt: „Du wurdest meine Sonne!“

Stille herrscht. Stille, weil man ja weiß, daß man hier still sein muß. Nur die Augen gehen noch rundum. Noch ist das zarteste Pianissimo nicht verklungen, da sprudelt ein Mund: „Frau Sanitätsrat hat einen neuen Hut auf, dafür schreibt er mir wieder fünfzig Mark mehr auf meine Rechnung!“ — Und von der andern Seite stört jemand: „Kühlmanns sind wie immer die letzten!“

„Trotz Feinden, trotz Teufel, trotz Hölle, trotz Tod!“ donnern die Sänger und schmettern ihr Sieglied jauchzend in den weiten Dom hinein. Die Pfeiler fangen das Dröhnen brausend auf und geben es lauter zurück und eindringlicher wieder. Derweil gähnt der hutzelige Möbelhändler und wendet sich an seine dicke Frau: „Haben wir noch Pfannkuchen für heute Abend?“

Und „Kyrieleis“ zittert durch das Licht — unverstanden. Nein, ein Knabe, ihm lugt das blaue Arbeitshemd weit aus beiden Ärmchen, er starrt weit vorgebeugt mit offenem Munde und seine Augen gehen nach innen. Da drinnen zittert das „Kyrieleis“ und vor seinen geschlossenen Augenlidern flackert warmes, rotes Licht. „Christe eleison!“ betet eine alte Frau im abgetragenen Mantel und ihre Augen gehen ins Weite, Uferlose, in das allesumfassende Leid um der Liebe, um des Lebens Willens. Tränen perlen über ihre mageren Wangen und die knochigen Hände wischen sie fort.

Seid ruhig, ihr alten, guten Meister und grämt euch nicht, daß man eure Perlen vor die Säue schüttet.

Der hingesunkene Knabe und die Tränen des Mütterleins rühmen euch mehr als alle Kritik der unersättlichen Masse.

Selig, die reines Herzens sind, sie werden Gott schauen.

In all der Armut und Not hat die alte Frau ihren Gott geschaut und des Gekreuzigten nagelbrurchbohrte Hände gespürt. Aus den toten Saiten und Geigenbogen hört sie, wie Gott sich selbst sein Jubilate, seine Auferstehung singt.

Die Klänge zittern dahin. Von Bogen zu Bogen schweben und schwingen in Akkorden selige Brücken. Es ist ein Singen und Klingen, als sänge jede mörtelverputzte Fuge, als klänge jeder Stein aufjauchzend mit.

Das ist das Sieglied. Der Löwe im gestickten Teppich hebt die Pranke, die Engel halten ein im Fluge und der Apostel auf der Kanzel zückt das Schwert.

Sieg, Sieg und Befreiung aus Todesnot jauchzen die steinernen Gewölbe. Der behauene Sandstein der Säulen glitzert und funkelt, als wäre seine Härte ein Stück Ewigkeit. —

Dann geht ein Poltern und Schieben, ein Stoßen und Drängen durch die weihevolle Stille — das Kirchenkonzert ist aus und die Menge strebt schwatzend und lärmend den Portalen zu.

Die Lichter erlöschen mit einem Male. Der Mond glotzt durch die hohen, schmalen Fenster und öde Leere gähnt aus den Gewölben.

Doch was ist das? — Ein Lied weht durch das Dunkel der Nacht und die langen Schatten tragen es weiter. Ein Knabe kniet am Marienaltar und singt Marias Wiegenlied. Es zittert an Bänken und Wänden entlang, als wäre es die Stimme der blauen Nacht. „Eja . . . Eja!“ Die Gottesmutter lächelt und wiegt im roten Halbdunkel des Ollichtes ihren Herzensgast. Sankt Anna steigt herab von ihrem Altar und die Heiligen springen von ihren Sockeln leise herunter und kommen und knien mit ihren nackten Füßen neben den Knaben, dem das blaue Arbeitshemd weit aus den Ärmeln hervorlugt: „Schlaf und ruhe, schlafe, schlafe . . .“

Ein dunkelroter Rosenstock blüht vor dem Muttergottesbilde. Von einer aufgeblühten Rose, die an Marias Herzen liegt, hat sich ein Rosenblatt gelöst, schwebt leise nieder und fällt wie ein Kuß auf den singenden Mund.

Die blaue Nacht schläft ein. Das sanfte Dunkelrot des ewigen Lichtes wacht und leise schleicht der Knabe von Maria fort.

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Wöchentlicher Küchenzettel.

Sonntag (1. Feiertag): Tomatensuppe, Kalbsnierenbraten mit Salzkartoffeln und Selleriesalat, Rädergebackenes.
Montag (2. Feiertag): Pilzsuppe, Schweinskoteletts mit Salzkartoffeln und Blumenkohlgemüse.
Dienstag: Braune Mehlsuppe, Fischkoteletts mit Kartoffelsalat.
Mittwoch: Nudeln mit Steinpilzen.
Donnerstag: Grießsuppe, Spinat mit Spiegeleiern und Bratkartoffeln.
Freitag: Pökelschweinsrippchen mit Kartoffelklößen und Meerrettich-Beiguß.
Sonnabend: Sauerkraut mit Brüwurst und Kartoffeln.

*

Ostergebäck.

Osterplätzchen stellt man aus einem halben Kilo Mehl, einem Viertel Kilo Zucker, etwas Butter oder Margarine her, die eine Zugabe von Zimt und Gewürznelken erhalten. Nach Bedarf füge man etwas Wasser dazu, so daß der Teig schön zusammenhält. Er wird ausgerollt, und nun steche man mit einem passenden Glas oder mit Formen die Plätzchen aus und backe sie auf dem mit Fett bestrichenen Blech gelb. Eine vorzügliche Ostertorte nach österreichischem Rezept, bereitet man wie folgt: Etwa ¾ Kilo Weizenmehl, so gut man es beschaffen kann — mancher ist ja in der glücklichen Lage, amerikanisches Mehl zu besitzen, das ihm von drüben als Liebesgabe oder durch food draft gesandt wurde — wird mit gut einem halben Pfund Margarine, drei Eigelb, etwa zweihundert Gramm Zucker und der fein abgeriebenen Schale einer Zitrone zu einem ziemlich derben Teig geknetet. Diesen backt man in vier Lagen und schichte sie über je einer Lage von Marmelade übereinander. Obenauf kann man einen beliebigen Guß geben oder Zitroneneis, oder man gibt sie so zu Tisch. Käsekuchen wie Apfelsinentorte sind gleichfalls beliebte Osterbäckereien. Jede Hausfrau muß sich eben nach ihren Mitteln richten, irgend etwas wird sie schon braten und backen können. Die Feste sind selten und ein wenig wollen wir sie auch auf diesem Gebiet feiern.

Rädergebackenes.

Zutaten: ½ Pfund Mehl, 1 Ei, 2 Eßlöffel Margarine, 2 Eßlöffel Zucker, ½ Obertasse Milch, 1 Messerspitze Salz, etwas feingewiegte Zitronenschale und 15 Gramm Hefe. Die mit dem Ei verquirlte Milch erwärmt man etwas, tut die Margarine und die zerbröckelte Hefe dazu, quirlt es glatt und gießt diese Flüssigkeit zu dem Mehl, das man mit den Gewürzen und Zucker gemischt hat. Der Teig wird tüchtig geschlagen, bis er Blasen wirft, dann auf mehlbestreutem Kuchenbrett ausgerollt, zu dünnem Nudelkuchen. Dabei nimmt man nur so viel Mehl zu Hilfe, als unbedingt notwendig ist zum Verhindern des Anklebens; der Teig soll möglichst weich bleiben. Die Kuchen schneidet man mit dem Kuchenrädchen oder Messer in Streifen, schlingt diese zu lockeren Knoten, Zöpfen oder Streifen oder sticht runde Plätzchen aus, in die man kleine Risse einritzt, bäckt dann das Gebäck schwimmend in kochendem Milchfett und zuckert es danach. — Sehr gut auch als Kaffee- und Teegebäck.

Eierkuchen mit Bückling.

Aus ½ Liter Magermilch oder aufgelöster und verdünnter Büchsenmilch oder Trockenmilch, 1 Ei, etwas Salz und 1 Oetker-Eiweißpulver, sowie eine Messerspitze Natron, bäckt man in heißer Pfanne mit Margarine oder Fett recht dünne Eierkuchen. Streut den recht klein zerpflückten Bückling darauf, übergießt ihn nochmals dünn mit Teig, bäckt ihn dann auf dieser Seite und reicht ihn zusammengerollt als Beilage zu rotem Rübensalat, Selleriesalat oder Endivien und Rotkohlsalat.

*

Wenn im Frühjahr die Zwiebeln austreiben,

sollte man die kleine Mühe nicht scheuen, so sorgsam auszusuchen, die noch festen Zwiebeln dann hängemattenartig in dunkler, aber luftiger Ecke auf weitmaschigem Tuche auszuspannen und mit dunklem Tuche zu bedecken, damit das Licht, der Lebenswecker, nicht dazukommen kann. Die ausgetriebenen Zwiebeln sind dagegen zu schälen, in Scheiben geschnitten auf Tellern dünn ausgebreitet in der Ofenröhre raschelbörr zu trocknen. Sie verlieren nur wenig von ihrem Artgeschmack und Schärfe. Die oft sehr großen Verluste durch Weichwerden und Faulen werden aber dadurch verhütet.

Flachsanbau fördert die Viehwirtschaft.

Die erfreuliche Ausdehnung, die der Flachsanbau während der letzten Jahre erfahren hat, ist neben der guten Rente, die der Landwirt aus dem Verkauf des Stengels, bezw. der daraus gewonnenen Faser erzielte, besonders auch auf die gute und vielseitige Verwendbarkeit des Leinsamens zurückzuführen. Als während des Krieges die Öl-, Fett- und Futtermittelknappheit einsetzte, da gewann mit den anderen Ölfrüchten besonders der Leinsamen so recht wieder seine hohe Bedeutung, da er der Hausfrau in Ermangelung von anderen Fetten in dem Leinöl ein willkommenes Zubereitungsmittel für Speisen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0013

brachte, und vor allem in der Viehwirtschaft den Mangel an Kraftfuttermitteln wenigstens etwas linderte.

In den Presserückständen dem Leinkuchen, hat der flachsanbauende Landwirt eines der wertvollsten Kraftfuttermittel, die ihm überhaupt zur Verfügung stehen. Sie enthalten große Mengen leicht verdaulicher Nährstoffe, die für den Aufbau des Tierkörpers erforderlich sind (u. a. 24,7 Proz. Eiweiß, 29,8 Proz. Kohlehydrate und 9,6 Proz. Fett). Die gute Verdaulichkeit der Leinkuchen bewirkt nicht nur raschen Fleisch- und Fettansatz, sondern fördert auch die Milchproduktion. Kranken Tieren, namentlich solchen, die an Verdauungsstörungen leiden, oder durch die Geburt heruntergekommen sind, hilft der Leinkuchen in aufgekochtem Zustande infolge seiner großen diätischen Wirkung in vorzüglicher Weise.

Einen noch größeren Wert als die Leinkuchen haben natürlich die Samen selbst. Sie finden wegen ihrer großen Nährstoffkonzentrierung in erster Linie beim Jungvieh und in Krankheitsfällen Anwendung. Geschroten und mit warmem Wasser zu Schleim gekocht, ist der Leinsamen eins der denkbar besten und bekömmlichsten Futtermittel bei der Kälberaufzucht. Aber auch sonst ist der schleimige Leinsamentrank durch seine günstigen und verdaulichen Wirkungen ein erstklassiges Futter- und Heilmittel das in keinem Bauernhof fehlen sollte. Wie durch Leinkuchen, wird auch durch Verfütterung so zubereiteten Leinsamens die Milchergiebigkeit und der Fettgehalt der Milch bedeutend erhöht.

Durch Leinsamen- bezw. Leinkuchenfütterung wird somit nicht nur unser Vieh besser ernährt, sondern es wird auch mehr Milch, also auch Butter, mehr Fleisch und Fett, vor allem auch mehr und besserer Dünger produziert.

In der augenblicklichen Zeit, in der die deutschen Landwirte wiederum große Mengen Rindvieh in Erfüllung des Friedensvertrages an den Feindbund abliefern müssen, sollte jeder Landwirt darauf bedacht sein, seinen Viehstand so schnell wie möglich nicht nur an Zahl, sondern auch an Leistung wieder auf den Friedenszustand zu bringen. Das kann nur durch Verfütterung von Kraftfutter erreicht werden. Da aber letztere jetzt und auch für die nächste Zeit noch nicht beliebig im freien Handel käuflich erhältlich sein werden, und der Preis für Leinsaat vorläufig so hoch bleiben wird, daß der Landwirt sich zum Ankauf von Leinsaat für Futterzwecke nicht entschließen wird, sollte jeder Landwirt dafür Sorge tragen, daß er sich die Kraftfuttermittel durch eigenen Anbau von Lein selbst beschafft.

Obst- und Gartenbau

Der Garten im Frühjahr.

Wer im Herbst und Winter das Land gegraben und bereits gedüngt hat, erleichtert sich die Arbeit, denn diese wesentlichen Vorbereitungen bleiben ihm jetzt erspart, andernfalls muß er dazu die Tage suchen, die regenfrei sind und nach genügendem Abtrocknen das Bearbeiten des Bodens erlauben. Sobald die Oberfläche des Bodens so weit abgetrocknet ist, daß sie mit Harke und Kreil klar gemacht und ausgeebnet werden kann, werden die Beete zur ersten Aussaat vorgerichtet, die Reihen gezogen und vor allem die Wurzelgemüse, Puffbohnen und frühen Erbsen ausgesät. Denn diese brauchen viele Wochen zum Keimen und Winterfeuchtigkeit, die im Boden steckt und die Keimung erleichtert. Wir säen Möhren, Karotten, Schwarzwurzeln, Pastinaken, Petersilie, Zichorie am besten mit der Säemaschine, die auch für den Klein- und Hausgarten als Samen sparendes Gerät von großer Bedeutung ist. Wer später im März sät, hat zu befürchten, daß bei anhaltender Trockenheit die Keimung der Saat sich verzögert oder schlecht ausfällt, weil nicht mehr genug Feuchtigkeit in der geringen Saattiefe vorhanden ist. Für größere Gärten ist auch die Anzucht von Setzpflanzen vorzusehen. Es müssen dann von Frühsorten Blumenkohl, Wirsing, Kohlrabi und Kopfsalat angebaut werden. Ein kaltes Mistbeet oder ein warmgelegenes Beet an einer Südwand eignet sich dazu.

Bei ungünstigstem Wetter kann man bis Mitte März damit warten, denn das Auspflanzen kann doch nicht vor Ende April erfolgen und die Setzlinge werden auch dann noch groß genug. Wers eilig hat, muß sich überwinterte Setzlinge kaufen. Puffbohnen und Erbsen sollten in Abständen von 2—3 Wochen nochmals gesät werden. Die Beete werden mit einer Lage verwestem Dünger oder mit Torfmull bedeckt, um die schnellkeimende Saat gegen stärkere Fröste zu schützen. Es genügt auch, wenn nur die Saatreihen bedeckt sind. Das schützt auch gegen das Ausfressen durch Tauben, besonders wenn die Erbsen etwas tiefer als sonst gelegt werden. Spinat, Melde, Mangold dürfen wir hier nicht vergessen und besonders nicht die Zwiebel, die bei zeitiger Aussaat sich viel schöner und haltbarer entwickelt als die aus Steckzwiebeln gezogene. Wer im Herbst die künstlichen Dünger, Thomasmehl, Kalisalze und Kalk aus irgendeinem Grunde nicht angewendet hat und das Versäumnis noch nachholen will, muß jetzt mit Superphosphat, 40 prozentigem Kalisalz und zur Vollüngung mit schwefelsaurem Ammoniak oder Kalkstickstoff oder später noch mit Natronsalpeter nachdüngen. Natronsalpeter geht im Boden leicht verloren. Er wird deshalb beim ersten Behacken zwischen die Reihen gestreut und kommt dann den Pflanzen besser zugute. Ammoniak und Kalkstickstoff brauchen mehrere Wochen zur Umsetzung in Salpetersäure und außerdem Feuchtigkeit. Sie sind deshalb jetzt angebracht. Wer das ABC der Düngerlehre nicht kennt, sollte sich erst bei einem Sachverständigen Rat holen, damit er nicht sein Geld umsonst ausgibt und durch die unrichtige Anwendung außerdem noch Schaden anrichtet. Die künstlichen Dünger sind wieder zu haben, allerdings viel teurer als früher; aber daran dürfen wir keinen Anstoß nehmen, denn sie sichern uns Vollernten, die heute auch einen höheren Wert haben. Die Notwendigkeit, aus dem Boden alles herauszuholen, was wir ihm abzwingen können, wird in Zukunft nicht allein für den Landwirt, sondern auch für den Gartenbesitzer eine Hauptaufgabe sein.

Früh- und Späterbsen.

Beim Erbsenanbau beachte man, ob frühe oder späte Sorten zur Aussaat zur Verfügung stehen. Frühe Sorten können schon in der ersten Hälfte des März gelegt werden, mit den späten hat es Zeit bis Mitte April. Zu frühe Aussaaten haben wenig Zweck. In der Regel überholen die später auflaufenden Pflanzen die zu früh gelegten. Die ersten Aussaaten sollten nur in leichtem Boden gemacht werden, der sich schneller erwärmt als schwerer Boden. Die Saat keimt schnell und kann sich schön entwickeln. In schwerem Boden frühzeitig gelegte Saat quillt wohl schnell auf, entwickelt sich jedoch infolge mangelnder Bodendurchwärmung nicht so gut. Das Auslegen erfolgt in Reihen: bei niederen Sorten von 40 Zentimeter Abstand, bei höheren Sorten wählt man den Abstand etwas größer. Die Reihen werden gleich nach dem Legen behäufelt. Im Zimmer vorgekeimte Erbsen bringen wohl frühere, aber auch geringere Ernten.

Die Stecklingsvermehrung.

Die beste Zeit für die Stecklingsvermehrung der krautigen Pflanzen ist das Frühjahr. Sie gelingt am sichersten dann, wenn man die Stecklinge in ein Zimmergewächshäuschen bringt, das man sich aus Holzkisten und ausgedienten photographischen Platten leicht selbst herstellen kann. Hier kann man den Stecklingen die ihnen so nötige feuchte Luft leicht verschaffen. Die Bewurzelung geht schnell vor sich, wenn der Schnitt mit scharfem Messer schnell und glatt gerade unter einem Auge gemacht wurde und wenn man feingesiebte, recht sandige Erdmischung wählt. Alle Stecklingstöpfe oder -schalen müssen guten Wasserabzug haben. Stecklinge wollen wohl feuchte Luft, aber keine Nässe.

Wie betreibt man erfolgreich Tomatenzucht.

Bei der Kultur der Tomate müssen wir darauf bedacht sein, möglichst frühzeitig reife Tomaten zu erzielen, denn die ersten Tomaten sind die begehrtesten und teuersten. In zweiter Linie muß es unser Bestreben sein, möglichst den ganzen Fruchtansatz zur Reife zu bringen, weil reife Tomaten den unreifen Früchten in jeder Hinsicht vorzuziehen sind. Diese beiden Ziele zu erreichen, dient die im folgenden beschriebene Kulturweise.

Dem außerordentlich großen Licht- und Wärmebedürfnis der Tomate Rechnung tragend, wählen wir für sie die sonnigste Stelle im Garten. Das Beet muß unbedingt von Norden nach Süden gelegen sein, damit alle Pflanzen gleichmäßig stark besonnt werden. Der Boden sollte zwei Spatenstiche tief gegraben, gekalkt und sehr reichlich mit halbverrottetem Stallmist versetzt werden. Die Tomate gehört zu den stark zehrenden Pflanzen und kann deshalb nur da gedeihen, wo sie keine Nahrungsnot leidet.

Auf dem so vorbereiteten Beet heben wir in seiner ganzen Länge einen etwa 20 Zentimeter tiefen Graben aus und häufen die ausgehobene Erde zu beiden Seiten des Grabens gleichmäßig an, so daß der Graben insgesamt etwa 30 bis 35 Zentimeter tief ist. Seine Breite soll auf der Sohle etwa 20, an der Oberfläche etwa 25 Zentimeter betragen. An beiden Enden des Grabens wird die Umwallung geschlossen, so daß die Oberkante des Grabens ringsum in gleicher Höhe liegt. In die so geschaffene Furche pflanzen wir die jungen Tomatenpflänzchen. Hier finden sie zunächst Schutz gegen plötzliche Temperaturstürze und genießen fernerhin den Vorteil einer gegen schnelle Auskühlung und nachteilige Winde geschützten Lage.

Wer nun über ein paar Frühbeetfenster oder auch nur große Glasscheiben verfügt, kann durch Überdecken des Pflanzgrabens eine für die Frühkultur vorzüglich geeignete Anlage schaffen. Es hat sich gezeigt, daß die auf diese Weise kultivierten Tomaten gegenüber den sonst flachgepflanzten einen gewaltigen Vorsprung erreichten und dauernd behielten.

Der Liebhaber erstrebt in der Regel große, vollkommen ausgebildete Früchte und sollte die Tomate deshalb nur eintriebig ziehen. So gezogene Pflanzen dulden einen ziemlich engen Stand. Es genügt, ihnen 50 Zentimeter gegenseitigen Abstand zu geben. Die Pflanzen können entweder an einzelne Stäbe oder an ein leichtes Spalier geheftet werden. Das Anheften darf unter keinen Umständen versäumt oder verzögert werden, weil sonst eine rettungslose Verwilderung der Pflanze unvermeidlich ist.

Neben dem sehr pünktlichen Entfernen sämtlicher Seitentriebe erstreckt sich die Pflege der Tomaten in der Hauptsache auf reichlichste Bewässerung. Die alte Gartenregel: Nicht zu häufig, aber durchdringend gießen, gilt hier ganz besonders. Der Pflanzgraben wird, je nach der Witterung, in regelmäßigen Abständen bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Bis zum Ansatz der ersten Früchte gibt man wöchentlich einen Jauchegutz. Später sind solche nicht anzuraten, weil dadurch die Qualität der Tomaten ungünstig beeinflußt wird und die Früchte namentlich für Konservierungszwecke an Eignung erheblich einbüßen.

Wenn der Sommer seinem Ende entgegengeht, sollte man dem Ansatz weiterer Früchte entgegentreten. Alle Ansätze sind unverzüglich zu entfernen. Solche Spätlinge werden nie oder selten genußfähig, schmälern aber den übrigen Früchten die Aufbaustoffe und halten deren Reife hintan. Gerade die Förderung des Reifeprozesses muß aber im Spätsommer unsere vornehmste Aufgabe sein. Am 1. September wird die Spitze der Pflanzen gekappt und künftig jeder weitere Krauttrieb unterdrückt. Schritt für Schritt und entsprechend der Wegnahme reifer Früchte entfernen wir nun auch einen Teil der Blätter, um die heranreifenden Tomaten in den vollen Genuß der jetzt schon merklich schwächer werdenden Sonnenstrahlen zu setzen.

Sobald die ersten Fröste drohen, binden wir die Pflanzen von den Stäben los und biegen sie nieder in den Pflanzgraben. Nachts decken wir Strohmatten, Bretter oder ähnliches darüber. Auf diese Weise gelingt es in der Regel, sämtliche Tomaten an Ort und Stelle zur Reife zu bringen Ein etwa doch noch verbleibender Rest nicht völlig zur Reife gelangter Früchte wird am Zimmerfenster zum Nachreifen aufgehängt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0014

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 4,90 Mk., frei Haus 5,— Mk.; durch unsere Landboten 5,20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- u. Bezugsgeld. Einzelnummer 25 Pfg.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 80 Pfg., im Reklameteil 1 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mit den wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“ und „Amtsblatt der Stadt Merseburg“, der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 71 — Sonnabend den 26. März 1921 — 47. Jahrg.

Ruhe in Eisleben. — Bevorstehende scharfe Maßnahmen gegen die Aufrührer in Leuna.

Die kommunistischen Verbrechen,

die die feierliche Osterzeit so schwer beunruhigen, werden von der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands aufs entschiedenste verurteilt. Selbst die Unabhängige Sozialdemokratie rückt mit aller Deutlichkeit von ihnen ab und warnt davor, daß sich die Gesamtarbeiterschaft von einer „Handvoll Verrückter“ ihren verbrecherischen Willen aufzwingen lasse. Die zuständigen Regierungsstellen vom Reichspräsidenten und dem Reichskanzler bis zum Oberpräsidenten Hörsing und dem Hamburger Senat, sowie dem sächsischen Gesamtministerium haben überall energische Maßnahmen ergriffen, um eine Ausdehnung der verbrecherischen Treibereien zu verhindern. Es scheint denn auch, daß selbst die besonneneren kommunistischen Führer einzulenken wünschen. In einer Besprechung, die Oberpräsident Hörsing dieser Tage mit dem hiesigen kommunistischen Gewerkschaftskartell hatte, erklärte der kommunistische Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes Hans Hennig: „Die Kommunistische Partei rückt von dem Streik ab, aber zwei übereifrige Führer, Kempin und Kroh, haben die Massen im Leunawerk und im Geiseltal aufgeputscht, so daß wir Kommunistenführer selbst machtlos sind. Wir wollen uns zunächst an alle Gewerkschaften der Umgegend wenden, damit die Gewerkschaftsführer in ihrer Gesamtheit vielleicht doch noch Erfolg haben, wenn sie Schritte gegen die Ausbreitung des Streikes unternehmen.“

Über die Besprechungen des Herrn Hörsing mit den Kommunistenführern verlautet noch: Es steht fest, daß Hörsing es für absolut unmöglich erklärte, daß diesmal die Staatsregierung einlenken könne, denn nicht gegen eine politische Partei, auch nicht gegen die Kommunistische Partei, sondern einzig und allein gegen das Verbrechertum seien die Schutzmaßnahmen gerichtet.

Man hat offenbar eingesehen, daß die ganze von Moskau befohlene Bewegung ein Mißerfolg bleibt. Unter diesen Umständen dürfte der volksparteiliche Antrag auf schleunige Einberufung des Preußischen Abgeordnetenhauses angesichts der kommunistischen Putschversuche kaum Erfolg haben. An seiner Zweckmäßigkeit konnte man schon vorher zweifeln, da die Verhandlungen im Abgeordnetenhause den dortigen Kommunisten nur erwünschte Gelegenheit gegeben hätten, wilde Reden ins Land hinaus zu halten. Schließlich ist auch das Parlament nicht dazu da, um den Polizeibüttel des Landes zu verstärken, zumal wenn die behördlichen Instanzen augenscheinlich auf dem Posten sind.

Im übrigen versteht es sich ganz von selbst, daß es gegenüber den kommunistischen Führern, die unsagbares Elend über Deutschland herbeiführen können, nur die Parole

entschlossensten und rücksichtslosesten Durchgreifens

geben kann. Jede Schwäche, die die staatlichen Organe im gegenwärtigen Augenblick zeigten, müßte sich auf das bitterste rächen. Das Blut, das bedauerlicherweise bereits in Eisleben und Hamburg geflossen ist, kommt lediglich auf das Schuldkonto der moskowitischen Propheten; die Sicherheitsbeamten, die von ihrer Waffe Gebrauch gemacht haben, haben nichts als ihre Pflicht getan.

Schwulstige und blutige Drohungen werden in der letzten Nummer des „Klassenkampf“ veröffentlicht. Gegenüber diesen Drohungen und Aufreizungen soll man gewiß nicht zu schwarz sehen, man soll aber auch keine Sorglosigkeit aufkommen lassen. So stark ist unsere bewaffnete Macht, die wir zu einem nicht unerheblichen Teil dazu noch an unseren Ostgrenzen nötig haben, leider nicht, daß sie leichtes Spiel hätte, wenn es den kommunistischen Aufrührern gelänge, noch weitere Teile Deutschlands, beispielsweise auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet, in Brand zu stecken.

Durchgreifen und Vorbeugen ist in diesem Augenblick die entscheidende Tat.

Möchten es daran alle verantwortlichen Stellen nicht fehlen lassen! Das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit wird ihnen dabei ohne Schwanken folgen. Es ist nicht willens, sich durch eine skrupellose Minderheit noch um den letzten Rest nationalen Lebens betrügen zu lassen. Im Gegenteil, das deutsche Volk hat den Willen zum Leben. Es verachtet die traurigen Gestalten, die ihm heute schon sein eigenes Grab schaufeln wollen, es wendet sich mit Ekel ab von den Jämmerlingen, die in der Presse und in Versammlungen immer und immer wieder erklären, daß es kein Vaterland gäbe, sondern daß dieses nur ein Hirngespinst bourgeoiser Literaten und Professoren sei. Weiß Gott, das wären traurige Ostern für unser Volk, wenn derartige Lehren auch nur vorübergehend zur Anerkennung gelangen sollten. Das darf nicht geschehen, das wird nicht geschehen, wenn alle, die dazu berufen sind, in diesen Tagen ihre volle Pflicht gegen ihr Volk und gegen ihr Vaterland erfüllen!

*

Die Vorgänge im Leunawerk.

Wie aus unseren Berichten in der letzten Nummer schon hervorgeht, ist unter Anwendung des größten Terrors, der weder Leben noch Eigentum der Arbeiterschaft scheut, ein Gewaltregiment kommunistischer Hetzer aufgerichtet worden, das dem Treiben in einem Tollhause gleicht und die Unzurechnungsfähigkeit jener Leute beweist. Leider ist dieses Treiben nur möglich durch die Lethargie des größten Teiles der Arbeiterschaft im Leunawerke, die sich einfach von einer Minderheit unter die Fuchtel nehmen, von der Arbeitsstätte und Verdienst verjagen und am Leben bedrohen läßt. Es sind uns zahlreiche Klagen über den im Leunawerk ausgeübten Terror zu Gehör gekommen, was aber hilft das, wenn die Arbeiterschaft von weltfremden Elementen so mit sich und ihrer Existenz umspringen läßt? Den Terror belegt recht drastisch nachstehende Zuschrift an uns: „Bei der Streikbewegung im Leunawerk haben die Hetzer ihre Gewalt soweit mißbraucht, daß eine Anzahl Arbeiter, die an die 60 Jahre alt sind, von Leuten mit Berliner Dialekt unter Anwendung von Waffengewalt zum Mitgehen und Mitmachen gezwungen wurden. Es mußten erst verständige Leute eingreifen und die Berliner Großschnauzen zur Vernunft bringen, ehe man diese alten Arbeiter unbehelligt ließ.“

Über den

Verlauf des Donnerstag

ging uns folgender Bericht zu:

Nach der Versammlung am Donnerstag mittag von 11—12 Uhr gingen der sogen. Aktionsausschuß und seine Helfer (Kommunisten und Unionisten) fieberhaft an die

Aufstellung von Kampfformationen.

Man hatte es ganz fein eingefädelt, indem man die Lohnzahlung und Versammlung dazu benutzte, um alle Arbeiter in die Aufstellung einer Armee zur Verteidigung des Sowjettollhauses Leunawerk unter Androhung von Waffengewalt zu pressen. Stoßtrupps und Sanitätsabteilungen wurden gebildet, Büros und Befehlsstellen eingerichtet, so daß das Werk, hauptsächlich das Barackenlager, einem Heerlager gleicht. Geschlossene Abteilungen rücken unter lauten Kommandos nach dem Sportplatz, andere sitzen rauchend in den Anlagen usw., Beförderungen finden statt zum Feldwebel usw. Posten mit Gewehren patrouillieren an den Zäunen und Ausgängen dichtauf und verhüten unter Schießen jedes Entweichen der Arbeitskollegen über die Zäune. Trotzdem ist eine ganz geringe Zahl Arbeiter der Sowjetmobilmachung entkommen auf Wegen, über die sich andere die Köpfe zerbrachen. Waffen sind vorläufig nur in mäßiger Anzahl zum Vorschein gekommen. Im Werk selbst werden mehrere Maschinengewehre, welche vergraben gelegen haben, schußfertig gemacht, was immerhin Mühe macht, da sie nicht in gutem Zustande sind. Mit Gewehren versehene Trupps haben die wichtigsten Punkte des Werkes besetzt. Es fallen einige Schüsse, mit denen man auf der Flucht aus dem Leuna-Höllenkessel befindliche Arbeiter an den Zäunen bedenkt. Ein langer Pfiff ruft um 2,50 Uhr nachmittags zu einer neuen Versammlung. In deren Verlauf kommen mehrere Redner, meist nur von der Kommunistischen Partei und dem Aktionsausschuß, zu Wort. Sie wiederholen nur die

sattsam bekannten Phrasen und Ammenmärchen zur Hetze.

Eine schwere Last fiel den meisten, ja doch nur unter dem Terror mittuenden Arbeitern vom Herzen, als vom Aktionsausschuß bekannt gegeben wurde, daß nur die diensthabenden Abteilungen im Werk bleiben sollen und alle anderen entlassen werden. Bei der Ausgabe der Entlassungsscheine bekam ein Arbeiter einen schweren Nervenchok, so daß man ihn wegbringen mußte. Freudig aufatmend strömen die Arbeiter durch die um ½5 Uhr geöffneten Tore und eilen auf allen Wegen aus der Nähe des Werkes, das ihnen verderbenbringend erscheint in der kommunistischen Gewaltherrschaft. Für den Dienst werden die Leute von 18—45 Jahren zurückgehalten. Wohl alle, die nun das Werk verließen, werden sich in den unruhigen Tagen nicht mehr im Werk sehen lassen. Auch die Drohung, daß sie später nicht mehr eingestellt bezw. ausgesperrt werden sollen, wird sie nicht zum Heeresdienst in der Sowjetarmee Leunas bewegen. Andere Stellen aber werden nach Erledigung dieses wahnsinnigen Unternehmens dafür sorgen, daß diese Drohung nicht zur Anwendung kommt, diese Drohung sollte vielmehr bei allen jenen Hetzern in die Tat umgesetzt werden neben der sonstigen Strafe.

Das Bedürfnis nach geordneten Verhältnissen geht doch jetzt schon den meisten Arbeitern über alle anderen Ziele einer kleinen Minderheit,

welche leider noch durch rücksichtslosen Terror herrscht. Alles, auch Bahnstrecken und Straßen in der Nähe des Werkes sind oder werden durch dichte Postenketten besetzt. Die Beamten und Angestellten haben im Laufe des Nachmittags das Werk verlassen und wurden auch zumeist nicht aufgehalten. Daß sie sich bei den Sowjettollen infolge ihrer Stellungnahme gegen dieses Streikverbrechen keiner Gegenliebe erfreuen, geht aus den Äußerungen der Hetzer hervor. Aber es werden wohl auch noch Mittel da sein, sie vor späterer persönlicher oder allgemeiner Schädigung zu schützen.

Weiter geht uns über die Vorgänge im Leunawerk folgender Bericht des Wolff-Büros zu:

Die Zustände im Leunawerk spotten jeder Beschreibung. 16 bis 17jährige Burschen tyrannisieren mit Dolchen und Schießprügeln bewaff[illegible]

[illegible] Leute.

Die ersten Folgen machten sich nachmittags bemerkbar, als um 5 Uhr an der Tivoli-Haltestelle der Merseburger Überlandbahnen Merseburg-Halle ein ominöses Plakat erschien „Betrieb ruht“. Die Ammendorfer wollten nicht und fluchend nahmen diejenigen, die mit dieser Elektrischen wegwollten, einen anderen Weg. Die Sicherheitspolizei machte infolge der Verhängung des Ausnahmezustandes verschärften Straßendienst, sie erfuhr auch die äußerst notwendige Verstärkung, um allen Eventualitäten und Verlegung des Terrors in unsere Stadt vorzubeugen. Ein Panzerauto der Sipo in der Kaserne unternahm am Freitagabend um 6 Uhr eine Fahrt auf der Straße nach Weißenfels, wobei einige Schüsse fielen, die wahrscheinlich zwischen den Aufständischen vom Leunawerk und der Autobesatzung gewechselt wurden. Man darf hier feststellen, daß die Sicherheitspolizei einen vorzüglichen Eindruck macht, sich auftragsgemäß äußerst zurückhaltend und im Verkehr mit den Straßengängern gute Formen zeigt. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde

eine Schießerei in der Nähe der Gasanstalt gehört,

die sich zwischen Feldwachen der Aufrührer vom Leunawerk und den Bahnschutzpatrouillen der Schutzpolizei abspielte. Der gestrige Tag brachte als weitere Folge auch die Betriebseinstellung der übrigen Überlandbahnen nach Mücheln, Fährendorf usw., so daß der ganze Betrieb der Elektrischen ruht. Die Straßenbahner mögen sich einmal von den Aufständischen vom Leunawerk, die sie um ihren Verdienst bringen, bezahlen lassen! Die dritte Folge der Errichtung der Sowjetrepublik Leunawerk zeigte sich in der

Störung des Telephonverkehrs.

Sie ist dadurch hervorgerufen, daß die Aufrührer bei Leuna eine Anzahl Telegraphenstangen umlegten und die Leitung zerstört haben. Im Laufe der Vormittagsstunden wurde dann der

gesamte Telephonverkehr in der Stadt und von der Stadt nach auswärts gesperrt.

Naturgemäß sind die öffentlichen Gebäude und Verkehrsanstalten in unserer Stadt von der Sicherheitspolizei besetzt worden. Seit heute früh begehen Patrouillen der Sicherheitspolizei zu je vier Mann mit Gewehr und Karabiner die durchgehenden Straßen der Stadt. Es muß an dieser Stelle

an die Bevölkerung die dringende Bitte gerichtet werden,

keinerlei Aufläufe in den Straßen zu verursachen, sondern stets weiter zu gehen, sich in keinerlei Belästigungen der ohnehin eine schwere Aufgabe habenden Sicherheitspolizei zu gefallen, was nur von der Unbildung eines Menschen zeugt, und jegliche Ansammlungen vor den Unterkunftsorten der Sicherheitspolizei, insbesondere der Kaserne, dringend zu meiden. Wie leicht entspinnt sich etwas oder trifft eine verirrte Kugel einen lebensfrohen Menschen. Das Tragen von Waffen ist verboten, Schußwaffen ohne Waffenschein sowie alle anderen Waffen sind abzuliefern. Im besonderen verweisen wir auf

die Beachtung der Bekanntmachung des Oberpräsidenten

und des Regierungspräsidenten über die Durchführung des Ausnahmezustandes in der Provinz Sachsen. Alle Versammlungen unter freiem Himmel, alle Zusammenrottungen und Umzüge sind verboten. Das ist zwar selbstverständlich, aber es sei der gesamten Bevölkerung nochmals die genaueste Beachtung des Vorhergesagten eingeschärft.

Auf welche Weise die Aufrüher vom Leunawerk zu Waffen kamen, geht aus dem nachstehenden Eigenbericht aus dem nahen Cröllwitz hervor, der uns vom Freitag zugeht: In große Aufregung wurde unser Dörfchen Cröllwitz am gestrigen Karfreitag versetzt. Am Nachmittag besetzten in der dritten Stunde eine mit Infanteriegewehren und Handgranaten bewaffnete Horde von zehn Mann die Dorfeingänge und die Telephonstelle. Dann wurde eine Anzahl von Gehöften nach Waffen durchsucht. Ohne irgendwelches Ergebnis aber mußten die Aufrührer den Ort um 5 Uhr wieder verlassen. In der neunten Abendstunde erschien wiederum eine bewaffnete Horde und holten Jagdgewehre ab.

Am Freitagabend schätzte man die Zahl der Aufrüher im Leunawerk in wohlgeordneten Formationen auf 4—5000 Mann. Wie viele davon Bewaffnete heute noch draußen sind, läßt sich nicht sagen, doch heißt es, daß die Aufrührer Barrikaden errichtet haben. Die Reservearmee in Leuna zeigt in aller Deutlichkeit, daß die Kommunisten, deren Pläne man ja lange kennt, seit Monaten unermüdlich am Werke gewesen sind, um sich eine rote Kampftruppe in Mitteldeutschland zu schaffen. Die Bewaffneten bilden Regimenter die ungefähr nach der Kriegsstärke unseres früheren Heeres gebildet sind. Diesen zwei Regimentern in Leuna stehen zwei Radfahrerkompagnien in Stärke von je 250 Mann für den Nachrichtendienst zur Verfügung, der wohlorganisiert ist. Auch die notwendigen technischen Einrichtungen, deren eine Kampftruppe bedarf, sind nicht vergessen worden.

Von Augenzeugen wird mitgeteilt, daß die Führer der Roten Truppe vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen. Sie sollen Reserveeinheit für eventuell stark bedrohte Gebiete sein. Man will wissen, daß in erster Linie die Entsetzung Halles für die Leunaarbeiter, die in der Hauptsache Hallenser sind, in Frage käme.

Unveränderter Generalstreik im Geiseltal.

Die Lage im Geiseltal ist unverändert: der Generalstreik ist vollständig und dauert weiter. Auf den sämtlichen Gruben ist infolgedessen folgende Bekanntmachung der Direktion angeschlagen worden: Die Belegschaft ist in ungesetzlicher Weise in den Streik getreten. Der Streik ist ein wilder. Nach den gesetzlichen Bestimmungen des Berggesetzes § 3 können Bergarbeiter nach Abbruch der vertragsmäßigen Arbeitszeit ohne Aufkündigung entlassen werden, wenn sie die Arbeit unbefugt verlassen haben. Demnach haben sich Belegschaftsmitglieder, die nicht spätestens am Dienstag den 29. März, d. h. zu Beginn der für sie in Frage kommenden Schichten zur Arbeit melden und die Arbeit wieder aufnehmen, als entlassen zu betrachten.

Hölz-Aufrufe im Kreise Querfurt.

Über die Lage im Kreise Querfurt wird uns folgendes gemeldet:

Querfurt, 25. März. In einer zahlreich besuchten kommunistischen Versammlung wurde der Generalstreik beschlossen, der morgen früh beginnt. Nur für die Landwirtschaft sind die allernotwendigsten Arbeiten zugelassen. Im übrigen herrscht hier noch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210326-11/fragment/page=0015